Anleitung

zum

Gebrauche

des

katechetischen

Unterrichts

von

Joseph Miller

Katecheten.

Zweytes Bändchen.

Zu finden bey Johann Suara k. k. akadem. Buchhändler.

Linz,

gedruckt bey Johann Michael Pramsteidel, bürgerl. und akademisch. Buchdrucker.

Vorrede.

Ich wüßte nicht, was ich bey der Ausgabe dieses zweyten Bändchens mit meinen Lesern vorher besonders reden müßte, als daß ich mir eben die billige Schonung wieder erbitte, womit sie mein erstes Bändchen behandelt haben. Ich gehe den einmal betretenen Weg muthig fort, weil ich immer mehr und mehr einsehen lerne, daß nicht leicht eine Arbeit nüzlicher sey, als denen, welche den Unterricht der Jugend besorgen, gute Vorschriften zu liefern, damit durch selbe ein zwekmäßiges, und überall gleiches Verfahren erwirket werde. Freude und Aufmunte-

rung wird es für mich seyn, wenn Kenner und verdiente Männer meine fromme Absicht billigen, und viele gute Menschen, besonders Seelsorger, und Schulleute sagen werden: Wir bedienen uns mit Nuzen dieser Anleitung bey dem katechetischen Unterrichte. Freylich kann ich denjenigen Gelehrten, die sich herabzuwürdigen glaubten, wenn sie sich mit dem Unterrichte der Jugend, besonders deutscher Schulen abgäben, oder Beyträge zur Verbesserung derselben lieferten, nicht gefallen. Aber ich will auch ihr Lob, und ihren Beyfall nicht, und wenn ich in eben der Zeit, da ich diese Anleitung herausgegeben habe, und mit eben diesen Kräften das gelehrteste Werk der Welt zur Bewunderung hätte aufstellen können, so würde ich doch immer meine Anleitung gewählet haben; denn ich liebe das Gemeinnüzige, besonders wenn es die noch kleine Jugend betrift. Aber auch den Tadel mancher Pedanten, und Einseitigdenker scheue ich nicht, die immer der Aufnahme der Normalschulen entgegen arbeiten, weil sie mit Recht glauben, es werde durch sie nach und nach immer mehr Licht

verbreitet, das sie nicht sehen wollen, weil sie die Finsterniß lieben. Was sind endlich alle öffentlichen und geheimen Beurtheilungen? was sind die lautesten Lobsprüche? was sind die bittersten Ausbrüche des Neides, und der Lieblosigkeit? was sind die empfindlichsten Wirkungen der Geringschäzung von anderen Menschen, was sind sie? wenn uns der, welcher der wahre Kinderfreund war, so lang er auf Erden lebte, der seinen Jüngern dieselben so oft, und so nachdrüklich empfahl, uns aus diesem niederen Lande wegruft, was sind sie gegen das Selbstbewußtseyn, daß man Samenkörner ausgestreuet habe, die leise in die Zukunft wachsen, und daß man also nicht nur für sich, sondern auch für andere gelebet habe?

Nur dieses muß ich meinen Lesern sagen, daß ich zwar Anfangs Willens war, meine Anleitung in zwey Bändchen herauszugeben. Doch da ich einmal festgesezt habe, nichts von allem dem wegzulassen, was Seelsorgern, und Schulleuten bey dem katechetischen Unterrichte nüzen könnte, so häuften sich die Materien, und wuchsen bey ih-

rer Ausarbeitung dermaaßen an, daß das zweyte Bändchen noch einmal so stark, als das erste, geworden wäre; welches die Ausgabe meiner Anleitung nicht wenig würde verunstaltet haben. Auch baten mich wieder viele meiner Freunde, da sie meine erste Ausgabe gelesen hatten, nur bald wieder etwas zu liefern, damit sie sich zu Hause zu dem nächstkommenden Schulkurse desto besser vorbereiten könnten. Ich sah mich daher gleichsam gezwungen, meine Anleitung in dreyen Bändchen herauszugeben. Das dritte und lezte Bändchen, welches noch sehr wichtige Gegenstände des katechetischen Unterrichts enthält, wird längstens gleich nach dem neuen Jahre, wenn mir Gott dazu die Gesundheit schenket, erscheinen.

Geschrieben in Linz den 1ten des Herbstmonats.

Der Verfasser.

Vier-

Viertes Hauptstük.

Von den Pflichten eines Katecheten außer der Katechesis.

§. I.

Die erste Pflicht eines Katecheten bey den Gegenstånden des Bestrafungsfaches ist diese, daß er die Fehler seiner Schůler, die sie heimlich zu Hause außer der Schule begangen haben, niemals öffentlich in der Schule entdeke, vielweniger sie in der Schule bestrafe. Bei diesem Umstande soll der Katechet seinen Schůlern diesen Fehler in geheim vorstellen, und ihn nach und nach zu verbessern suchen. Merkt er, daß sich der Schůler nicht bessere, und seinen Fehler nicht meiden wolle, so kann er ihm drohen: er werde diesen Fehler nächstens öffentlich in der Schule entdeken, ihn vor allen Mitschůlern deßwegen beschämen, und bestrafen. Diese Drohung aber muß er so lange nicht vollziehen, bis der Fehler öffentlich, oder selbst den Schůlern nachtheilig wird.

Das ganze Bestrafungsgeschäft hält sich hier in diesem Falle ganz genau an die Regeln der brüderlichen Ermahnung, welche Christus Matth. 18. 15. in allen ihren verschiedenen Stuffen so einfach, als ordentlich entwikelt hat. Er muß den Strafbaren ganz in geheim, zwischen mir und dir, zu Rede stellen, seine Einwendnngen entkräften, sein Verhalten mit starken Farben schildern, nachdrükliche Ermahnungen beyfügen, und im Leugnungsfalle, oder anderen Aeußerungen einer Stüzigkeit mit angemessenen Drohungen herausrüken.

Es giebt auch Fehler, welche, ob sie zwar in der Schule begangen worden, dennoch nicht leicht in der Schule sollen bestrafet werden. Bey Kindern von Ansehen, oder bey erheblichen Verbrechen ist es besser, wenn der Katechet selbe gerade bey ihren Eltern, oder Vorgesezten angiebt, mit Vorstellung der That, und ihren Folgen, damit er ihre Zärtlichkeit überzeuge, und allen Verdruß vermeide. Wollen sie sich nicht zur Züchtigung verstehen, und die Fehler des Schuldigen wären für andere gefährlich, so erkläre er ihnen von Amtswegen, er könne dem Strafbaren keinen Aufenthalt mehr unter der Jugend verstatten. Findet er sie willig, so überlege er mit ihnen die Art der Behandlung, lasse den Schuldigen vorrufen, mache ihm in Gegenwart der Eltern die gehörigen Vorrükungen, und lasse die Strafe von der Hand des Vaters in seiner Abwesenheit vollziehen; wozu man, wenn die

That

That öffentlich, und zum Aergernisse war, die übrigen Kinder des Hauses rufen kann; welches eben einen so nüzlichen Eindruk bewirken wird, als die Schrekenbilder der peinlichen Gerechtigkeit. Bezieht sich die Strafe nur auf Vorwürfe, und Ausscheltungen, so muß man sich von allen unanständigen Schimpfworten, Spiznamen, und anderen häßlichen Redensarten hüten, weil sie die Jugend gar zu gern behält, und bey anderen wieder anbringt. Die Verweise müßen immer stärker und bitterer werden, bis man an den Schuldigen eine empfindliche Rührung bemerket; alsdann endigen sie sich auf Warnungen und heilsame Anschläge. Man muß Kinder nicht lang in der Niedergeschlagenheit lassen, sondern ihnen im Falle der Besserung mit Trostgründen, kleinen Lobeserhebungen wieder Muth machen, damit sie merken, daß man auf sie Acht habe, und nur zu ihrem Besten hart mit ihnen verfahren sey.

Bey Strafen aber, welche in der Schule selbst gemacht werden, soll ein Katechet vorzüglich sich folgendes merken:

1tens: Er soll niemals eher strafen lassen, als bis er merket, daß alle seine Versuche der Güte und Liebe fruchtslos sind. Wenn nun die Güte und Liebe bey der Besserung der Kinder nicht mehr zureichen, so muß man zu härteren Mitteln greifen, nämlich zu den Strafen. Weit besser aber ist es, wenn man

Vergehungen zuvorkömmt, die Kinder vor Versuchungen zu Fehlern bewahret, und durch Vernunft sie von Fehlern ableitet. Der geschikteste Erzieher ist immer der, der Strafen unnöthig zu machen weis.

Wenn man sich nun versichert hat, daß die That gewiß strafmäßig sey, und ein gelinderes Verfahren wenig ausgebe, so hat man wohl darauf zu sehen:

1tens: Auf die Umstände des Strafbaren, auf sein Alter, Geschlecht und Stand, auf die Erziehungsart des Strafbaren, aus deren Beschaffenheit man die Art, die Dauer, die Schärfe der Strafe selbst bestimmen muß.

2tens: Soll man vor allen Dingen überlegen, was zu strafen sey.

1. Nicht kleine Versehen, und unbedeutende Fehltritte.
2. Nicht jeder Leichtsinn; weil die Flüchtigkeit zu den natürlichen Schwachheiten der Kinder gehöret. Uiberhaupt nicht solche Mängel, die mit der Zeit von sich selbst wegfallen.
3. Es ist lächerlich die Kinder zu strafen, wenn sie eine Sache nicht auf das Beste machen; wir mußten doch alle lernen, und auch wir werden die Sache nicht immer auf das Beste gemacht haben.
4. Es ist schädlich die Kinder zu strafen, wenn sie etwas zerbrechen, oder fallen lassen; denn sie

werden meistens furchtsamer, oder wohl gar boshafter.

5. Fehler, die durch Gewohnheit zur andern Natur geworden sind, lassen sich nicht wohl mit Strafen, sondern durch oft wiederholte Erinnerungen abgewöhnen.

6. Nie muß man die Kinder zum Lernen durch körperliche Strafen anhalten, am wenigsten aber zum Lernen der Religionswahrheiten, sonst werden sie ihnen verhaßt, und das Lernen wird zur Plage.

7. Solche Fehler aber, die von dem freyen Willen herkommen, und wobey sich einige Bosheit zeiget, die verdienen Bestrafung. Auch sind schmerzhafte Empfindungen da nöthig, wo man oft wiederholte Nachläßigkeiten durch gelinde Mittel nicht heilen kann.

3tens: Soll der Strafende wohl Acht haben, wie, und in welcher Gemüthsverfassung er strafe.

1. Ja nicht im heftigen Zorne, und ohne vorhergegangener Uiberlegung.

2. Auch nicht, so lang die Kinder sich noch in einem Affekte befinden.

3. Nicht partheyisch, so daß man Lieblingskinder schone.

4. Nicht ungerecht, daß man die minder schuldigen eben so strafe, als die, welche größere Schuld haben.

5. Nicht mit feindseligen, oder gar mit lächerlichen Gebährden, sondern mit scharfem Ernste.

6. Nicht eines mit eben den Strafmitteln, wie das andere, sondern ein jedes nach seiner besonderen Natur, nach seiner Härte, und Empfindlichkeit.

7. Alle Strafen müßen Stuffenweise nach vorhergegangener Uiberlegung, und so ausgetheilet werden, daß die Kinder überzeuget werden, der Erzieher habe recht gethan.

4tens: Soll der Strafende die Mittel kennen, derer man sich bey Bestrafungen stuffenweis bedienen kann. Diese sind folgende:

1. Ein ernsthafter Verweis.
2. Entziehung gewisser Wohlthaten und Ergözlichkeiten.
3. Beschämung vor anderen, wenn man sie z. B. als Faule an die Tafel schreibet, oder vor anderen heraustreten, und an einen besonderen Ort sitzen läßt; wenn man ihnen einen niedrigern Platz unter den anderen anweiset. Nur müßen oft wiederholte Beschämungen nicht niederträchtig machen, und das Gefühl der Ehrliebe erstiken. Denn die Schamhaftigkeit ist, und bleibt eines der ersten, und wirksamsten Mittel der Zucht.

4. Die

4. Die Furcht hält wenigstens vom Bösen ab, wenn sie schon eigentlich nicht zum Guten treibt, und böse Neigungen nicht ganz vertilget. Daher gehöret die Erregung der Furcht mit unter die Strafen. Sie kann aber auf mancherley Weise erzeuget werden: Bald wenn man die Fehler den Eltern, oder anderen Personen, die die Kinder hochachten, anzuzeigen versichert; bald durch Drohung irgend eines anderen Uibels, oder Züchtigung. Ist eine ernstliche Drohung einmal so geschehen, daß man betheuerte, wenn dieser oder jener Fehler noch einmal begangen würde, so sollte die Strafe erfolgen, so darf sie nicht ausbleiben, sonst verlieren die Drohungen alle Kraft.

5. Wenn nun körperliche Strafen ausgeübet werden, so muß man sie genau nach dem Maaße des Verbrechens, und nach Beschaffenheit des Kindes einrichten. Es giebt nämlich allerley Mittel, die dem Kinde schmerzhafte Empfindungen erregen. Schreitet man nun zur Strafe selbst, so hat man sich wohl vorzusehen, daß die Züchtigung zwar nachdrüklich, aber der Gesundheit des Kindes nicht schädlich sey.

6. Man muß sich durch das Weinen und Schreien der Kinder nicht abhalten lassen, die Bestrafung

fung durchzusezen; man muß ihnen aber auch nicht sogleich nach vollendeter Strafe das stille Weinen verbieten, es sey denn, daß es in ein wildes Geheul ausarte.

7. Nichts ist so schädlich als das allzuhäufige Strafen. Es verhärtet und erbittert die Gemüther der Kinder.

8. Wenn man Kinder strafen will, und zwar körperlich, so lasse man dieses durch den Schuldiener, oder durch den Schulmeister thun, weil sich das Schlagen gar nicht für den Geistlichen schiket. Sollte sich aber ein kleiner frecher Knabe widersezen, so muß Augenbliklich seine Strafe vergrößert, und mit Nachdruk vollstreket werden.

8. Man muß dem Strafbaren vor allem seine Uibelthat sehr eindringend vorlegen, ihn zum eigenen Geständnisse vermögen, und ihm die Schändlichkeit seiner Handlung so lang vorstellen, bis er sie selbst begreifet; welches man aus der Art seiner Angst, und seiner bittenden Stellung bald merken wird. Dann trägt man ihm die Gattung der Strafe vor, und bemerket, wie er sie aufnimmt. Bey welchem Betragen es dem Katecheten noch frey bleibet, ihm in Ansehung seiner Verdemüthigung und Reue etwas nachzulassen. Die Vollziehung der Strafe

muß

muß nicht häßig, sondern liebreich unternommen werden, damit der Bestrafte für den, der ihm die Strafe auferleget hat, immer die gehörige Hochachtung beybehalte. Man muß ihn empfinden lassen, daß er noch zu gelinde für eine so schändliche Handlung behandelt werde; man soll ihn nach ausgehaltener Strafe mit guten Mitteln wider den Rükfall versehen, welche entweder in praktischen Lehrstüken, starken Warnungen, oder auch nachdrüklichen Drohungen bestehen, je nachdem er sich dabey bezeiget.

Wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß manche Schulleute diese Regeln genauer befolgten, daß sie nicht so grausam gegen die ihnen zur Lehre anvertrauten Kinder wären! Ich kenne manche Schulleute, die ganz im Zorne das Kind strafen, ohne demselben den Fehler aufzudeken; welche sogar im vollen Rausche die Kinder strafen; die, wenn man sie den folgenden Tag um die Ursache dieser grausamen Züchtigungen fragte, nicht einmal eine Ursache ihrer schändlichen Handlung anzugeben wüßten. Endlich kenne ich noch einige Schulleute, welche die Kinder dergestalt schlugen, daß man öffentlich bey mancher Untersuchung fand, daß das Kind mit der Ruthe beynahe so zerhauen war, als wenn es durch sechshundert Mann Spizruthen gelaufen wäre. Gott! schüze doch du die Kleinen, die dein göttlicher Sohn so sehr liebte, von solchen Tyrannen;

nen; lasse sie nicht mehr als Sklaven unter den Händen so grausamer Wütriche seufzen; sey du ihr Vater, ihr Erzieher, und Lehrer!

Ich muß hier doch diesen grausamen Menschen sagen, was Salzmann in seinem Buche über die Erziehung der Kinder von den Leibesstrafen sagt. Die Leibesstrafen, sagt er, unter denen sonst die jungen Weltbürger seufzten, und die man zu ihrer Erziehung für unumgänglich nöthig hielt, werden seltener. Man kann bereits Erziehungsanstalten, und Schulen aufzeigen, wo wirklich gute Kinder erzogen werden, und wo man weder Stäbchen, noch Ruthe kennet. Und auch da, wo diese traurigen, die Pädagogik entehrenden Werkzeuge noch gebraucht werden, scheint es doch, als wenn man sich derselben zu schämen anfienge, und geneigt wäre, sie zu zerbrechen, sobald man ein wirksames Mittel zur Lenkung der jugendlichen Neigungen hätte kennen gelernet. Wie viel die Menschheit dabey gewinnen werde, vermag ich nicht zu berechnen. Der Starrsinn, die Tücke, und Bosheit, diese bejammernswürdigen Gebrechlichkeiten der menschlichen Natur, die gewiß mehr durch Verwahrlosung, als durch die Erzeugung entstehen, und die so manche Vater = Mutter = und Lehrerthräne auspreßten, werden sich nach und nach verlieren; das Gefühl von Recht, und Unrecht; die Thätigkeit des allen Menschen verliehenen Verstandes wird mehr befördert werden; wenn man nicht mehr durch Schläge die Kinder zum

Zor=

Zorne reizt, sondern sie durch gelindere Mittel zur Uiberzeugung von der Häßlichkeit ihrer Fehler zu bringen sucht. Bey dieser Methode werden die Erwachsenen selbst ungemein viel gewinnen. Die gelindere Behandlung ihrer Kinder, das stäte Bestreben ihren Unwillen bey den Kinderfehlern zu mäßigen, das beständige Nachdenken, die geradesten Wege zu finden, ihre Herzen zu gewinnen, wird sie immer sanfter und weiser machen; und die Sanftmuth, die sie sich in Behandlung der Kinder erwerben, wird sich in ihrem Umgange, in Behandlung ihrer Nebenmenschen, in Widerwärtigkeiten und Verfolgungen äußern. Wer seinen Unwillen gegen die Fehler eines wehrlosen Kindes bis zum Schlagen treibt, wozu ist der nicht aufgelegt, wenn er wirklich von Erwachsenen beleidiget wird! Wer hingegen sich gewöhnt, mit Sanftmuth, und Geduld die Kräfte der Kinder zu entwikeln, und die langsame Wirkung seiner Bemühungen gelassen zu erwarten, wird auch leicht bey andern mühsamen Unternehmungen aushalten, und bey fehlgeschlagenen Wünschen und Widerwärtigkeiten sich zu faßen wissen. Wenn wir erst die Kinder recht lieben, so werden sie uns wieder lieben, und wir werden uns auch geneigter fühlen, rechtschaffene Menschenliebe gegen Erwachsene auszuüben.

Die Verbesserer des neuen Schulwesens sahen es ohne Zweifel ein, daß Schulleute in Ansehung der Stra-

sen und Belohnungen keine Geseze beobachten; sie verfaßten deswegen eine Disciplinarvorschrift für die deutschen Schulen. Ich werde sie hier von Wort zu Wort anführen, damit jeder, welcher meine Anleitung liest, wisse, wie er sich bey dem Belohnen, und Strafen nach der Vorschrift zu verhalten habe. Hier folget sie:

Disciplinarvorschrift für die deutschen Schulen.

Vorrede von dem Gebrauche der Disciplinarvorschrift für die deutschen Schulen.

In den Schulgesezen für die deutschen Schulen ist vorgeschrieben, wie die Schüler sich gegen Gott, gegen sich selbst, gegen ihre Vorgesezten, und gegen ihre Mitschüler verhalten sollen.

In dem Methodenbuche, und in dessen Kerne sind die Grundsäze angeführet, nach denen die Uibertretungen der Schulgeseze sollen beurtheilet, geahndet, die Strafe geordnet, und ausgemessen werden. Über die Bestimmung und

und der Grad der Strafe ist bisher der Bescheidenheit des Lehrers überlassen worden.

Gegenwärtige Disciplinarvorschrift enthält ebenfalls die Schulgeseze; sie sind nur in einer anderen Ordnung und Einkleidung vorgetragen; Manches ist hier näher bestimmet, und für die verschiedenen Übertretungen der Pflichten sind Strafen festgesezet. Man hat daher wegen des Gebrauches dieser Disciplinarvorschrift folgende Erinnerungen zu machen:

1. Bey dem vorgeschriebenen Unterrichte in den Schulgesezen soll zu jedem Geseze dasjenige gelernet werden, was durch die Disciplinarvorschrift näher bestimmet ist; auch soll die Strafe bekannt gemacht werden, welche auf die Übertretung des Schulgesezes ist verordnet worden.

2. Damit den Schülern die Schulgeseze mehr bekannt werden, soll die Disciplinarvorschrift zum Anfange eines jeden Schulkurses, in vier oder fünf Vorlesungen abgetheilt, vorgetragen, und die Schüler über das Wichtigste gefraget werden. In den Trivialschulen kann dieses zu der Zeit geschehen, da nach der Lehrstundenabtheilung der zweyte Theil des Lesebuches vorzunehmen ist. In der Normal- und in den Hauptschulen, wo mehrere Lehrer in einer Klasse unterrichten, hat der Direktor anzuordnen, von welchem Lehrer, und zu welcher Zeit die Disciplinarvorschrift solle vorgetragen werden. Eine ähn-

liche Anordnung haben auch die Schulaufseherinnen in Mädchenschulen zu treffen.

3. Die erste Klasse der Schüler besteht in Städten größtentheils aus Kindern von 5, 6, bis 7 Jahren, und auf dem Lande meistens aus ganz rohen und noch ungezogenen Kindern; diesen und jenen kann der Lehrer die Disciplinarvorschrift nicht ordentlich, sondern nur gelegenheitlich beybringen: nämlich, wenn ein Schüler wider die Disciplinarvorschrift gefehlet hat, muß man ihm den Fehler vorstellen, ihn mahnen oder warnen, und in der Vorschrift unterrichten. Begeht der Schüler wieder den nämlichen Fehler, so muß man ihm das übertretene Gesez der Disciplinarvorschrift noch einmal mit der Drohung vorsagen: daß, wofern er neuerdings gegen eben dieselbe Pflicht künftig handelte, die festgesezte Strafe unausbleiblich darauf folgen werde. Uibertritt nun der Schüler dessen ohngeachtet die Disciplinarvorschrift, so wird die Strafe vollzogen. In Vollziehung der Strafen ist also zwischen den Schülern der ersten, und den Schülern der höheren Klasse dieser Unterschied zu bemerken: daß man die Fehler der lezten nach der Disciplinarvorschrift alsogleich bestrafen könne; die Vergehungen der ersten aber können nicht alsogleich mit Strafen behandelt werden, sondern man muß vorher den Schüler in seiner Pflicht nach der Vorschrift unterrichtet, ihn ermahnet, oder bedrohet haben.

5. In

5. In der Disciplinarvorschrift ist anbefohlen, daß die Fehler mit den Umständen von den Schülern selbst in das Buch der Schande; die vorzüglich guten Handlungen aber in das Buch der Ehre von einem Mitschüler sollen eingeschrieben werden. Allein in den Trivialschulen sind die wenigsten Schüler im Stande dieses zu thun: daher wird es meistens der Lehrer verrichten müßen. Beym Einschreiben muß man sich so kurz ausdrüken, als es nur möglich ist; auch soll es entweder im Anfange, oder am Ende des Unterrichts geschehen; damit von den vorgeschriebenen Unterrichtsstunden keine Zeit verloren werde.

Disciplinarvorschrift für die deutschen Schulen.

§. I.

1. Die Schüler können sich nicht zu oft zu Gemüthe führen, daß jeder Mensch seine Seelenkräfte nach Möglichkeit auszubilden im Gewissen verbunden, und daher daß die Verwendung, und der Fleiß auf alles, was sie in Schulen zu erlernen Gelegenheit haben, eine von Gott gebote-

ne Pflicht sey; daß jeder Bürger eine nicht geringe Verbindlichkeit habe, sich zum Dienste des Staates fähig zu machen; daß endlich nüzliche Kenntnisse, Wissenschaften, und gute Sitten den sichersten und dauerhaftesten Grund zur inneren und äußeren Glükseligkeit legen.

2. Dieses ist der heilsame Endzwek der öffentlichen Schulen, in welchen die Jugend die wohlthätige Vorsorge des Staates gegen sie mit Dankbarkeit verehren muß. Es wäre zu wünschen, daß dieser Endzwek bey allen Schülern auf gleiche Art, das ist, mit jener freundschaftlichen Gelindigkeit, womit man der sittsamen und fleißigen Jugend zu begegnen ein Vergnügen findet, erreichet werden könnte. Aber nachläßige und ungesittete machen es zur Nothwendigkeit, sie durch Ernst zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, und zu derselben Besserung sogar Strafmittel zu Hilfe zu rufen. Oeffentlicher Tadel, und öffentliches Lob sollen also zur Bestrafung der Fehler, und zur Belohnung der guten Handlungen angewendet werden. Deßwegen soll in jeder Klasse ein Buch der Schande, und ein Buch der Ehre seyn, wie auch ein eigener Schandort zur Absönderung der Strafwürdigen.

3. Alle Handlungen der Schüler beziehen sich nach den Pflichten, die sie als Schüler beobachten sollen, vorzüglich auf zween Hauptgegenstände.

1tens: Auf die Anwendung ihrer Fähigkeiten und des Fleißes.

2tens: Auf die Anständigkeit der Sitten, und auf die Ausübung der ihrem Alter angemessenen Tugenden.

4. Von diesem Gesichtspunkte werden alle Handlungen der Schüler beurtheilet. Schlechte Handlungen sind alle die, welche den ersterwähnten Pflichten entgegen sind; diese sollen nach Beschaffenheit vorzüglich dadurch bestraset werden, daß der Schüler, der sich derselben schuldig gemacht hat, seinen Namen mit den Umständen seines Fehlers eigenhändig in das Schandbuch einzuschreiben verhalten werde. Gute Handlungen entgegen sind diejenigen, welche den Pflichten gemäß sind, zu deren Belohnung ein Schüler, der sich durch Handlungen auszeichnet, die entweder der Beweis von besonders anhaltendem Fleiße, oder von vorzüglich guten Sitten sind, den Vorzug erhält, in das Buch der Ehre eingetragen zu werden.

§. II.

Handlungen wider den Fleiß und die Anwendung der Fähigkeiten, oder solche, die wenigstens damit Verbindung haben.

1. Das nothwendigste, was ein Schüler haben und in gutem Stande erhalten muß, sind die Schulbücher, und das Schulgeräth, worunter die Schreibebüchlein und Federn,

dern, und alles übrige gerechnet wird, was ein Schüler in der Schule nothwendig bedarf. Derjenige, der seine Schulbücher, oder Schulgeräth muthwillig verderbt, beschmuzt, zerreißt, oder zum Unterrichte unbrauchbar macht, soll eine halbe Stunde hindurch an dem Orte der Schande stehen.

2. Alle Schüler sollen zur bestimmten Stunde sich in der Schule einfinden, ihren angewiesenen Plaz ohne Geräusch und Lermen einnehmen. Derjenige, welcher zu spät in die Schule kömmt, soll das Schulgebet in der Stille kniend verrichten, und sich dann auf seinen Ort begeben. Wenn das Zuspätkommen von dem nämlichen Schüler öfter, oder etwa aus Nachläßigkeit geschieht, so soll dieser mit Stehen an dem Orte der Schande bestrafet werden.

3. Während des Unterrichts sollen sie ruhig sizen, nicht schwäzen, sich nicht mit irgend einer anderen Sache beschäftigen, sondern aufmerksam dem Unterrichte zuhören, und dasjenige genau erfüllen, was von dem Lehrer befohlen wird. Auch selbst das Zurufen an den Lehrer, etwa um ausgefraget zu werden, oder aus anderen auch wichtigen Ursachen, wird hiemit ganz verboten. Der Schüler, der zu reden verlanget, soll mit Aufhebung der Hand, ohne von seinem Size aufzustehen, ein Zeichen geben. Derjenige, welcher gegen diesen Punkt handelt, soll das

erste-

erstemal ermahnet werden, das zweytemal am Ort der Schande stehen, das drittemal schreibt er sich in das schwarze Buch.

4. Die aufgegebenen Schulübungen sollen alle Schüler reinlich eingeschrieben einbringen. Wer es unterläßt, soll das erstemal an dem Ort der Schande stehen, und was er abgehen ließ, nachtragen; das zweytemal muß er das Abgängige doppelt nachbringen, und sich in das schwarze Buch einschreiben.

5. Derjenige, welcher von der Schule ausgeblieben ist, ohne sich gründlich entschuldigen zu können, schreibt sich in das schwarze Buch. Wenn ein Schüler mehrmal ausbleibt, so muß solcher nebst der Einschreibung in das schwarze Buch an dem Orte der Schande stehen; auch sind dessen Eltern von seiner Nachläßigkeit zu benachrichtigen..

6. Wenn ein Schüler in einem Vierteljahre, welches nach einem Schulkurse zu rechnen ist, aus Nachläßigkeit zehnmal von der Schule ausgeblieben ist, soll er, besonders, wenn er auch in andern Fällen nachläßig befunden wird, in den Normal- und den Hauptschulen der Direktion zur strengen Bestrafung angezeiget werden.

7. Jene Schüler, welche bey dem wiederholten Ausfragen öfters nicht gehörig antworten können, und dadurch zeigen, daß sie blos aus Nachläßigkeit keinen Fortgang ge-

macht haben, schreiben sich zur ersten Strafe in das schwarze Buch; das zweytemal stehen solche, nebst nochmaliger Einschreibung in das schwarze Buch, täglich eine Stunde an dem Orte der Schande, solang bis sie Beweise ihrer besseren Anwendung gegeben haben.

8. Vor den öffentlichen Prüfungen, die zu Ende des Schulkurses gehalten werden, soll kein Schüler die Schule verlassen. Glaubte einer gültige Ursachen zu einem früheren Austritte zu haben, so muß er die Erlaubniß in den Normal- und Hauptschulen bey dem Direktor, in Trivialschulen bey dem Lehrer ansuchen. Derjenige aber, welcher sich ohne Erlaubniß entfernet, wird sich im folgenden Kurse gleich bey seiner Ankunft in das schwarze Buch einschreiben müßen. Falls ein Schüler, der in die lateinischen Schulen treten will, sich der lezten öffentlichen Prüfung entziehen sollte, so wird ihm dieses in dem Zeugnisse, ohne welches keiner angenommen wird, angemerket.

9. Außer dem, daß die eingeführten Andachtsübungen unter die vorzüglichsten Pflichten der Schüler zu rechnen sind, so sind auch diese Pflichten mit dem Religionsunterrichte genau verknüpfet. Die Schüler sind daher verbunden nicht nur bey der täglichen Schulmesse zu erscheinen, sondern auch an Sonn- und gebotenen Feyertagen sich in der Schule zu versammeln, um in der vorgeschriebenen Ordnung in die Kirche zu gehen, und dem Gottesdien-

dienste beyzuwohnen. Wer diese Pflichten versäumet, ohne durch Krankheit, oder eine andere eben so geltende Ursache verhindert zu seyn, dem wird seine Versäumniß von dem Katecheten auf das nachdrüklichste verwiesen werden; dann aber schreibt sich derselbe noch besonders in das schwarze Buch ein.

§. III.

Handlungen wider die guten Sitten.

1. Die Reinlichkeit an seinem Leibe, und in der Kleidung gehört zur äußeren Anständigkeit, wovon die Armut niemanden losspricht: denn auch eine schlechte Kleidung kann reinlich gehalten werden. Die Schüler sollen daher nicht anders, als mit gewaschenem Gesichte und Händen, mit ordentlich gekämmten Haaren in der Schule erscheinen; auch die Kleider und Schuhe müßen reinlich geputzet seyn. Die Lüderlichkeit, welche derjenige in seinem Betragen verräth, der wider diese Vorschrift handeln wird, soll ihm das erstemal verwiesen werden; das zweytemal steht derselbe an dem Ort der Schande; und das drittemal schreibt er sich in das schwarze Buch.

2. In gleiche Strafe fallen diejenigen Schüler, welche die Schule, und die Bänke mit Dinte, mit altem Papiere, oder mit Eßwaaren und dergleichen verunreinigen. Derjenige aber, der seinem Mitschüler die Klei-

dung

dung vorsezlich mit Dinte beflecket, wird gleich das erstemal mit Stehen an dem Orte der Schande, und nachher mit Einschreibung in das schwarze Buch bestrafet werden.

3. Viele Schüler erscheinen lange vor der Zeit in der Schule, und verursachen entweder in derselben, oder in dem Vorhause und auf der Treppe unziemliches Lärmen. Die Schüler sollen daher nicht früher, als eine Viertelstunde vor der bestimmten Schulstunde erscheinen, vor dem Anfange der Schule, so wie auch nach derselben sich vor dem Schulhause nicht aufhalten, bey dem Hinausgehen aus der Schule oder Kirche sich nicht drängen, stoßen, noch unnöthigerweise stehen bleiben, sondern sich alsogleich und ohne zu lärmen in der Stille nach Hause begeben. Die Übertreter dieser Punkte sollen gleich das erstemal an dem Orte der Schande stehen, und das zweytemal sich in das schwarze Buch einschreiben.

4. Es versteht sich von selbst, daß das Hinauslaufen aus der Schule unter dem erdichteten Vorwande der Nothdurft sträflich, und ohne die dazu erhaltene Erlaubniß des Lehrers verboten sey: also wird der, welcher hinauszugehen gedrungen ist, stets die Erlaubniß von dem Lehrer zu erbitten haben.

5. Wenn man den Schülern vorstellet, daß das Schleifen im Winter, zur Sommerszeit das Baden, wie auch das Anhängen an fahrende Wägen, und Schlitten

nicht

nicht nur wider die Anständigkeit und Ehrbarkeit streite, sondern auch zu vielen Unglüksfällen Anlaß gebe; und wenn man ihnen daher sich dafür zu hüten anempfiehlt, so sollen sie hieraus die väterliche Sorgfalt der Lehrer erkennen, die sich auf ihr Wohl auch außer der Schulzeit erstreket.

6. Kein Schüler soll an seine Mitschüler etwas verkaufen, oder vertauschen; wer dawider handelt, schreibt sich alsogleich in das schwarze Buch.

7. Man vermuthet nicht einmal, daß ein Schüler jemals seiner Pflicht und seines guten Namens so sehr vergessen könne, um seinem Mitschüler etwas, und wäre es auch die geringste Kleinigkeit z. B. ein Stük Papier, oder eine Schreibfeder, zu entfremden. Sollte man sich aber in der guten Meinung, die man von ihnen hat, irren, und einer sich dieses Verbrechens schuldig machen, so wird derselbe gleich das erstemal nebst der Einschreibung in das schwarze Buch, noch mit der Ruthe, oder einem kleinen Stäbchen bestrafet, zugleich dessen Eltern hievon Nachricht gegeben werden, damit sie ihn durch strenge häusliche Zucht zu recht zu führen bedacht seyn mögen.

8. Schüler, welche in ihren Reden sich ungebührlicher, unsittlicher, äußerst anstößiger Worte und Ausdrüke bedienen, werden das erstemal eine Stunde lang an

dem

dem Schandorte zu stehen verurtheilt; und schreiben sich das zweytemal in das schwarze Buch. Jene hingegen, welche öfters in dieses Verbrechen verfallen, und hierdurch ihren Mitschülern zum Aergernisse werden, sollen drey Tage hintereinander, jedesmal durch eine Stunde, an dem Schandorte ausgestellet, und verhalten, werden sich in das schwarze Buch einzuschreiben; nach Umständen wird mit diesen Strafen auch eine Züchtigung mit der Ruthe vereinbaret werden.

9. Keiner soll sich unterfangen seinem Mitschüler Schimpfnamen zu geben, ihn zu stoßen, zu schlagen, oder auf was immer für eine Art vorsezlich zu beleidigen. Wer es thut, wird nicht nur dem Beleidigten öffentlich abbitten, sondern sich auch in das schwarze Buch einschreiben.

10. Bey jenen Beleidigungen jedoch, welche einem Mitschüler von dem andern zugefüget worden, soll sich keiner selbst Genugthuung verschaffen, oder Gleiches mit Gleichem zu rächen suchen. Wer dieses thäte, würde in die nämliche Strafe verfallen, wie der Beleidiger selbst sie zu gewärtigen hat. Der Beleidigte soll daher die ihm zugefügte Beleidigung dem Lehrer nach Wahrheit der Umstände anzeigen, und nur von demselben die billige Genugthuung erwarten.

11. Da die Lehrer durch den Unterricht in nützlichen Wissenschaften, und durch die Anleitung zu guten Sitten

die Glükseligkeit der Schüler beförbern, so sind diese den erstern nicht nur als Vorgesezten, sondern auch als Wohlthätern Verehrung, Liebe und Gehorsam schuldig. Daher sollen die Schüler ihren Lehrern mit aller Ehrerbietung begegnen, willig ihren Befehlen gehorsamen, kurz, sich in allen Gelegenheiten gegen sie so aufführen, wie gut geartete Kinder es gegen ihre Eltern zu thun verbunden sind. Dieses ehrerbietige Betragen gründet sich nicht nur in der natürlichen Billigkeit, sondern ist selbst in den Religionslehren begriffen; da nach dem vierten göttlichen Gebote denen ein langes Leben versprochen ist, die ihre Eltern ehren; worunter Obrigkeiten, Vorgesezte, und auch die Lehrer, welche die Elternstelle vertreten, ungezweifelt verstanden werden. Wer sich demnach wider die dem Lehrer schuldige Ehrerbietigkeit vergeht, das ist, wer demselben auf irgend eine Weise unanständig begegnete, der soll ihm nicht nur öffentlich abbitten, sondern er schreibt sich auch alsogleich in das schwarze Buch.

12. Der Schüler, welcher sich den Befehlen des Lehrers widersezet, und hiedurch wider die schuldige Pflicht des Gehorsams verstößt, schreibt sich in das schwarze Buch; und muß durch drey Tage, jedesmal eine Stunde, an dem Orte der Schande stehen.

13. Wer

13. Wer sich unterfängt seinen Lehrer zu belügen, oder denselben auf was immer für eine Art zu hintergehen, macht sich nebst dem Verbrechen der Unwahrheit auch der schweren Vergehung wider die dem Lehrer zuleistende Ehrerbietung und den pflichtmäßigen Gehorsam schuldig, und verdienet eine nachdrükliche Strafe; daher ein solcher Schüler, nebst der Einschreibung in das schwarze Buch, mit der Ruthe, oder einem kleinen Stäbchen zu züchtigen ist.

14. Hat ein Schüler seine Strafe ausgestanden, so steht Niemanden zu, ihm deßwegen weiter Vorwürfe zu machen, oder denselben zu verspotten. Ein solches Betragen würde lieblose Schadenfreude, und ein böses Herz verrathen. Die Schüler sollen daher denken, daß alle Strafen bloß zur Besserung desjenigen, der solche verdienet hat, und anderen zum Beyspiele und zur Warnung abzielen. Statt des Bestraften zu spotten soll vielmehr ein jeder sich in Acht nehmen, daß er nicht in den nämlichen Fehler verfalle, und dann eben diese Strafe an sich selbst empfinde. Jeder Schüler, der seinen Mitschüler der ausgestandenen Strafe wegen auslacht, oder höhnet, wird die nämliche Strafe erhalten, die der andere bereits überstanden hat.

15. Derjenige, welcher sich das siebentemal in das schwarze Buch einschreibet, und dadurch an Tag legt, daß er gegen die Schande gefühllos ist, wird noch überdies mit der Ruthe, oder einem kleinen Stäbchen bestrafet.

§. IV.

Lobenswürdige Handlungen aus besonderem Fleiße der Schüler.

1. Obschon jeder Schüler verbunden ist bey Erlernung dessen, wozu er angeleitet wird, den größten Fleiß anzuwenden, so wird dennoch gestattet, daß die Schüler, welche einen besonderen und anhaltenden Fleiß beweisen, zu ihrem Lobe, und anderen zur Nacheiferung durch Einschreibung in das Buch der Ehre belohnet werden. Damit jedoch die eigenhändige Einschreibung des Schülers nicht in eine Art von Selbstlob ausarte, so ist zur Einschreibung lobwürdiger Handlungen eines Schülers jedesmal ein anderer von dem Lehrer zu bestimmen; und kann hiezu ein solcher gewählet werden, welcher einen der gepriesenen Handlung entgegen gesezten Fehler an sich hat, damit er hiedurch beschämet, und gebessert werde. Wenn demnach ein Schüler durch ein ganzes Vierteljahr niemal aus Nachläßigkeit die Schule versäumet hat, so wird er dafür schon in das Buch der Ehre eingeschrieben.

2. Dieser Ehre hält man auch diejenigen Schüler würdig, welche durch einen ganzen Monat bey dem Ausfragen des Lehrers allzeit mit Fertigkeit und Richtigkeit antworten, und die von dem Lehrer anbefohlenen Aufgaben fleißig einbringen. Schüler, welche aus eigenem Fleiße Schriften und andere Schularbeiten zu Hause ver-

fertigen, und dem Lehrer vorzeigen, werden vorzüglich in das Buch der Ehre aufgezeichnet werden.

§. V.

Lobenswürdige Handlungen der Schüler, welche aus der Anständigkeit der Sitten, und aus den Tugenden ihres Alters entspringen.

1. Ein artiger und freundschaftlicher Umgang mit allen Mitschülern ist gleichsam die Grundlage zur Anständigkeit der Sitten. Die Jugend bereitet sich dadurch gewissermaaßen zu dem Umgange mit der Welt vor, der in jedem Stande und Alter mit Anständigkeit gepflogen werden muß. Man empfiehlt daher den Schülern, einander stets mit wechselseitiger Achtung, Höflichkeit, und Liebe zu begegnen; sich friedfertig, und dienstwillig gegen einander zu bezeigen; einander durch Beyspiele, und Ermahnungen zum Fleiße aufzumuntern; unwillkührliche Beleidigungen freundschaftlich nachzusehen, und selbst vorsezliche großmüthig zu verzeihen; unartige und ausschweifende Mitschüler vom bösen Vorhaben brüderlich abzuhalten, und zum Guten zu ermahnen. Jene Schüler, welche von Gott das kostbare Geschenk unterscheidender Fähigkeiten erhalten haben, und daher besseren Fortgang, als manche ihrer Mitschüler machen, sollen, anstatt sich ihrer Gaben hochmüthig zu übernehmen, solche vielmehr dazu nüzen, um ihre bessere Einsicht den Schwächeren willig mitzutheilen.

2. Als

2. Als ein Verdienst um die Sitten will man annehmen, wenn Schüler durch einen ganzen Monat, sowohl in der Schule, als auf öffentlicher Straße sich sittsam, ruhig, und anständig betragen; wenn sie sich durch eben so lange Zeit in der Kirche, und bey allen Religionsübungen unausgesezt einfinden; dabey, wie es die Heiligkeit der Sache fordert, Andacht und Versammlung ihrer Gedanken zeigen, und so durch ihr gutes Beyspiel andere erbauen. Alle diese Handlungen, welche dem Schüler zur Ehre gereichen, und besonders lobwürdig sind, werden in das Buch der Ehre aufgezeichnet werden.

§. II.

Die zwote Pflicht eines Katecheten, auch außer der Schule, ist die Tröstungspflicht. Es geschieht manchmal, daß Schüler verwaist werden. Daß sie einen ganz besonderen Trost in diesen Umständen bedürfen, ist leicht zu erachten. Es sieht aber jedermann, daß diese Tröstungspflicht dem Katecheten am besten zustehe. Es sage also der Katechet seinen verwaisten Schülern:

1. Daß die Hilfe des ewigen Vaters nicht zugleich mit den Eltern gestorben sey.

2. Daß diese ihren Unterhalt eben täglich von Gott haben erbitten, und erwarten müßen.

3. Daß Gott auf eine besondere Weise für einen

Vater der Armen und Waisen wolle angesehen werden; der noch dazu verheißen hat, er wolle uns nicht verwaiset hinterlassen. Johan. 14. 18.

4. Daß sie nun weit zärtlicher sagen können: Vater unser, der du bist in dem Himmel; da er unsere Zuversicht ganz auf sich geleitet hat.

5. Daß es die natürliche Erwartung der Eltern sey, vor ihren Kindern zu sterben, um ihnen eine gütige und gesegnete Nachfolge vorzubereiten.

6. Daß sie nun anfangen müßen, auf sich selbst zu denken, damit sie für den Staat eben so brauchbare und ehrenvolle Glieder werden, wie es ihre Eltern waren. Sie sollen die Erben ihres Wohlverhaltens werden, wie sie es in ihrem Hause sind. Es würde ein Unglük seyn, wenn jene bey der künftigen Zusammenkunft an den Pfändern der Liebe, an die sie alles verwendet haben, ausgeartete Zweige der Trägheit und des Fluches anträfen.

Oft geschieht es, daß die hofnungsvollesten Schüler noch vor ihren Eltern sterben; wo denn die Betrübniß dieser Eltern öfters auf das höchste zu steigen pflegt. Da steht es gewiß dem Katecheten am besten zu, solche Eltern zu trösten. Er habe also Acht:

1. Ob es die ersten bey jungen Eheleuten sind; wo die Betrübniß gemeiniglich die Einsicht betäubet. Daß noch mehr andere, und vieleicht mehr, als sie zu ernähren im Stande wären, folgen können; darum eben die Vor-

sicht

sicht zu ihrem Besten Raum macht. Man muß ihnen dieses mit Gesinnungen der Dankbarkeit fühlen lassen. Sind die Kinder schon erwachsen, hofnungsvoll, oder wohl gar die einzigen, so lasse man sie in die geheimen Rathschlüsse der Allwissenheit hineinsehen, welche ihnen vielleicht ein großes Unglük vom Halse geräumet, indem selbe ein Kind zu sich geladen, dessen Leben entweder ihnen, oder ihrem Hause nicht würde zum Vortheil geworden seyn. Mann könne künftige Veränderungen nicht vorsehen, durch welche sehr oft Kinder der schönsten Hofnung die grauen Haare ihrer Eltern mit Schande und Betrübniß in das Grab gestürzet haben.

2. Man zeige ihnen, was für eine schwere Last von Sorge und Verantwortung Gott hiemit von ihren Schultern genommen; da sie ihm ihr Pfand zurük gegeben, wie sie es erhalten, und nun einen Engel zum Vorsprecher statt eines Plagegeistes haben. Wie frey, wie sorglos sie nun für ihr eigenes Heil bedacht seyn können.

§. III.

Die dritte Pflicht eines Katecheten ist diese, daß er die Mängel und Fehler seiner Schüler auf das genaueste untersuche, damit er Eltern und Hauslehrern bey guter Gelegenheit zeigen könne, daß oft sie selbst Schuld sind, daß Kinder diese oder jene Fehler an sich haben. So machen oft Eltern die Kinder

1. Eigensinnig und hartnäkig, wenn jene stets thun, was diese verlangen, und ihnen in allem nachgeben; oder auch, wenn jene diesen immerhin widersprechen, und ihnen zum Troz dieses oder jenes nicht geschehen lassen, was doch unschädlich und ihnen angenehm würde gewesen seyn.

2. Man macht Kinder lüstern nach schädlichen Dingen, wenn man sie von jeder Speise geniessen läßt, und ihnen von jedem Lekerbissen giebt, den sie begehren; wenn man sie nicht bestraft, wann sie ohne Erlaubniß etwas von Eßwaaren oder Getränken genommen haben; oder auch wenn man niedliche Speisen und Getränke für etwas herrliches ausgiebt, und viel davon rühmt; die Kinder wohl gar, wenn sie größer werden, mit Gelde versieht, damit sie sich Näschereyen kaufen können.

3. Man stärkt ihnen die natürliche Neigung zur Wildheit, wenn man sie alles umwerfen und zerbrechen, oder auch mit wilden Kindern umgehen läßt.

4. Man gewöhnt die Kinder zum Lügen, wenn man ihnen alles glaubet, was sie sagen, ohne zu untersuchen, ob es wahr sey; wenn man sie wohl gar straft, wo sie ihrer ursprünglichen Aufrichtigkeit gemäß die Wahrheit sagen, da, wo man es nicht gerne höret, oder wenn man sie lehret, dies oder jenes anders anzugeben, als es in der That ist; wenn man sie um Dinge fraget, die sie nicht wissen, und gern etwas erfahren möchte, da sie

dann herausplaudern, was ihnen einfällt. Es giebt unvernünftige Eltern; die belachen sogar die ersten Lügen ihrer Kinder, und halten sie für frühen Wiz. Andere strafen alles zu scharf, so daß die Kinder sich aus Furcht aufs Lügen verlegen.

5. Man gewöhnet sie zur Schwazhaftigkeit, wenn man ihnen erlaubet, immerhin zu reden; wenn man sie ausfrägt, was sie in anderen Häusern gesehen, und gehöret haben; wenn man durch sie die Hausleute beobachten läßt, um zu erfahren, was sie thun, oder reden.

6. Man erfüllt sie mit thörichten, und abergläubischen Meinungen, wenn man ihnen allerley Märchen erzählet, oder wenn man sie mit dem Gesinde viel umgehen, oder in der Gesellschaft solcher Leute läßt, die keine Naturkenntniß haben, sondern auf Zaubern, Verschreien, Zeichendeuterey, Wahrsagungskunst, und Wünschelruthe sehr viel halten.

7. Es wird in ihnen eine grundlose Furcht erzeuget durch die Gespenstergeschichten, durch den Umgang mit furchtsamen Leuten, dadurch, daß man sie nicht allein in der Dunkelheit, oder in ein verschlossenes Zimmer gehen läßt, daß man sie sogar wohl furchtsam macht, durch Poltern und andere Schrekungsarten.

8. Man reizet sie zum Zorne, wenn man ihnen Unrecht thut, sie zur Unzeit schilt, oder schlägt, bey jedem kleinen Schwachheitsfehler hart anfährt; wenn man ihnen

das Ihrige nimmt, und einem anderen Kinde giebt; oder es nehmen läßt, ohne die Ungerechtigkeit zu bestrafen.

9. Man macht sie boshaft gegen andere, und rachgierig, wenn man ihnen die empfangene Beleidigung als groß vorstellt; wenn man die Dinge schlägt, oder schilt, woran sie sich gestoßen haben, oder worüber sie gefallen sind; wenn man ihnen erlaubet, ihren Muth daran zu kühlen; wenn man erzählt, wie man sich an seinen Feinden gerochen habe.

10. Man lehret sie Grausamkeit, wenn man ihnen gestattet unschuldige Thiere zu plagen, Kazen oder Hunde zu klemmen, u. s. w.

11. Man flößt ihnen Neid und Haß gegen die Geschwisterte und andere Kinder ein, wenn man ihnen die Liebe entzieht, und anderen, die eben kein größeres Verdienst haben, schön thut; wenn man blindlings seinen Leidenschaften in der Austheilung gewisser Wohlthaten folget, und wohl gar ein fleißiges Kind verkürzet, da andere mehr bekommen; wenn man zu der Zeit ein anderes Kind lobt, da man das eine eben geschlagen, oder ihm einen starken Verweis gegeben hat. Der Haß der Geschwister wächst, wenn die Eltern ihre Zänkereyen nicht untersuchen, und bald beylegen.

12. Der Neid gegen andere nimmt zu, und bereitet die Kinder vor, einst mißvergnügt mit ihrem Stande zu werden, wenn die Eltern unvorsichtigerweise ihr Miß-

ver-

vergnügen darüber an den Tag legen, daß es anderen wohl geht; wenn sie immer davon sprechen, daß es dieser oder jener besser habe, als sie; daß dieser oder jener seines Glükes nicht werth sey; wenn man ihnen fast alles von der unangenehmen Seite vorstellet. Es mag regnen, oder die Sonne scheinen, so ist es nicht recht. Da hat man an Allem etwas auszusezen und zu tadeln; und so werden dann auch die Kinder mit Allem unzufrieden.

13. Aus diesem Mißvergnügen entsteht dann auch bald die Schadenfreude, wenn man Unfälle, die anderen begegnen, mit Lachen erzählet; wenn man von ihnen Böses redet, und das, was ihnen unannehmliches begegnet, als eine Sache ansieht, die uns vortheilhaft ist.

14. Man gewöhnt sie zum Verleumden und Lästern, wenn man in ihrer Gegenwart von anderen übel urtheilet; das Gute, so andere thun, herabsezt; wenn, sonderlich das weibliche Geschlecht, über den Anzug und Puz anderer sich aufhält; wenn man sie herumlaufende Stadthistörchen nach erzählen läßt; wenn man auch alte vergessene Fehler anderer Leute zum Zeitvertreibe wieder hervorsucht, und sie entweder zum Spotte hat, oder die Ursachen angeben will, warum ihnen ein Unglüksfall begegne. Manche Eltern hören von ihren Kindern nichts lieber, als wenn sie nach Hause kommen, und bald von diesem, bald von jenem was Neues, das wenigstens nichts Gutes ist, zu sagen wissen.

15. Dadurch wird dann nun eine falsche und ausschweifende Neugierde genähret, welche die Kinder antreibt, nur um andere sich zu bekümmern, und nicht nach dem zu fragen, was eigentlich nützlich ist, sondern was Neues geschieht; nicht nach dem zu sehen, was sie zu thun haben, sondern zu bemerken, wer auf der Gasse vorbey geht, mit wem dieser oder jener spricht, welche Speisen die Bekannten gestern beym Gastmahle hatten?

16. Man gewöhnet sie zur Eitelkeit und zum Stolze, wenn man ihnen für jede kleine Uibung im Lernen, oder für etliche Stunden stillen Gehorsam schöne Kleider verspricht, immer von den Kleidern anderer redet, jungen Mädchen von ihrer Schönheit viel vorsaget, oder den Kindern wohl gar von ihrer Abstammung hohe Begriffe beybringt, von dem gemeinen Manne aber wie vom niedrigen Pöbel spricht, mit dem man sich nicht abgeben dürfe.

17. Man macht sie geizig und geldbegierig, wenn man ihnen Geld und Güter immer als das höchste Gut vorstellet, und als das Mittel, womit man alles in der Welt ausrichten kann; oder wenn man über einen Geldverlust sehr bekümmert und kläglich thut; wenn man die Kinder lobet, falls sie von ihrem Taschengelde ganz und gar nichts ausgeben, und auch wohl nicht einmal etwas Gutes damit thun.

18. Man macht sie zum Guten verdrüßlich, und gegen heilsame Lehren unempfindlich, wenn man ihren

Fleiß, und das Gute, das sie verrichten, nicht bemerket, sein Wohlgefallen darüber nicht zu erkennen giebt, sondern dagegen gleichgültig ist; wenn man ihnen kleine Fehler, die sie dabey begehen, hoch anrechnet, durch Drohungen den Muth nimmt, oder wohl gar mit Schlägen belohnet. Taub und unempfindlich werden sie endlich ganz gegen die Erinnerungen, wenn man unaufhörlich in sie hinein predigt, zankt und schmält.

19. Dumm macht man sie, wenn man sie gut bedienen, und selbst nichts angreifen läßt.

20. Mißtrauisch, wenn man sie hintergeht, und aus Scherz oft belügt; wenn man ihnen die wahren Begriffe von solchen Dingen nicht beybringt, die sie einigermaaßen verstehen können; sondern sie zum Besten hat, und durch Worte betrügt.

21. Eltern und Lehrer machen Kinder gegen sich kaltsinnig, und gleichgültig, wenn sie gegen die Liebkosungen derselben unempfindlich sind, wenn sie an ihren Freuden keinen Theil nehmen, unschuldige Ergözlichkeiten ihnen sogar versagen, und sie öfters bey kleinen Fehlern verspotten. Ist aber einmal die Liebe der Kinder zu den Erziehern erloschen, so ist das wirksamste Mittel der Zucht hinweggenommen.

§. IV.

Die vierte Pflicht eines Katecheten ist diese, daß er nicht nur die Ursachen der Mängel und Fehler seiner Schüler kenne, sondern sie auch zu bessern, und zum Guten anzuleiten wisse.

Damit die Entwöhnung vom Bösen desto besser von statten gehe, muß man das Werk mit der größten Behutsamkeit anfangen; denn man erreicht seinen Zwek nicht,

1. Wenn man die Kinder auf einmal ändern und bessern will.

2. Wenn man sogleich zu scharfen Mitteln schreitet.

3. Wenn man auch kleine Vergehungen stets bemerket, und nichts übersieht.

4. Wenn man sie durchaus zu etwas zwingen will, das ihnen von Natur zuwider ist.

5. Wenn man alles mit Ungestüm, und befehlsweise von ihnen fordert.

6. Wenn man sie ausspottet, und lächerlich macht.

7. Wenn man an sich selbst etwas Unanständiges merken läßt, oder wohl gar gröbere Fehler und Sünden begeht, die sie bemerken können. Wer also Kinder von Fehlern befreyen will, muß sich:

1. Stets an die Schwäche der menschlichen Natur erinnern.

2. Mit Schonen und liebreicher Freundlichkeit die zarten Gemüther zu lenken suchen.

3. Nur

3. Nur einen Fehler nach dem andern angreifen, und nicht zu viel auf einmal von ihnen fordern.

4. Noch weniger etwas von ihnen verlangen, was sie ihrer Natur, oder ihres Alterswegen nicht zu leisten im Stande sind.

5. Man muß ihnen, wenn man ihnen etwas befiehlt oder verbietet, merken lassen, daß man ihr Freund sey, und sie gern glüklich sähe.

6. Man muß zuweilen mit einem liebreichen Ernste seine Kümmerniß merken lassen, die man darüber empfindet, daß so viele gute Ermahnungen nichts helfen.

7. Man muß sich selbst bestreben nicht fehlerhaft zu seyn, und in Allem gewissenhaft vor Gott zu handeln.

Die vorzüglichsten Fehler der Kinder sind der Eigenwille, die Neigung zu Dingen, die der Gesundheit schädlich, oder sonst der Vernunft nicht gemäß sind; ein gewisses unruhiges Wesen, das oft in Kühnheit und Wildheit ausartet; die Neigung zu Lügen, die Schwazhaftigkeit; dazu kommen noch falsche Vorstellungen, und abergläubische Meinungen, die man ihnen beybrachte; eine eitle Furcht, die man in ihnen erregte, u. s. w.

Wir wollen versuchen einige gute Rathschläge zu geben, wie dieses in den Kindern liegende Böse zu entfernen sey.

1. Der Eigenwille und Eigensinn wird bey den Kindern nicht auf einmal gebrochen, wenn sie in den ersten

Jah-

Jahren verdorben worden sind. Sie werden biegsamer, wenn man ihnen nicht gerade hin widersteht, sondern es durch andere Mittel dahin bringt, daß sie von dem, was sie wollen, selbst abstehen. Dieses geschieht, wenn man mit ihnen von einer ganz andern Sache zu reden anfängt, oder, wenn man sie mit etwas zu beschäftigen sucht, daß sie sonst lieben. Zuweilen gelanget man auch zu seinem Zweke, wenn man ihnen gerade das zu thun befiehlt, was sie eigensinnig selbst von sich selbst thun wollten. Das beste Mittel ist, daß man ihre Liebe gewinne, und gegen sie selbst nicht eigensinnig sey, so daß man ihnen durch sein eigenes Beyspiel zeigt, wie eine biegsame Gemüthsbeschaffenheit etwas sehr angenehmes, und liebenswürdiges sey. Nur muß man ihnen gerade das nicht thun, und geben, was sie mit Ungestüm fordern; man darf sich in diesem Falle durchaus nicht erbitten lassen.

2. Neigungen zu Dingen, die der Gesundheit schädlich, und der Vernunft nicht angemessen sind, muß auf mancherley Weise entgegen gearbeitet werden. Bald muß man den Kindern in Beyspielen an Anderen die schlimmen Folgen zeigen; bald ihnen statt des Schädlichen, etwas ihnen Angenehmes geben, oder thun; bald sie selbst von der schädlichen Wirkung etwas erfahren lassen; wenn es anders eine solche ist, die ihnen keinen bleibenden Nachtheil bringt. Sehr oft sind schmerzhafte Empfindungen oder Strafen nothwendig.

3. Kinder, die wild sind, die alles zerbrechen und verwüsten, werden diese Unart sich eher abgewöhnen lassen, wenn man es veranstaltet, daß sie etwas von dem zerbrechen, was sie sehr lieben; oder daß sie sich ein wenig dabey verlezen. Auch kann man ihnen selbst ein Spielzeug zerbrechen, dessen sie gewohnt sind.

4. Die Neigung zu Lügen gewöhnt man den Kindern ab, wenn man sogleich fragt, wer ihnen dies oder jenes gesagt habe? und sie nachher von der Unwahrheit ihrer Rede überzeuget, auch seinen Abscheu dagegen merken läßt; wenn man sich oft stellet, als glaubte man ihnen nichts weiter, ob sie schon die Wahrheit reden; wenn man von Leuten, die zu lügen gewohnt sind, ihnen erzählt, und ihnen die schlimmen Folgen beschreibt, die aus ihren Lügen entstanden sind; wenn man ihnen Aufrichtigkeit und Wahrheit als ehrwürdige Eigenschaften öfters vorstellet, und sobald sie Religion kennen lernen, den Haß Gottes gegen die Lügen schildert.

5. Die Schwazhaftigkeit gewöhnt man ihnen ab, wenn man sie anhält von dem, was sie reden, Grund anzugeben, und sie also nöthiget darüber nachzudenken; wenn man ihnen streng befiehlt, nicht immerhin zu plaudern.

6. Abergläubische Meinungen benimmt man den Kindern dadurch, daß man sie die wahre Natur und Beschaffenheit der Dinge kennen lehrt, und die seltsamen

Ge-

Gedanken des Pöbels lächerlich macht; dargegen sie zu anderer Zeit auf Gott hinführet, von dem alle Naturbewegungen abhangen, und der wider alle Uibel schüzen kann.

7. Um die eitle Furcht zu vertreiben, muß man sie nach und nach angewöhnen im Finstern zu sizen, oder in dunkle Zimmer und Kammern zu gehen, wo sie das, was häßlich und furchtbar scheint, recht nahe und lang betrachten können; wenn ein fürchterlicher Schall sie erschrekt, muß man ihnen zeigen, wie er entstanden ist, ihn nachahmen, oder die Kinder ihn selbst hervorbringen lassen; wenn sie fallen, muß man nicht darüber erschreken, oder wenigstens den Schreken zu verbergen suchen, und sie, ohne sie zu schelten, oder zu schreien, wieder aufheben.

Außer dem, daß man die Kinder von den bösen Neigungen und Gewohnheiten nach und nach zu reinigen suchet, muß man sie auch mit den Pflichten der Menschen, und mit allem, was gut, und ihnen heilsam ist, bekannt machen; auch durch mancherley Beweggründe sie zur Ausübung derselben ermuntern.

Die Mittel, wodurch man sie ihre Pflichten kennen lehret, sind:

1. Das gute Beyspiel der Eltern, und des Lehrers selbst. Denn vermög des Nachahmungstriebes pflegen die Kinder das schon für gut und löblich zu halten, was sie an solchen Personen sehen, die sie hochachten.

2. Da-

2. Daher haben die Erzählungen tugendhafter Handlungen, die andere Menschen ausübten, auf die Kinder einen sehr großen Einfluß, wenn man immer dabey bemerkt, was für gute Folgen ein gutes Betragen begleiteten.

3. Dann muß man die Kinder dabey anleiten, über schlechte und gute Handlungen, die andere Menschen ausübten, nachzudenken, und zu urtheilen, um einen guten Geschmak am sittlich Guten zu bekommen.

4. Man muß ihnen die Güte der Tugend selbst zu empfinden geben, indem man, wenn sie gut sind, ihnen destomehr Liebe erzeigt, seine Freude über ihr Betragen äußert, u. s. w.

Nur hüte man sich vor einem schulmeisterischen rauhen Tone, und der Miene eines Sittenrichters, wenn man mit ihnen von den Pflichten redet.

Es lassen sich zwar von der Anleitung der Kinder zu einzelnen Tugenden keine solche Regeln geben, die in allen und jeden Fällen angewendet werden könnten, weil es dabey auf die besonderen Umstände, in welchen die Kinder erzogen werden, auf die natürlichen Anlagen, auf Kräfte, Temperamente, und Gemüthsbeschaffenheiten zu viel ankömmt. Indessen wollen wir es doch versuchen einige Vorschläge zu thun, welche den künftigen Erziehern, wenigstens zum weiteren Nachdenken Gelegenheit geben, und ihnen auf die Spur helfen können, den besten Weg

ausfindig zu machen, auf welchem sie die Jugend zu guten Gesinnungen leiten, und zur Tugend bilden können.

1. Kinder lenksam und gehorsam zu machen, muß man, so viel nur immer möglich ist, alles in liebreichen Erinnerungen und mit vieler Güte von ihnen verlangen. Alle harten Befehle, die in ihnen das Gefühl der Unterwürfigkeit erregen, oder die von einer gewissen Herrschsucht der Vorgesezten zeugen, machen, daß die Kinder das Gute mit einigem Widerwillen thun. Liebe und Wohlthun hingegen machen sie immer munter und bereitwillig. Man gehorcht denen am liebsten, von welchen man überzeuget ist, daß sie es am besten mit uns meinen.

2. Um Kinder zur Gerechtigkeit anzuleiten, muß man nie zugeben, daß sie einem anderen Kinde das Seine nehmen, oder mehr verlangen dürfen, als ihnen gewöhnlicher Weise gebühret. Man muß sie über billige und gerechte Handlungen guter Menschen urtheilen lassen, damit sie das Edle und Wohlanständige der Gerechtigkeit empfinden; und eben so sie fragen, was von diesem oder jenem Betragen, wenn es ungerecht ist, zu halten sey, damit sie das Unschikliche und Häßliche desselben fühlen.

3. Von treuen und rechtschaffenen Personen muß man in ihrer Gegenwart oft mit Hochachtung reden, damit sie diese Eigenschaften hochschäzen lernen, und endlich zu der Gesinnung gelangen, es sey nichts niederträchtiger, als die Abweichung von dem Geseze der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit.

4. Um

4. Um sie zur Wahrheit, Offenherzigkeit, und Aufrichtigkeit zu gewöhnen, muß man sie mehrere Jahre lang fast alles gerade so heraussagen lassen, wie sie es denken, damit sie ja nicht zu frühzeitig an jene Zurükhaltung gewohnet werden, die leicht in Falschheit ausartet. Wenn sie ihre eigenen Fehler gestehen, und ihre Unarten ohne Verstellung entdeken, aber zugleich bereuen, so erläßt man ihnen zur Belohnung der Wahrheitsliebe entweder die Strafe ganz, oder wenigstens größtentheils. Man läßt sie nichts versprechen, das sie nicht halten können; haben sie aber einmal etwas versprochen, das sie zu halten fähig sind, so müßen sie es genau erfüllen. Dergleichen Proben der Wahrhaftigkeit muß man loben und thätig belohnen. Man muß die Kinder ja nicht leicht einer Unwahrheit beschuldigen, wenn man es nicht gewiß weis; sonst gerathen sie erst auf den Gedanken Unwahrheiten zu sagen.

5. Damit sie dann aber durch die Wahrheitsliebe nicht verleitet werden, unvorsichtig alles heraus zu reden, was sie wissen, sondern vorsichtig und verschwiegen seyn lernen, so muß man ihnen öfters etwas Gleichgültiges anvertrauen mit der Warnung, es bey sich zu behalten, und Niemanden zu sagen. Sollten sie aber, wie es gemeiniglich geschieht, die Sache doch entdeken, so muß man sie beschämen, und darauf etliche Male ihnen nicht sagen, was sie gern wissen möchten. Damit sie dasjeni-

ge verschweigen lernen, was anderen Menschen unangenehm seyn könnte, wenn es entdeket würde, muß man selbst andern etwas entdeken, was das Kind nicht gerne will wissen lassen. Wenn es dann darüber betrübt wird; muß man dem Kinde zeigen, daß es auch anderen nicht gefalle, wenn man von ihnen alles sagt, was man weis. Nach der Regel: Was du nicht willst, u. s. w.

6. Gütig und wohlthätig macht man die Kinder, wenn man in ihrer Gegenwart anderen Gutes erzeiget; wenn man von solchen Personen, die wohlthätig sind, mit Achtung spricht, und das, was sie Gutes gethan haben, mit Freuden erzählt; wenn man die Kinder das Vergnügen wohlzuthun empfinden läßt, indem man ihnen Gelegenheit verschaft, einem Dürftigen etwas zu geben, und dafür den Dank anzunehmen; wenn man sie oft erinnert, daß Gott uns eben deßwegen mehr Güter als anderen gegeben habe, damit wir die Freude empfinden können, andern mitzutheilen; wenn man sie bey dem Anblike der schönen Natur daran erinnert, wie Gott sogar gütig sey, und unzählige Wohlthaten uns täglich erweise.

7. Geneigt zum Vergeben werden die Kinder, wenn man ihnen zeigt, daß die, auf welche sie erzörnet sind, dies oder jenes nicht mit Vorsaz, und nicht in der Absicht gethan haben, um sie zu betrüben; daß sie ja sonst schon so manche Merkmaale der Liebe von ihnen empfangen hätten; wenn man sie erinnert, wie es ihnen gefallen wür-

würde, wenn man auch über sie gleich so böse werden wollte. Dann muß man sie dabey unvermerkt auf etwas anderes leiten, damit sie die Beleidigung vergessen; man muß sie loben, wenn sie einem Beleidiger vergeben haben, oder ihm gar Gutes erweisen. Man bringt auch das Kind eher zur Verzeihung der Beleidigung, wenn das andere es demselben abbittet; und eben dadurch leitet man es zugleich an, diejenigen mit Liebe zu besänftigen, die es selbst beleidiget hat.

8. Uiberhaupt muß man die Kinder beyzeiten gewöhnen ihre Fehler zu bekennen, und des Geständnisses derselben sich nicht zu schämen. Nur muß man ihnen dieses Geständniß nicht abzwingen. Denn sonst werden sie leicht heuchlerisch. Die Anleitung zur Erkenntniß der Fehler muß zu gleicher Zeit die Unterweisung zur Demuth seyn; sie müßen zum Gefühle ihrer Schwäche, und überhaupt der menschlichen Unvollkommenheit gebracht werden, damit sie sich keines Vorzuges überheben.

9. Indessen muß dieses Gefühl nicht so stark werden, daß sie den Muth verlieren. Man muß ihnen daher oft erzählen, wie weit es Menschen gebracht haben, in Künsten, in Wissenschaften, in großen Unternehmungen zum Besten ganzer Städte und Völker; damit sie von ähnlichem Eifer entzündet, und erweket werden einst auch etwas zu wagen. Man muß sie in Leibesübungen, und bey wohl eingerichteten Spielen zur Standhaftigkeit

 gewöh-

gewöhnen, und es ihnen nicht ganz verwehren, wenn sie auch etwas vornehmen, das einigermaaßen gefährlich scheint, wie z. B. beym Springen, oder auch beym Schwimmen.

10. Vor allen Dingen sind die Kinder schamhaftig zu erziehen. Da sie zu dieser Tugend ohnehin größtentheils eine natürliche Anlage haben, so darf man nur der Natur forthelfen, und es loben, wenn sie sich vor fremden Personen nicht leicht anders, als wohl angekleidet bliken lassen; wenn sie sich beym Aus- und Ankleiden etwas versteken, und dergleichen: und sollten sie nicht so geartet seyn, so ist nöthig, daß man ihnen das Unanständige und Schändliche der Frechheit zuweilen vorstelle, von schamhaften, sittsamen Kindern Gutes rede, und sie so unvermerkt bescheidener zu machen suche.

11. Vor allem andern sind die Kinder an die Ordnung zu gewöhnen. Diese lernen die Kinder, wenn man ihre Stunden genau eintheilt, den Unterricht zur gesezten Zeit anfängt und endiget, auch wo möglich im Essen und Trinken ein gewisses Maaß, und eine gewisse Zeit hält, ohne sich doch zu ängstlich daran zu binden. Man muß sie anhalten, eine jede Sache an ihren Ort zu legen, damit sie diese an eben diesem Plaze wieder finden. Dinge, die entwendet werden können, muß man sie sorgfältig verschliessen lassen, damit sie daran gewohnt werden. Uiber die Bücher müßen sie ein genaues Verzeichniß halten, und

sie nach der Reihe stellen, und wenn man ihnen endlich Geld anvertrauet, darüber eine kleine Rechnung führen.

Die vierte Pflicht eines Katecheten außer der Schule ist diese, daß er sich öfters mit den Schülern in freundschaftliche Gespräche einlasse. So freundlich der Katechet auch mit den Kindern während der Katechesis spricht, so bleibt doch immer in denselben eine gewisse Schüchternheit zurük. Selbst das Lehramt des Katecheten, seine damalige Kleidung, der Ort, an welchem die Katechesis gehalten wird, die Menge der Zuhörer, alles dieses hindert, daß die Kinder nicht das gehörige Zutrauen haben; und macht, daß sie den Katecheten als einen erhabenen Menschen ansehen, mit dem sie nicht vertraulich umgehen dürfen. Wenn sie aber sehen, daß er mit ihnen auch außer der Katechesis freundlich spricht, so gewöhnen sie sich denselben als ihren Freund und Vater zu betrachten; sie wagen es mit ihm zu reden, und ihm ihre Gesinnungen zu offenbaren; welches sie endlich mit der Zeit auch dann, wann sie öffentlich gefraget werden, zu thun kein Bedenken tragen. Bey einer solchen vertraulichen Unterredung findet sich Gelegenheit ihnen überzeugende Merkmaale der Liebe zu geben, und sie zu überzeugen, daß er für ihren Nuzen besorgt sey; daß er sie, so viel an ihm ist, zeitlich und ewig glüklich machen wolle. Ja sie sind von Natur aus schon so beschaffen, daß sie es schon für einen Be-

Beweis der Liebe annehmen, wenn der Katechet sie nur seiner Ansprache würdiget.

Welch ein weites Feld bietet sich hier nicht dem Katecheten dar, die Kinder mit den nüzlichsten Wahrheiten zu bereichern, und ihren Willen zu bessern; es mögen nun dieselben aus der Katechesis hergeholet seyn, oder nicht. Denn die Religion ist nicht das einzige Geschäft in ihrem Leben, ob es schon das vornehmste und nöthigste ist. Sie werden Bürger und Hausväter werden.

Noch ein weites Feld, die Kinder mit Gott und seinen Eigenschaften bekannt zu machen, bietet sich dem Katecheten dar, wenn er sie auf das Große und Schöne der Natur aufmerksam zu machen sucht. Ist wohl ein Weg denkbar, auf dem man sicherer zur Erkenntniß der Gesinnungen und Eigenschaften eines verständigen Wesens gelangen könne, als die Beobachtung seiner Handlungen? Wo ist ein wirksameres Mittel, Kinder, die seither ohne Empfindung die Werke Gottes zertraten, und den Himmel ansahen, ohne dabey etwas zu denken, zur lebendigen Erkenntniß Gottes zu bringen, als dieses, wenn man ihnen zeigt, wie Gott allenthalben wirke? Hier den Keim des Samenkorns entwikle, dort das Insekt, und den Vogel lehre, für ihre Nachkommenschaft zu sorgen? Wie er am Ende des Sommers für Alles Winterkleider austheile, was den Winter in freyer Luft durchleben soll? Welche Regelmäßigkeit alle Himmelskörper in ihrem Laufe be-

obach-

obachten? Wie alle die mannigfaltigen Werke Gottes ein Ganzes ausmachen, in welchem sie so genau mit einander verbunden sind, wie die Räder einer Maschine? Was kann herzlichere Ehrfurcht gegen Gott erzeugen, als die Gewöhnung, alle Wirkungen Gottes zu betrachten? Wer fühlt wohl stärker den Nachdruk der Worte: **Wo soll ich hingegen vor deinem Geist**, als der, der gewöhnt ist, allenthalben die wirkende Kraft Gottes zu erbliken? Was vermag uns stärker zur Liebe und Dankbarkeit zu ermuntern, als die immer mehr wachsende Einsicht in die Kräfte der Natur, und die damit verknüpfte Uiberzeugung, daß alles auf die Beförderung der menschlichen Glükseligkeit abziele? Und was kann uns mehr im Vertrauen zu Gott befestigen, als die durch Betrachtung der Werke Gottes entstandene Uiberzeugung, daß **der Herr sich aller seiner Werke erbarme**? Ja, wird wohl der Mensch inniger seine Würde, und die Verbindlichkeit, in sich selbst Gottes Bild zu ehren, fühlen, als wenn er sich selbst mit der ganzen Natur vergleicht, und zu der Uiberzeugung geführet wird, daß er unter allen sichtbaren Dingen die höchste Stuffe einnehme.

Daher suchte auch unser Erlöser diejenigen, die seine Schüler werden wollten, immer durch die Betrachtung der Natur zu diesem Gefühle für die Wahrheit zu bringen. Er wies sie bald auf die Vögel des Himmels, bald auf die Blumen und Bäume, bald auf die kleinen unschuldi-

gen Kinder an: Seht die Vögel des Himmels an, sie säen nicht, sie ernden nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch.

Sehr oft geschieht es, daß der Katechet wegen übler Witterung verhindert wird, mit seinen Kindern das Große und Schöne in der Natur auf dem Felde zu betrachten. Da soll er sich nun, weil auch die Kinder die Abwechslung lieben, mit ihnen in manche freundschaftliche Gespräche über wichtige Gegenstände, wovon sie vielleicht in der Schule etwas zu hören niemals Gelegenheit haben werden, einlassen. Ich will hier ein Beyspiel anführen, welches der Katechet mit seinen Kindern über die Triebfedern der menschlichen Handlungen mit seinen Kindern anstellen könnte.

Triebfedern der menschlichen Handlungen sind: Liebe zum Leben — Liebe für die Gesundheit — sinnliches Vergnügen — Wißbegierde — Wahrheitsliebe — Furcht — Hofnung — Menschenliebe — Mitleiden — Dankbarkeit — Ehrliebe — Scham — Reue —

Ihr thuet, meine lieben Kinder, nicht immer was ihr thun könnet, und wozu ihr Kräfte habet. Ihr gehet z. B. lieber die Treppe hinunter, da ihr doch zum Fenster hinausspringen könntet? Warum?

Es ist wahr, wir thun nicht immer, was wir thun könnten, und wozu wir Kräfte haben. So gehen wir lieber

der die Treppe hinunter, ob wir schon zum Fenster hinausspringen könnten; denn dadurch, daß wir die Treppe hinunter gehen, sezen wir uns nicht der Gefahr aus unser Leben zu verlieren, wohl aber, wenn wir beym Fenster hinaussprängen. Wir leben doch alle gerne; deßwegen wollen wir unser Leben auch nicht der Gefahr aussezen.

Würdet ihr etwas essen, oder trinken, wenn ihr wüßtet, daß es giftig sey? Warum nicht?

Wir würden gewiß nichts essen und trinken, wenn wir wüßten, daß es giftig sey; denn unser Leben ist uns lieber.

Lebet ihr denn gerne?

Wir leben gern, und wir sind auch schuldig unser Leben solang zu erhalten, als wir können.

Wenn ihr in Lebensgefahr seyd, was thuet ihr? Z. B. wenn einer aus euch in das Wasser fiele, würde er gerade still liegen? oder wenn ein anderer aus euch, einen wilden Ochsen, oder wütenden Hund gegen sich laufen sähe, würde er still stehen? Was denn? Warum?

Wenn wir in Lebensgefahr sind, so wenden wir alle unsere Kräfte an, uns der Gefahr des Lebens zu entreissen. So würde derjenige, welcher aus uns in das Wasser fiele, aus allen Kräften um Hilfe rufen, und durch Schwimmen der Gefahr zu entweichen suchen. Auch der, welcher einen wütenden Hund oder wilden Ochsen gegen sich laufen sähe, würde alle Mühe anwenden um ihnen

auszuweichen. Denn jeder Mensch sucht sein Leben zu retten, das er mehr als alle andere zeitliche Güter liebt.

Warum seyd ihr also so sorgfältig, daß ihr nicht in Lebensgefahr kommet?

Wir sind deßwegen so sorgfältig, in keine Lebensgefahr zu kommen, weil man in dieser öfters sein Leben verlieret, das wir doch so ungerne verlieren.

Aber ist es euch gleichgültig, wie ihr lebet? Ob es euch wohl oder übel gehe? ob ihr Schmerzen leidet oder nicht? eure Glieder brauchen könnet oder nicht? ob ihr gesund oder krank seyd?

Uns ist es nicht gleichgültig, ob es uns wohl oder übel gehe. Denn wir alle wünschen, daß es uns wohl gehe, daß wir keine Schmerzen leiden, daß wir unsere Glieder brauchen können, daß wir gesund bleiben.

Weil ihr gern gesund seyd, werdet ihr also etwas thun, wovon ihr gewiß wisset, daß es euch krank mache? Z. B. werdet ihr gleich in die Hize hinein trinken? oder die Kleider von euch legen? Gewiß nicht.

Wenn ihr aber krank werdet, was wünschet ihr?

Wir wünschen, wenn wir krank sind, bald wieder gesund zu werden.

Wenn ihr nun wieder gesund seyd, ist es euch denn gleichgültig, was ihr sehen, hören, schmeken, riechen und fühlen müßet? Sind nicht einige Sachen euren Sinnen angenehm? Welche wünschet ihr? Z. B. saget mir etwas, was euren Sinnen angenehm ist.

Wenn wir widder gesund sind, so ist es uns nicht gleichgültig, was wir sehen, hören, schmeken, riechen und fühlen. Einige Sachen sind unseren Sinnen angenehm, z. B. der Geruch einer Rose. Einige Sachen sind unseren Sinnen nicht angenehm, z. B. der Schwefelgeruch, und der Kohlendunst.

Nennet mir nun einige sinnliche Vergnügungen des Gesichts, des Gehörs, des Geschmaks, des Geruchs, des Gefühls.

Eine sinnliche Vergnügung des Gesichts für mich ist der Anblik eines bunten Schmetterlings, auf einer schönen Blume. Des Gehörs, der Ton der Nachtigal. Des Geschmaks, der Geschmak eines guten Obstes. Des Geruchs, der Geruch der ausschlagenden und blühenden Bäume nach einem warmen Regen. Des Gefühls, das Baden an einem schwülen Sommertage.

Wenn ihr diese Vergnügungen empfinden wollet, brauchet ihr nicht gewisse Glieder eures Leibes dazu? Welche zum Sehen, zum Hören, zum Riechen, zum Schmeken, zum Fühlen?

Um diese sinnlichen Vergnügungen zu genießen brauchen wir nothwendig einige Glieder des Leibes. So brauchen wir zum Sehen das Aug, zum Hören das Ohr, zum Riechen die Nase, zum Schmeken den Mund, zum Fühlen die Hände und Füße.

Man

Man nennt diese Glieder Werkzeuge der Sinnen, weil wir durch selbe, was außer uns ist, erkennen. Könntet ihr diese sinnlichen Vergnügungen empfinden, wenn diese Werkzeuge nicht gesund wären?

Wenn euch z. B. Sand in die Augen fällt, könnet ihr alsdann die Sache so deutlich unterscheiden?

Wir könnten die sinnlichen Vergnügungen nicht empfinden, wenn diese Werkzeuge nicht gesund wären. Deßwegen können wir auch einige Zeit nichts sehen, wenn uns Sand in die Augen fällt.

Was wünschet ihr also in Absicht eurer sinnlichen Werkzeuge?

Wir wünschen, daß sie immer gesund bleiben.

Nun, ihr lebet, ihr seyd gesund, eure Sinnen sind gut, es fehlt euch also nichts, ihr dürfet nun, wenn ihr wollet, gehen, und eure Sinnen vergnügen. — Unterdessen werde ich hier den übrigen Kindern einige Histörchen erzählen — wollet ihr nicht gehen?

Wir wollen hier bleiben um mit den übrigen ihre Histörchen zu hören.

Hier ist doch gar nichts für eure Sinnen, das euch belustigen könnte; und wirklich, ich muß euch zum voraus sagen, ich besorge ihr werdet traurig werden; es betrift einige gute Kinder, die unglüklich geworden sind — wollet ihr doch nicht gehen?

Nein, wir wollen hier bleiben.

Ey

Ey so könnet ihr auch hier bleiben. Doch möchte ich zuerst fragen, warum ihr izt lieber hier bleibet? Hier sehet ihr nichts, das ihr nicht schon oft gesehen hättet: oder höret ihr mich gern reden? —

Wenn ich also laut etwas Griechisches lesen würde, wollet ihr lieber hier meine Stimme hören, als auf der Gasse euch lustig machen? Warum?

Ja, wir wollen hier bleiben. Denn wenn wir schon nichts Neues hier sehen, so hören wir doch etwas Neues, und zwar eine Geschichte. Freylich wohl würden wir uns auf der Gasse lieber lustig machen, als eine griechische Rede anhören. Denn diese würde in der That für unsere Ohren nicht angenehm seyn, weil wir sie nicht verstünden, und sie also auch nichts zu unserer Aufklärung beytrüge.

Die Geschichte will ich freylich deutsch erzählen, damit ihr sie alle verstehet: aber warum bleibet ihr denn lieber hier?

Weil wir izt wieder etwas hören, was wir zuvor nicht gewußt haben.

Das nenne ich Wißbegierde — ich habe diese Begierde schon oft an euch bemerket, sie wird wohl der Grund seyn, warum ihr so oft fraget: Wie geht dieses zu? Warum ist izt dieses so — jenes so? Warum hat einer aus euch mich neulich gefraget: warum der Zeiger an der Uhr sich immer herumbewege? Diese Wißbegierde werdet ihr immer besser befriedigen können, jemehr ihr lernet; ihr erfahret immer etwas, was ihr zuvor nicht gewußt habet.

Wäre es euch gleichgültig, ob ihr mehr wisset, oder nicht? hättet ihr selbst schon soviel versuchet? soviel gefraget? Meinet ihr, ihr wüßtet schon soviel, als ihr izt wisset? Dünkt es euch also nicht gut, daß ihr so wißbegierig seyd?

Das ist uns in der That nicht gleichgültig, ob wir wenig oder viel wissen. Wir hätten gewiß nicht so vieles versuchet, und um so vieles gefraget, wenn uns dieses gleichgültig wäre. Ja, wir wüßten gewiß nicht so vieles, als wir izt wissen, wenn wir nicht so wißbegierig gewesen wären. Es bleibt also ausgemacht, daß die Wißbegierde eine gute Sache sey.

Aber habet ihr es gern, wenn man euch nur etwas saget, das ihr noch niemal gehöret habet? Ist euch nichts daran gelegen, ob es auch so sey, wie man es euch saget, oder nicht? Es fragte einmal einer: warum der Zeiger an der Uhr herumgehe? Es ist ein kleines Männchen dahinter, sagte ihm ein anderer, der dreht ihn so ordentlich. Wenn man die Uhr aufzieht, giebt man dem Männchen zu essen. Der Knab war einfältig genug dieses zu glauben. Wollet ihr, daß man auch euch so allerhand Falsches angebe?

Wir haben es gern, wenn man uns etwas saget, was wir noch nicht gehöret haben. Doch liegt uns immer sehr viel daran, ob es auch so sey, wie man es uns saget, oder nicht.

Wenn

Wenn euch Jemand sagte: eine gewisse euch unbekannte schädliche Speise sey euch gesund, könnte euch dieses nicht schaden? Was? Und wenn ihr irgendwo auf einem Weg verirrtet, und die Leute nach dem rechten Wege zu eures Vaters Hause fragtet, wäre euch nicht daran gelegen, daß sie euch den Weg zeigten?

Derjenige könnte uns in der That schaden, welcher uns sagte, diese schädliche Speise sey gesund. Denn wir würden die Speise essen, und krank werden.

Auch würde es uns gar nicht lieb seyn, wenn man uns den rechten Weg nach unsers Vaters Wohnung nicht recht zeigte.

Von dem Zeiger an der Uhr könnte man euch das gewiß nicht glauben machen, wie jenem Knaben.

Würdet ihr etwas glauben, das dem entgegen ist, was ihr schon gewiß wisset? Das ist ein Vortheil eurer Wißbegierde, und des Lernens.

Wenn man euch etwas saget, wie es wirklich ist, so sagt man euch die Wahrheit. Wenn man sagt: der Schnee ist weiß, der Eßig ist sauer; Warum sagt ihr, dieses sey wahr?

Wir sagen, dieses sey wahr, weil es wirklich so ist, wie man es uns sagt. Der Schnee ist wirklich weiß, und der Eßig ist wirklich sauer.

Wisset ihr die Sachen gern, so wie sie wirklich sind? liebet ihr also das Wahre?

Wir wissen die Sachen gern so, wie sie wirklich sind, denn wir lieben das Wahre.

Ist euch daran gelegen, daß ihr wisset, was euren Eltern angenehm, und lieb sey? Warum?

Uns ist daran gelegen, daß wir wissen, was unsern Eltern angenehm und lieb ist; weil wir immer das thun wollen, was ihnen angenehm und lieb ist.

Ihr habet also Liebe zu eurem Leben, zur Gesundheit, zum Vergnügen eurer Sinne; ihr habet Wißbegierde, weil ihr immer gern etwas Neues erfahren möchtet; und Wahrheitsliebe, weil ihr die Sachen gerne so wissen möchtet, wie sie wirklich sind?

Ja, das alles haben wir.

Thuet ihr nicht eben darum gar Vieles? Warum esset ihr lieber einen Apfel, oder eine Traube, als etwas Bitteres? Aber wenn ihr krank seyd, warum nehmet ihr doch auch gern eine bittere Arzeney? Warum?

O ja wir thun deßwegen gar vieles: so essen wir lieber einen Apfel, oder eine Traube, als etwas Bitteres, weil dieses unserem Geschmake nicht so angenehm ist. Aber wenn wir krank sind, nehmen wir auch gern eine bittere Arzeney, weil wir durch selbe geschwinder gesund zu werden hoffen. Auch fragen wir um verschiedene Dinge, weil wir wißbegierig sind, und immer gern etwas Neues zu hören verlangen.

Wenn

Wenn ihr mit euren Mitschülern Steine nach dem Ziele werfet, warum fliehet ihr, wenn es scheint, es werde euch ein Stein auf den Kopf fallen?

Weil wir dabey könnten verwundet werden.

Wenn izt dieses Haus anfienge zu zittern, als wenn es einstürzen wollte, ich würde erschreken, und mich fürchten. Es wird euch auch gehen, wie mir. Wenn ich denken muß, es begegne mir etwas Schädliches, so fürchte ich mir davor; geht es euch nicht auch so? Ist euch wohl, wenn ihr euch fürchten müßet? werdet ihr nicht traurig? Ich auch.

Auch wir fürchten uns, wenn wir denken müßen, es begegne uns etwas Schädliches. Es ist uns gar nicht wohl, wenn wir uns fürchten müßen; wir werden traurig dabey.

Ich versuchte es einmal in einem Schiffe allein zu fahren, da ich noch klein war, wie ihr ohngefähr; ich war ganz vergnügt und lustig, da ich das Schiff mit der Stange vom Lande stieß, — aber aus Unschiklichkeit ließ ich die Stange aus der Hand fallen, der Fluß riß mein Schiff fort. Wie meinet ihr, daß mir da zu Muthe war?

Sie haben sich gewiß geforchten.

Was meinet ihr, daß ich that, weil ich mich fürchtete?

Sie schrien.

Warum geschrien? Bloß um zu schreien, oder damit die Leute mir zu Hilfe kämen.

 Sie

Sie haben gewiß geschrien in ihrer Furcht, damit ihnen doch die Leute zu Hilfe kämen.

Wozu treibt uns die Furcht also an?

Die Furcht treibt uns an zu schreien, und andere Menschen zu Hilfe zu rufen.

Wenn ein Kind sich fürchtet zu seinem Vater zu gehen, warum meinet ihr wohl, daß es sich fürchte?

Ohne Zweifel deßwegen, weil es weis, daß sein Vater mit ihm unzufrieden sey.

Werdet ihr euch auch fürchten heim zu euren Eltern zu gehen, da ihr ihnen sagen könnet, daß ich sowohl mit euch zufrieden sey?

Nein, wenn Sie mit uns sowohl zufrieden sind, werden wir mit Freude nach Hause zu unseren Eltern gehen.

Wenn eure Eltern mit euch wohl zufrieden sind, ist euch das nicht selbst eine Freude?

O ja das ist es gewiß für uns.

Was hoffet ihr also, wenn ihr nun nach Hause komet?

Alles Gute von unsern lieben Eltern.

Morgen werde ich euch und den übrigen Kindern allerhand schöne Gemälde, und Kupferstiche zeigen; ihr freuet euch darauf? Diese Freude nenne ich Hofnung. Wenn wir uns über etwas freuen, das wir noch nicht haben, aber gewiß erwarten, so hoffen wir es. Es versteht sich aber, daß ihr alle diese Sachen erst dann sehen

wer-

werdet, wann ihr gut werdet gelernet haben. Was habet ihr izt im Sinne?

Alles gut zu lernen, damit wir diese schönen Sachen zu sehen bekommen.

Wenn ihr krank wäret, so wünschtet ihr wieder gesund zu werden. Wenn nun der Arzt käme und sagte: In zween Tagen werdet ihr wieder gesund seyn, ihr müßet euch nur noch so lange im Bette aufhalten, und noch einige freylich bittere Pulver einnehmen: Würdet ihr euch über die Nachricht, daß ihr sobald wieder gesund seyn könntet, nicht freuen? Und was würdet ihr, da ihr nun diese angenehme Hofnung haben könnet, izt auch desto lieber thun?

Wir würden uns desto lieber noch zween Tage in dem Bette aufhalten, und die bitteren Pulver gerne einnehmen; die Hofnung würde uns das Beschwerliche der Krankheit leicht und angenehm machen.

Ist es also auch gut, daß wir uns zum voraus über etwas Gutes freuen können, ehe wir es wirklich haben? Würden wir nicht Vieles unterlassen, wenn wir nicht hoffen, es werde etwas Gutes und Nüzliches daraus entstehen? Oder was hoffet wohl der Bauer, daß er so säet, und so viele mühsame Arbeiten auf seinen Feldern verrichtet? Würde er dieses auch thun, wenn er nicht eine Erndte hofte?

Wirklich ist es etwas Gutes, daß wir uns zum voraus über etwas Gutes freuen, ehe wir es wirklich haben. Wir würden gewiß Vieles unterlassen, wenn wir nicht hoften, es werde etwas Gutes und Nüzliches daraus entstehen. Der Bauer würde gewiß auf seinen Feldern nicht säen, wenn er nicht eine Ernde hoffete.

Ich hoffe auch euretwegen etwas. Was meinet ihr wohl? Daß ihr alle Tage gern lernen, und dann recht gute und nüzliche Menschen seyn werdet. Darum rede ich so gerne mit euch, und will euch lehren, was ihr nur wünschet, und was ich euch lehren kann.

Sehet ihr nun lieber glükliche, oder unglükliche Menschen; lieber Gesunde, oder Kranke?

Wir sehen lieber glükliche, als unglükliche Menschen; lieber Gesunde, als Kranke.

Ist es euch gleichgültig, ob eure Eltern gesund und vergnügt; oder krank und unzufrieden sind?

Das ist uns nicht gleichgültig. Wir sehen lieber unsere Eltern gesund, vergnügt, und zufrieden.

Ist es euch auch so in Absicht auf mich? — Aber ihr saget, ihr sehet nicht gern kranke und unglükliche Leute — so würdet ihr, wenn ich krank im Bette liegen müßte, nicht zu mir kommen. Wenn ich euch bäte mir etwas vorzulesen, mir meine Arzeneyen zu reichen? Würdet ihr nicht kommen?

Wir sehen zwar Gesunde lieber als Kranke, doch wenn Sie krank würden, würden wir gewiß kommen, um Ihnen, wenn Sie es verlangten, etwas vorzulesen, oder die Arzeneyen zu reichen.

Aber ihr kämet nicht, weil ihr einen kranken Menschen sehen müßtet, und traurig werden könntet? Warum kämet ihr?

Wir kämen doch; denn die Liebe zu Ihnen würde alle Scheu und Traurigkeit verbannen.

Wenn ihr irgend einem Leidenden etwas helfen könntet, daß er entweder ganz von seinen Beschwerden befreyet, oder sie ihm doch erleichtert würden, würdet ihr es thun?

Dieses würden wir ohne Bedenken thun; denn das ist unsere Sache, Unglükliche glüklich machen. Und wenn wir Jemanden glüklich machen, oder ihm eine Freude verursachen können, so thun wir es mit Freude, und uns ist bey der Sache wohl.

Und wenn ihr den Menschen nicht kenntet, und weiter nichts von ihm wüßtet, als daß er auch ein Mensch ist, wie ihr; und daß ihm das Leiden auch so wehe thut wie euch; und die Freude ihm auch so angenehm ist, wie euch, würdet ihr es auch thun?

Auch diesem würden wir es thun; denn er ist Mensch wie wir; das Leiden thut ihm so wehe, wie uns; und die Freude ist ihm so angenehm, wie uns.

Das heiß ich Menschenliebe, wenn man so Freude daran hat, wenn es anderen wohl geht, und ihnen gern dazu verhilft, daß sie glüklich werden? Habet ihr Menschenliebe? Warum saget ihr, ja?

Wir haben Menschenliebe, weil wir Freude daran haben, wenn es anderen wohl geht, und gern dazu helfen, daß Unglükliche glüklich werden.

Ist es auch gut, wenn die Menschen so Liebe zu einander haben? Was könnet ihr von ihnen, und sie von euch erwarten?

Das ist recht gut, daß Menschen so Liebe zu einander haben; wir können von ihnen Hilfe erwarten, und sie von uns.

Nun muß ich sagen, daß ich mit euch zufrieden bin; izt will ich euch mein Versprechen halten, und euch, wenn ihr noch so lange hier bleiben wollet, die Geschichte erzählen. Aber ich hoffe, ihr werdet aufmerksam seyn, und sie mir, sobald wir hier wieder zusammen kommen, erzählen können; denn sie wird uns zu allerhand Gesprächen Anlaß geben.

Ungefähr vor zehn Jahren gerieth ein Haus auf einem Dorfe in Brand. Es war Niemand darin als ein kleines Kind in der Wiege. Die Eltern waren auf dem Felde; und eine Magd, die nur gewartet, bis das Kind einschlief, war nun auch weggegangen — Bey ihrer Rükkunft findet sie das Zimmer, wo das Kind lag, schon

mit Flammen umgeben: und wirklich hätte dieses bald verbrennen müßen, wenn nicht ein Mann es gewaget hätte, so bald er hörte, daß ein Kind in Gefahr sey, in das Gemach zu steigen — Er nahm das Kind, und konnte es dessen Vater, der eben vom Felde zurük gekommen war, und um sein Kind jammerte, durch das Fenster in seine Arme geben — Es war sein eigenes Kind — da nun aber der gütige Mann wieder heraus steigt, fällt ihm ein Balken auf den Kopf, und schlägt ihn todt. Dieser hatte eine Frau, und zwey kleine Kinder, eines von zwey, und das andere von einem halben Jahre — Mit seiner Arbeit hatte er sie bis nun ernähret — Izt hatten sie diesen Mann und Vater verloren. Die gute Frau entschloß sich ihren zwey Kindern eine gute Erziehung zu geben, und sie, sobald sie im Stande seyn würden etwas zu arbeiten, dazu anzuhalten. Sobald also diese Kinder gehen, und reden konnten, schikte sie solche in die Schule, um Lesen zu lernen. Zu Hause lernten sie arbeiten, und konnten ihrer guten Mutter schon viel helfen. Doch fehlte ihnen noch sehr viel, daß sie sich selbst Kleider, und Nahrung hätten verdienen können. Ihre Mutter wurde krank, und mußte sich fast immer im Bette aufhalten; nur konnte sie noch mit vieler Mühe aufstehen, die nöthige Fürsorge für die Kinder zu thun: sie empfand aber selbst am besten, daß sie immer schwächer wurde. Die lieben Kinder saßen meistens den ganzen Tag mit ihrer Arbeit bey dem Kranken-

bette ihrer Mutter. Ach! sagte sie einmal: Liebe kleine Kinder, ich muß es euch sagen; ich glaube nicht, daß ich wieder gesund werden könne; bald werde ich auch sterben: ihr seyd mir herzlich lieb, und es thut mir weh, euch zu verlassen, da ihr noch so jung seyd, und so sehr Rath und Hilfe bedürfet. Ihr habet keinen Vater, und nun bald auch keine Mutter mehr! Seyd noch immer gern bey mir, so lang ich noch lebe; was ich euch noch sagen, und rathen kann, das will ich thun. Ihr habet mir viel Freude gemacht; und auch ist es mir der größte Trost, daß ihr so gute, gehorsame Kinder gewesen seyd; und daß ich euch arbeiten gelehret habe — die Kinder konnten vor Traurigkeit und Weinen nichts reden — Ich sehe es, fuhr sie fort, daß es auch euch wehe thut, mich zu verlassen. Denn ich bin euch auch lieb gewesen. Aber meine Lieben! indem sie das sagte, strekte sie ihre schwache Hand gegen sie; leget eure Hände da in meine Hand, und versprechet mir, daß ihr künftig stets so gut seyn wollet, wie ihr bisher gewesen seyd. Euer Vater war ein recht guter Mann; er hat vielen Leuten gedienet; und ich weis es, es sind auch hier in diesem Dorfe viele, die mich und euch wegen seiner noch lieben. Es wird sich eurer auch gewiß Jemand annehmen: ich habe es schon oft erfahren, daß gute Kinder rechtschaffener Eltern Freunde und Beschüzer gefunden haben. — Folget nur gern, und dienet, wem ihr könnet, es wird euch wohl gehen, ja gewiß wird es euch wohl gehen.

Aber warum werdet ihr Traurig? Höret ihr mich etwa nicht gern erzählen?

Das Unglük dieser kleinen Familie macht uns traurig.

Also wurdet ihr traurig, weil ich euch von diesen unglüklichen Kindern erzählet habe?

Ja, das war die Ursache.

Ich muß gestehen, ich bin auch traurig geworden, da ich diese Geschichte vernahm; vielleicht habet ihr es mir unter dem Erzählen angemerket, daß ich wieder traurig geworden bin. Uiberall, wenn ich einen Menschen leiden sehe, oder auch nur ein Thier, so ist mir nicht wohl dabey; ich leide mit ihnen. Man nennt darum auch dieses, wenn man traurig wird, weil andere leiden, Mitleiden. Eure Traurigkeit wird also wohl Mitleiden seyn? Wann entstehet also Mitleiden in euch?

In uns entsteht Mitleiden, wann wir traurig werden, weil andere leiden.

Ihr seyd nicht gern traurig. Wenn ihr nun das, was euch traurig macht, ändern könnet; thuet ihr es nicht gern?

Wir thun es mit Freuden.

Wenn ihr darüber traurig seyd, weil andere unglüklich sind; würdet ihr euch wohl freuen, wenn ihnen geholfen würde?

Allezeit ist es uns eine Freude, wenn anderen geholfen wird.

Und

Und wenn ihr es selbst könntet, was würdet ihr thun?

Wir würden ihnen selbst zu Hilfe kommen.

Wozu treibt euch also das Mitleiden an?

Das Mitleiden treibt uns an, anderen zu Hilfe zu kommen.

Wenn ihr unglüklich seyd, so werden andere Mitleiden mit euch haben: Was könnet ihr dann von ihnen erwarten?

Ohne Zweifel sichere Hilfe.

Ist es denn nicht auch gut, daß die Menschen Mitleiden haben können? Warum ist es gut?

Es ist gut, daß die Menschen Mitleiden haben können, weil sich die Menschen von einander desto sicherer Hilfe versprechen können.

Aber saget mir: Hatte der Vater dieser Kinder auch Menschenliebe, und Mitleiden? Mit wem hatte er Mitleiden? Wozu trieb ihn sein Mitleiden an?

Der Vater dieser Kinder hatte gewiß Menschenliebe, und Mitleiden, besonders mit dem Kinde, welches schon in Gefahr war verbrannt zu werden. Dieses Mitleiden treibt ihn an, sich selbst der Gefahr des Todes auszusezen.

Ich muß euch diese Geschichte noch ganz erzählen; ihr werdet doch auch wissen wollen, wie es diesen Kindern gegangen sey?

Der Mann, in dessen Hause der Vater dieser Kinder sein Leben verloren hatte, vernahm es, daß diese Frau so

krank

krank wäre, und kam zu ihr, gerade da sie mit ihren Kindern geredet hatte, und diese noch an ihrem Bette standen, und weinten. Er selbst weinte mit ihnen, da er die schwache Mutter, und die zwey guten betrübten Kinder sah. Ja, sagte er, ihr verlieret da eine recht gute Mutter, ihr Kinder! Ich muß mit euch weinen. Ihr seyd mir nun so viel mehr angelegen, da ich am besten weis, wie ihr euren rechtschaffenen Vater verloren habet. Ich hätte kein Kind, wenn er nicht so liebreich, so dienstfertig, so großmüthig gewesen wäre. Aber ja dann hättet ihr auch noch einen Vater! Ich bitte euch, liebe kranke Frau, gebet diese eure zwey Kinder mir, und lasset mich und meine Frau für sie sorgen; sie will gern wie ihre Mütter, und ich gern wie ihr Vater seyn. Es wäre mir gewiß nicht wohl, wenn ich so guten Kindern meines Freundes und Wohlthäters nicht Gutes thun könnte. — Da sehet ihr, Kinder, sagte die kranke Mutter mit einer freudigen Stimme, daß sich gütige Leute eurer annehmen wollen. Euch, mein lieber gütiger Nachbar, danke ich; lehret meine Kinder gute Menschen werden, so werden sie euch dankbar seyn. Meine Frau, sagte der Mann, will nun, so oft sie kann, zu euch kommen und euch helfen; und wenn ihr sterbet, wird sie die lieben Kinder mit sich heim nehmen. — Wirklich kam sie, und in wenig Tagen starb die Mutter. Die Kinder giengen mit der gütigen Frau heim, und sind nun recht wohl versorget.

Wie

Wie gefällt euch nun dieses an diesem wakern Manne und an seiner braven Frau? Hatten sie auch Menschenliebe und Mitleiden? warum säget ihr das?

Diese braven Leute hatten gewiß Menschenliebe. Denn ihnen gieng nicht nur das Elend der Mutter, und der zwey Kinder zu Herzen, sondern sie waren auch zur thätigen Hilfe bereitet.

Aber ich weis, es gab in diesem Dorfe noch viele arme Kinder. Warum nahmen sie nun diese lieber, als andere auf?

Ohne Zweifel aus Dankbarkeit gegen den Erretter ihres Kindes.

Wenn viele unglüklich wären, unter denen auch einige, die euch schon viel Gutes gethan, etwa euer Vater, eure Mutter, oder ein Freund: wem wünschet ihr, wenn ihr könnet, zu erst zu helfen? Warum?

Wir wünschen gewiß vor anderen unserm Vater, unsrer Mutter, oder unsern Freunden zu helfen. Denn auch sie haben uns viel Gutes gethan.

Sehet, diese vorzügliche Liebe gegen Wohlthäter ist Dankbarkeit.

Wann werden andere euch vorzüglich lieben?

Wann wir ihnen viele Wohlthaten werden erwiesen haben.

Ist es euch vortheilhaft, wenn ihr anderen, und vielen Gutes thun könnet? Was habet ihr davon für Vortheile?

Es ist sehr vortheilhaft für uns, wenn wir anderen, und vielen Gutes thun können. Denn wir können desto gewißer hoffen, daß uns auch diese Menschen helfen werden.

Der Mann konnte dem Vater dieser Kinder seine Dankbarkeit nicht mehr beweisen; aber er that wegen seiner seinen Kindern Gutes. Kam es hiemit diesen Kindern nicht sehr wohl zu statten, daß sie einen so rechtschaffenen Vater gehabt hatten?

Ja gewiß, dies war ihr ganzes Glük.

Wenn ihr gegen Jemanden dankbar seyd, was werdet ihr lieber thun: was ihm Freude macht, oder was ihm verdrüßlich ist? Womit könnet ihr euern Eltern Freude machen? Womit könnet, und wollet ihr also euern Eltern dankbar seyn?

Wenn wir gegen Jemanden dankbar sind, so thun wir ihm das lieber, was ihm Freude macht, als was ihm verdrüßlich ist. Unseren Eltern aber können wir Freude machen, wenn wir ihnen gern gehorsamen, und fleißig lernen; wir wollen ihnen auch immer für ihre Wohlthaten dankbar seyn. Mein Lehrer war mir auch so vorzüglich lieb; ich hielt ihn für einen großen Wohlthäter; denn ich sah, wie viele Mühe er gern mit mir hatte, und wie nüzlich er mir war. Oft sagte ich es ihm, daß er mir so lieb sey. Dann sagte er: sey nur fleißig und auf-

merk-

merksam; wenn ich sehe, daß du immer besser, und weiser werdest, so freuet es mich — du bist mir auch so lieb —

Nun so thuet es. Ich kann euch versichern, es wird nicht nur eure Eltern und mich freuen, sondern alle brave Leute werden sagen, ihr handelt vernünftig — Doch vielleicht ist es euch gleichgültig, was rechtschaffene Leute von euch denken? Ob sie euch für gute, oder für schlechte Knaben halten? Ob sie euch lieben, oder verachten?

Es ist uns nicht gleichgültig, was rechtschaffene Leute von uns denken; ob sie uns für gute, oder schlechte Knaben halten; ob sie uns lieben oder verachten. Nein, wir wünschen vielmehr, daß rechtschaffene Leute von uns gut denken, daß sie uns für gute Knaben halten, daß sie uns lieben.

So wünschet ihr also von braven Leuten für brav gehalten zu werden? Sehet, das ist euch Ehre, wenn gute und weise Leute euch für gute Menschen halten, und ihnen eure Aufführung gefällt. Liebet ihr also die Ehre?

Ja, wir lieben die Ehre.

Aber wenn ihr guten Leuten gefallen wollet, wie werdet ihr das anstellen? Könnet ihr ihnen gefallen, wenn ihr nicht selbst gut seyd?

Wenn wir guten Leuten gefallen wollen; so suchen wir uns zuvor selbst gut zu bilden. Denn wenn wir nicht selbst gut sind, so werden wir guten Leuten niemals gefallen.

Wozu wird euch also die Ehrliebe antreiben?

Zum

Zum Fleiße, Gehorsam und Diensteifer.

Ich kenne unter andern zween Knaben; der eine ist alle Tage köstlich gekleidet, sein Haar frisiert, gepudert, — der andere hat ein Kleid von grobem Tuche, seine Haare einfältig gekämmet; könntet ihr mir nun schon sagen, welcher von beyden der bessere sey?

Nein, noch könnten wir es nicht sagen.

Aber der erste hat immer viel Geld bey sich, und der andere hingegen keinen Pfenning — könnet ihr mir es izt sagen?

Auch izt noch nicht.

Einer von ihnen ist träg; er lernt nicht gern, er lügt, folgt seinen Eltern nicht gern, oder gar nicht — Der andere ist hurtig, fleißig, gehorsam und dienstfertig; könnet ihr mir es izt sagen?

Ohne Zweifel ist jener besser, welcher hurtig, fleißig, gehorsam und dienstfertig ist.

Auch wenn es der Schlechtgekleidete wäre? —

Freylich.

Und ich kann euch sagen, daß alle weisen und guten Leute auch so denken, und diesen für einen guten; und jenen für einen schlechten Knaben halten. Ihr wäret mir lieb, und ich würde euch für gute Knaben halten, wenn ihr schon niemals im Sonntagskleide zu mir kämet. Da es euch so lieb ist, wenn ihr von braven Leuten für gut gehalten werdet, so wird euch eben nicht wohl seyn, wenn

euch etwa einer verachtet, oder von euch denkt und sagt: ihr habet euch nicht so aufgeführet, wie ihr hättet sollen? Ich weis wohl, wie mir zu Muthe war, da ich einmal einen armen Knaben auslachte, daß er nicht so schöne Kleider hatte, wie ich, und darum nicht mit ihm gehen wollte, und eben mein Lehrer dazu kam. — Mit Verachtung sah er mich an, erzählte es einem weisen und vernünftigen Manne in meiner Gegenwart: Ich hätte dich, sagte dieser, für vernünftiger gehalten, als daß du einem anderen die Armut seiner Eltern zur Schande ausdeuten solltest. Aber es scheint, du seyest noch sehr unwissend und unvernünftig. Wie meinet ihr, daß mir dazumal zu Muthe war?

Gewiß haben Sie sich geschämet.

Ja, ich schämte mich; es that mir wehe, daß man mich mit Grunde für unvernünftig halten konnte — oder war es nicht unvernünftig?

Es war in der That unvernünftig, daß ich den armen Knaben wegen seiner Armut auslachte.

Ihr habet auch Scham; ich habe es schon oft bemerket, daß ihr traurig werdet, wenn ich und andere Leute euch sagen müßen, man hätte etwas besseres von euch erwartet. Erinneret ihr euch noch, da ihr etlichemal den gleichen Fehler begienget den ich izt nur nicht nennen mag, weil ich euch ihn, da ihr euch gebessert habet, nun ganz verziehen habe. Wie war euch, da ich euch sagen

gen mußte, mit solchen Knaben könnte ich nicht mehr umgehen?

Es war uns dieses sehr unangenehm, und wir schämten uns nicht wenig.

Es ist freylich unangenehm, wenn man sich schämen muß. Aber dünkt es euch doch nicht auch gut, daß wir uns schämen müßen, wenn wir etwas Unrechtes gethan haben? Wozu kann diese Scham uns nüzen?

Es ist gut, daß wir uns öfters schämen müßen; denn die Scham treibt uns an, daß wir die That, wegen der wir uns schämen, bereuen.

Gewiß werdet ihr oft gewünschet haben, daß ihr es nicht gethan hättet? Ich auch mit der Verachtung des schlecht gekleideten Knaben.

O ja, dieses haben wir oft gewünschet.

Wenn ihr erkennet, daß das, was ihr gethan habet, nicht recht sey, seyd ihr dann mit euch selbst zufrieden?

Wir werden unzufrieden, sobald wir erkennen, daß das, was wir gethan haben, unrecht sey.

Das ist die Reue. Es ist einem auch nicht wohl, wenn einen etwas gereuet. Aber wenn man gefehlet hat, ist es dann besser, wenn man es bereuet, oder nicht?

Es ist immer besser den Fehler zu bereuen.

Wenn ihr selbst das, was ihr bereuet, wieder ändern und verbessern könntet, würdet ihr es nicht gerne thun?

Wir würden das gerne verbessern, was wir bereuen.

Ich will euch noch etwas erzählen, das mir bey diesem Anlaß wieder zu Sinn kömmt. Ich wußte einmal auf einer Reise den rechten Weg nicht durch ein Dorf, und fragte einen erwachsenen Knaben, welches der rechte Weg sey? Dieser da zur Linken, sagte er mir. Ich gieng meinen Weg fort. Aber ich war nicht weit gekommen, als er hinter mir hergelaufen kam, und sagte: ich habe euch den Weg nicht recht gesagt, es reuet mich, verzeihet mir, ich will izt mit euch gehen, bis ihr euch nicht mehr verirren könnet. Ich wollte ihn für seine Mühe bezahlen. Nein, sagte er, ich werde gewiß nichts annehmen — ich bin nun recht froh, daß ich euch noch angetroffen, und auf den rechten Weg habe führen können: Es wäre mir ja nicht wohl, wenn ich denken müßte, ich sey Schuld, daß ein Reisender auf seinem Wege verirrte. — Wie gefällt euch das?

Sehr gut gefällt es uns von diesem rechtschaffenen Knaben, daß er das, was er bereute, so geschwind wieder zu ändern, und zu verbessern suchte.

So suchet auch ihr allemal eure Fehler zu bessern; und wenn es nicht mehr möglich ist, so lasset es euch zur Warnung dienen, künftig desto sorgfältiger zu seyn.

Ich habe hier dieses Beyspiel angeführet, um Katecheten zu zeigen, wie durch den Unterricht mittels Fragen und Antworten den Kindern Begriffe von der Liebe

zum

zum Leben — von der Liebe für die Gesundheit — vom sinnlichen Vergnügen — von der Wißbegierde — Wahrheitsliebe — Furcht — Hofnung — Menschenliebe — Mitleiden — Dankbarkeit — Ehrliebe — Scham — Reue können beygebracht werden.

Denn ich weis aus der Erfahrung, daß Katecheten nichts härter falle, als auf eine solche Art Kindern Begriffe beyzubringen. Die meisten glauben, wenn sie dem Kinde die Bestimmung [Definition] eines Wortes gesagt haben, daß es auch schon die Begriffe davon wissen müße. So sagen sie z. B. dem Schüler: Sieh! die Wißbegierde ist das Verlangen immer mehr und mehr zu wissen. Man sparet durch ein solches Verfahren zu sehr das Nachdenken, welches Kindern so nothwendig ist; man macht ihnen die Sache auf eine solche Art zu wenig anschauend, und einleuchtend; kurz, man lehret sie zu wenig den Zusammenhang des Begriffes überschauen. Man sieht hier leicht ein, daß der Unterricht durch Fragen und Antworten das beste Mittel sey, Kindern richtige Begriffe von einer Sache beyzubringen. Von Rechtswegen stünde das Fragen um den Begriff eines Wortes dem Schüler zu, das Antworten hingegen, welches nichts anders ist, als ein auf die gemachten Fragen ertheilter Unterricht, gehörte eigentlich zu dem Amte eines Lehrers. Weil aber die Neugier der Kinder, von einer Menge der sie umgebenden sinnlichen Gegenstände gereizet, flüchtig,

und ohne Ordnung über selbe hinschweifet, so müßte man wohl von Kindern mehr als tausend Fragen hören, die gar nicht zusammen hängen, sondern nur einzelne sichtbare Dinge, und derselben Benennung betreffen. Weil hingegen zur Aufklärung des Verstandes, und zur deutlichen Erkenntniß Aufmerksamkeit, Unterscheidung, Ordnung, Zusammenhang erfordert wird, so ist das Fragen, wenn dadurch Licht und Deutlichkeit in den Verstand soll gebracht werden, keine Arbeit für Unwissende, und über die sichtbaren Dinge herflatternde Kinder. Wenn man folglich das Fragen den Kindern allein überließe, so würde ihre Erkenntniß immer bey einzelnen Dingen, bey dunklen und verworrenen Begriffen stehen bleiben. Weil also durch die Ordnung, und Verbindung der Fragen die Neugier der Kinder in Schranken gesezt, vernünftig geleitet, und von aller Ausschweifung verwahret, mithin der ganze Unterricht in einen Zusammenhang gebracht werden muß, so wird nothwendig erfordert, daß der Lehrer und der Schüler ihre Personen untereinander verwechseln, wodurch die ganze Arbeit der Unterweisung auf einmal erleichtert, und angenehm gemacht wird. Denn da der Lehrer das Amt zu fragen auf sich nimmt, so bekömmt die Unterweisung vielmehr die Gestalt eines gemeinschaftlichen Erforschens. Der Katechet legt das Ansehen eines gebietenden Lehrers ab, und nimmt die Miene des Freundes an, der sich mit den Kindern gemeinschaft-

schaftlich bemühet, die Wahrheit zu erforschen. Der Schüler und der Lehrer verwechseln gleichsam die Personen, und es scheint beynahe, als wenn der Lehrer, indem er durch geschikte Fragen die Gedanken des Schülers hervorloket, selbst verlange besser unterrichtet zu werden. Diese katechetische Lehrart bewahret die Aufmerksamkeit, und verscheuchet die Zerstreuung, und Abmattung; sie belebet die Begierde in der Erkenntniß immer weiter zu gehen. Daher ist sie auch so angenehm, und dem noch unreifen Alter und der Fähigkeit des Kindes so angemessen. Diese Art der Unterweisung scheint vorauszusezen, daß der Samen aller Erkenntniß schon in der Seele des Kindes eingepflanzet, und verwahret liege, und daß es folglich nur darauf ankomme, daß ein Lehrer die Geschiklichkeit habe, durch Fragen diesen Vorrath hervor zu rufen, und zu entwikeln. Und es ist die Wahrheit, daß die ganze Kunst dieser katechetischen Lehrart auf der Geschiklichkeit beruhet, durch deutliche, bestimmte, und wohlgeordnete Fragen die Begriffe, die in einem Saz gleichsam verwebet sind, aufzulösen, die Ordnung ihrer Verbindung zu entdeken, die Aufmerksamkeit auf jeden besonderen Begriff anzuheften, und doch auch zugleich ein Ganzes, einen gegebenen Zusammenhang von Begriffen und Urtheilen überschauen zu lehren. Es ist daher leicht zu erachten, daß ein Katechet jedesmal Ursache hat, ein Mißtrauen in die Richtigkeit seiner Fragen

zu sezen, so oft es ihm bey einem aufmerksamen Schüler nicht gelingen will, durch Fragen die gehörige Antwort herauszuloken.

Es ist eine eigene Kunst, die sich auf psychologische Einsichten gründet, diese katechetische Lehrart nach ihrem Zweke so einzurichten, und zu führen, daß sie jedem Alter und jeder Fähigkeit angemessen sey. Dazu wird eine ganz besondere Gabe erfordert, welche öfters denen mangelt, die den Ruhm einer weitläufigen, oder einer gründlichen Gelehrsamkeit verdienen, aber nicht geschmeidig und biegsam sind, sich zu der einfältigen Denkungsart der Kinder herabzulassen.

Um aber durch geschikte Fragen den Kindern Begriffe beyzubringen, soll man folgende Grundsäze wohl beobachten.

1. Die Lehrstüke müßen durch die Fragen in so viel kleine Säze, und diese in ihre Begriffe so lang aufgelöset, und zertheilet werden, bis selbe dem Verstande des Kindes von Stük zu Stük zur Betrachtung vorgeleget, und faßlich gemacht werden können.

2. Die Fragen müßen den Schüler auf die Hauptbegriffe eines Sazes, auf die wesentlichen Merkmaale eines Dinges, oder auf die Hauptumstände einer Geschichte besonders aufmerksam machen, damit er dieselben von Nebenbegriffen, und minder wichtigen Umständen leicht unterscheiden könne.

3. Die Fragen müßen das Verhältniß oder den Zusammenhang der Begriffe und Umstände untereinander deut-

deutlich bemerken, und dadurch dem noch schwachen Verstande des Kindes die schwere Arbeit erleichtern, und angenehm machen.

4. Die Fragen müßen so leicht und natürlich mit einander verbunden werden, daß eine jede Antwort zur folgenden Frage Anlaß gebe, und gleichsam aus derselben zu entstehen scheine, damit der Schüler von einem Begriffe auf den andern in einer natürlichen Folge fort geführet werde, und so immer diejenigen Begriffe an einander gränzen, und einander ein Licht anzünden.

5. Jede Frage muß entweder durch den Zusammenhang des vorhergehenden Unterrichts, oder an sich selbst so bestimmt seyn, daß nicht mehr als eine einzige richtige Antwort statt haben könne.

Fünftes Hauptstük.

Von denjenigen Normalschulbüchern, woraus sich Katecheten selbst bilden: wie auch von den Lesebüchern, und Katechismen, woraus sie die Schüler in der Lehre Jesu Christi unterrichten müßen.

§. I.

Von den Normalschulbüchern, welche Vorschriften und Regeln für den Katecheten enthalten.

Ich zeige hier die Bücher an, weil sie in sehr weniger Katecheten Hände sind, und doch vieles darin enthalten ist, was Katecheten wissen sollen. Um ihnen also auch hier nüzlich zu seyn, werde ich bey der Anzeige dieser Bücher zugleich anführen, was in jedem für Katecheten zu wissen nöthig ist.

1. Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämmtlichen k. k. Erblanden. Wien den 6ten December 1774. 4 Bögen, in Oktav, nebst einigen Tabellen.

Die Schulordnung ist im Namen der verewigten Kaiserin abgefaßt, an alle Länderstellen verschiket, und dabey auf die genaueste Befolgung derselben mit allem Ernste gedrungen worden. Es ist außer allem Zweifel, daß der Mon-

Monarchin eine allgemeine Verbesserung der deutschen Schulen sehr am Herzen lag. Es war immer gut, und nothwendig, daß man um die Reform der deutschen Schulen besorgt war, und sie der Aufsicht der Landesstelle werth hielt; da sich vorher auf dem Lande nicht einmal der Pfarrer darum bekümmerte, sondern die Oberaufsicht dem Kirchprobsten, einem Bauren des Dorfes; und den Unterricht dem Schulmeister überließ.

In dieser allgemeinen Schulordnung gehen vorzüglich folgende drey Abschnitte Katecheten an.

§. V. In Normal- Haupt- und Trivialschulen ist die Religion zu lehren nach Einleitung des zu Wien für die Normalschule aufgelegten, und von den Bischöfen gebilligten Katechismus.

1. Systematisch. Aus demjenigen eigends dazu verfaßten Lesebuche, in welchem der Einförmigkeit wegen die Lehren des Katechismus vorgetragen werden.

2. Historisch. Damit die Jugend lerne, bey welcher Gelegenheit, und wann die göttlichen Offenbarungen geschehen. Welche Vorschriften für unsere Handlungen, und bey welcher Gelegenheit sie sind ertheilet worden. Auch ist aus der Sittenlehre das Vornehmste und für Jederman Gehörige gleichfalls aus dem Lesebuche beyzubringen.

In Normal- und Hauptschulen soll auch den Kindern wenigstens einmal in der Woche das Evangelium nach der vorgeschriebenen Methode erkläret werden.

§. VI.

§. VI. Dieser Abschnitt sagt: In der Religion zu unterweisen bleibt in allen Schulen den Geistlichen überlassen.

Bey Normal- und Hauptschulen sind eigene geistliche Lehrer hiezu anzustellen, welche täglich wenigstens eine Stunde zu unterrichten, den Katechismus, die Religionsgeschichte, die Sittenlehre, und die Evangelien zu erklären haben. Es erfordert die Pflicht der Pfarrherren oder Vikarien wöchentlich zweymal, oder wenigstens einmal in der Schule zu katechisiren. Da es sich aber so gar in kleinen Städten, Märkten, und auf dem Lande zutragen kann, daß ein Pfarrer, der mehrere Schulen hat, nicht in jeder seiner Schulen wöchentlich auch nur einmal katechisiren kann, so wollen Wir, daß die Ordensoberen auf Verlangen unserer Länderstellen ihre Ordensgeistlichen dahin anweisen sollen, sich ganz und gar unentgeldlich zur Katechisation gebrauchen zu lassen.

Dergestalten zwar, daß ein solcher Pfarrer deßhalben nur bey der Landesstelle die Anzeige machen, so fort diese dem geistlichen Vorsteher des im Orte befindlichen nächsten Klosters aufzugeben habe, daß selber einen, oder nach Erforderniß auch mehrere seiner untergebenen Geistlichen zum Katechisiren an den Pfarrer anweise; wie Wir denn uns auch zum heiligen Religionseifer der sämmtlichen Bischöfe versehen, daß diese unsere gemeinnüzige Absicht unterstüzen helfen, und auch ihres Orts die ihnen unterge-

gebe-

gebenen Ordensobern hiernach anzuweisen bedacht seyn werden. Dieses Katechisiren muß vorschriftmäßig und unter der Aufsicht des Pfarrers geschehen; auch müßen dergleichen Ordensgeistliche nicht so bald wieder abgerufen, sondern eine Zeitlang bey dem Katechisiren gelassen werden.

Wobey wir allen jeweiligen Klöstervörstehern aus landesfürstlicher Macht befehlen, dieser Anordnung ohne Widerrede die gehorsamste Folge zu leisten, oder im Weigerungsfalle unsere höchste Ungnade zu gewärtigen.

Die Schullehrer müßen die Erklärungen der Pfarrer oder Vikarien anhören, und sich solche wohl merken, damit sie im Stande sind, diese mit den Schülern zu wiederholen.

Was an diesen Gegenständen auswendig zu lernen ist, als die anweisenden Stellen aus der heiligen Schrift, die tabellarische Disposition der Materien, haben die Schullehrer, wenn der Pfarrer oder Vikarius verhindert würde, den Schülern durch die bekannte Vortheile beyzubringen, und sie darüber auszuhören. Auch ist Schullehrern in kleinen Städten, und auf dem Lande bey allzu großer Beschäftigung des Pfarrers und der Vikarien zuzulassen, daß sie durch Fragen über dasjenige Untersuchungen anstellen, was Kinder aus dem zu Leseübungen bestimmten Buche die Religion betreffend sich gemerket haben.

§. XX.

§. XX. Der 20te Abschnitt sagt: Da hauptsächlich daran gelegen ist, daß die Geistlichkeit besonders wegen des derselben obliegenden Unterrichts in der Religion, und wegen der ihr auf dem Lande zukommenden Aufsicht über die Schulen von dem verbesserten Schulwesen genaue Kenntniß habe, um sich nach der eingeführten Methode zu achten, so befehlen Wir hiemit gesezgebig: Daß kein Priester zu einer geistlichen Pfründe, womit die Seelsorge verbunden ist, vorgeschlagen werden soll, er habe dann ein Zeugniß von dem Katecheten einer Normalschule beygebracht, daß er sowohl von den Lehrgegenständen, als von der Lehrart selbst genugsame Kenntnisse besize. Wornächst auch unser gleichmäßiger Befehl ist, daß künftighin in einem geistlichen Orden, außer den Layenbrüdern, keiner solle aufgenommen werden, welcher nicht eben solche gute Kenntnisse des Schulwesens erworben, und darüber ein Zeugniß von einer Normalschule dem Ordensvorsteher dargebracht haben wird. Weßwegen wir uns denn mehrmalen zu dem heiligen Religionseifer der allseitigen Bischöfe, und Ordinarien, und ihrer uns bekannten rühmlichen Vorsorge zur Verbreitung einer besseren Erziehung ganz gewiß versehen, sie werden auch ihres Orts zur Ausführung und Handhabung dieses unseres gnädigsten Befehls willigst mitwirken.

Da man aber sah, daß viele Priester, ohnerachtet dieser Verordnung zu geistlichen Pfründen vorgeschlagen wurden, wenn sie auch kein Zeugniß von einem Katecheten der Normalschule aufzuweisen hatten, so geruhten

Sr.

Sr. Majestät erst voriges Jahr zu verordnen, daß kein Geistlicher auf eine Pfarre oder Lokalkapelaney soll ausgesezet werden, der nicht ein Zeugniß von dem Katecheten der Normalschule aufzuweisen hat, daß er dem Normalschulkurse beygewohnet habe, und in der Katechetik richtig sey unterwiesen worden.

Ich glaube hier nicht weitläuftig zu werden, wenn ich noch einmal Gründe anführe, warum Geistliche, welchen die Seelsorge oblieget, sich der niedrigsten oder sogenannten Volks- oder Trivialschulen anzunehmen haben.

Die Pflicht der Seelsorger ist, ihre Schäflein in der Wissenschaft des Heils zu unterweisen, ihnen Begriffe von der Religion beyzubringen, sie geneigt und willig zu machen, die Pflichten zu erfüllen, welche jene uns auferleget.

Was für Schwierigkeiten empfindet nicht ein Seelsorger, wenn er Personen vor sich hat, die noch keine ihrer Seelenkräfte geübet haben, deren Gedächtniß etwas zu behalten, und deren Verstand die Beschaffenheit einer Sache einzusehen, noch nicht gewohnt ist. So sind alle Kinder gemeiner Leute, besonders des Landvolkes, beschaffen, wenn sie niemals einigen Unterricht in den Schulen erhalten haben.

Es ist höchst mühsam, solchen Leuten einigen Begriff von den Hauptwahrheiten der Religion zu machen. Man hat die größten Schwierigkeiten, ihnen einige Säze in

das

das Gedächtniß zu prägen; und noch viel schwerer ist es, sie dahin zu bringen, daß sie das ins Gedächtniß Gebrachte verstehen; und doch hilft alles auswendig Gelernte nichts, wenn es nicht verstanden wird. Denn die Religion besteht weder in wörtlich auswendig gelernten, noch auch in richtig erkannten Säzen; sondern in dem ungezweifelten Beyfalle, den man den von Gott geoffenbarten Wahrheiten giebt, und vornemlich in der willigen Befolgung der göttlichen Befehle, und in der Ausübung seiner Lehre.

Wird aber ein Mensch, der so roh ist, daß er von der Pflicht und von dem Nuzen der Befolgung göttlicher Gebote keinen Begriff hat, sich zu der Befolgung entschliessen? Er wird immer nach seinen Neigungen, nach seinem Eigendünkel und Vorurtheilen handeln, so sehr auch diese Handlungen den Pflichten der Religion zuwider sind. Wenn man bedenket, sage ich, daß in der Schule die Seelenkräften der Kinder thätig gemacht, das ist, etwas im Gedächtnisse zu behalten, es einzusehen, darüber zu urtheilen, und davon zu reden angehalten werden, so sieht man, daß es dem Seelsorger nicht so schwer sey, solchen Personen richtige Begriffe von der Religion beyzubringen, als anderen, welche dergleichen Vorbereitungen nicht haben. Und wie wird die Mühe dem Seelsorger nicht schon dadurch erleichtert, da die Schulmeister angewiesen sind, ihren Schülern die Religions-

gions-

gionslehren nach dem Innhalte des vorgeschriebenen Katechismus ins Gedächtniß zu bringen.

Der Seelsorger ist durch lezterwähnte Anstalt der schweresten Arbeit bey der Jugend, welche die Schule besuchet, überhoben. Er hat nur zu erforschen, ob, und wie das Nöthige gefaßt worden; er hat nur das Nichtverstandene zu erklären; das Uibelbegriffene zu berichtigen; das Mangelhafte zu ergänzen; anstatt, daß er bey jenen, welche in der Schule nicht sind unterwiesen worden, alle Arbeit des Schulmeisters selbst auf sich nehmen, mit der größten Mühe die Säze dem Gedächtnisse seiner Katechumenen einprägen muß. Kann der Seelsorger alsdann wohl Zeit genug darauf verwenden, gesezt, daß er auch Geduld genug hätte, es durch noch weit größere Mühe dahin zu bringen, damit das Erlernte auch richtig verstanden, das Herz dadurch gerühret, der Mensch zur Folgsamkeit geneigt werde? Und kömmt er endlich mit einem, oder zween Katechumenen zurecht, so ist nicht zu hoffen, daß er es mit einer großen Zahl so roher Kinder, und auch bey denen, die also erwachsen sind, weiter bringen werde.

Man prüfe seine künftigen Pfarrkinder, welche die Schule nicht besuchet, oder darin schlechten Unterricht erhalten haben, und die Erfahrung wird das, was ich hier sage, bestättigen. Man glaube nur nicht, daß es bey Erwachsenen schon besser gehen, daß die Predigten, die Ermah-

mahnungen in und außer dem Beichtstuhle viel Nuzen verschaffen werden. Wo der Grund fehlt, oder schlecht ist, führt man immer nur hinfällige Gebäude auf. Ein Seelsorger, der seiner Heerde recht nüzlich seyn, und sie leicht auf dem Wege des Heils leiten will, muß deßwegen auf den heranwachsenden Theil seiner Heerde, auf die Jugend, große Sorge verwenden; hier arbeitet er mit der größten Hofnung eines guten Erfolges; er wird die Früchte in den folgenden Jahren bey seiner weit gesegneteren Amtsführung genießen.

Möchten doch diese Gründe manche von Vorurtheilen wider die Normalschule geblendete Seelsorger überzeugen, daß der Unterricht der Jugend ihr eigener Vortheil sey. Möchten sie es doch bey dem gemeinen Volke, und besonders bey den Landleuten dahin bringen, daß die Jugend die Schulen fleißiger besuche, und daß sie daselbst vorschriftmäßig unterwiesen werde! Diese Gründe sollten den Geistlichen die Augen öfnen, um zu sehen, daß es keine ungebührliche Zumuthung sey, wenn man von ihnen fordert, daß sie sich mit allem Ernste auf den Unterricht der Jugend, besonders in der Religion, verwenden.

Muß doch jede Disciplin, ja jedes Handwerk nach einer guten Lehrart beygebracht werden. Fordert doch jede Kunst, und jedes Geschäft auch was Eigenes, und solche Gegenstände, die eine besondere Bearbeitung heischen. Folglich muß jede Art der Wissenschaften und Berufs-

pflich-

pflichten nach einer eigenen Methode getrieben und erlernet werden. Es giebt deßwegen allerdings mancherley besondere Methoden. Gleichwie aber sowohl die Art, wie die menschliche Seele etwas am leichtesten begreift, annimmt, und beherziget, bey den meisten im Grunde einerley ist, als auch alle Wissenschaften das unter sich gemein haben, daß man das Folgende viel leichter fasset, wenn man die Säze in einer gewissen natürlichen Ordnung, erst das Leichtere und Einfachere, und dann das Schwerere und Zusammgesetztere lernet, also kann man durch die Vergleichung dieser besonderen Lehrarten eine allgemeine brauchbare Methode herausbringen.

Insbesondere kömmt bey der Unterweisung der Jugend das Vornehmste, ja beynahe Alles auf eine gute Lehrart an. Wie mancher Vater hat es nicht erfahren, daß seine Kinder, die bey allem guten Willen, und dem großen Fleiße ihres ersteren Lehrers in Jahr und Tag nicht weiter gekommen, an der Hand eines neuen Wegweisers innerhalb sechs bis zehen Wochen schon Schritte thun, die auf einmal seine Freude und Hofnungen wieder aufleben lassen.

Wenn man nun ein wenig reif über dieses nachdenket, so muß man es bedauren, wenn noch immer so manche redliche Lehrer, die alle ihre Kräfte anstrengen, um ihrer Jugend täglich in gewissen Stunden recht viel Gutes beyzubringen, bey allem so sichtbar schlechten Erfolge

sich schon mit dem Bewußtseyn ihres unermüdeten Fleißes beruhigen, ohne daran zu denken, daß es eben so sehr ihre Pflicht sey, unpartheyisch zu untersuchen, ob auch wohl die Lehrart, an die sie sich nun seit 30 oder 40 Jahren gewohnet haben, für ihre Schüler die rechte sey, so wie sie freylich ihnen selbst ganz natürlich und mechanisch geworden ist. Möchten doch manche Lehrer, besonders Seelsorger beherzigen, und wohl erwägen, ob ihre Lehrart, der sie sich bisher bey dem Unterrichte der Jugend in der Religion bedienet, die nüzlichste und faßlichste gewesen sey. Allein der berühmte Schmid hat schon diese Vernachläßigung den Seelsorgern ins Gewissen geschoben, und ihnen unter andern vorgehalten, daß, da sie es für keine Schande hielten die Predigerkunst zu lernen, warum sie es denn für eine Erniedrigung ansehen, das Katechisiren zu lernen?

Gleichwohl sind dies die natürlichsten und nächsten Folgen einer üblen Lehrart. 1. Daß die Schüler von einem solchen noch so fleißigen Lehrer, so wenig als von einem treulosen lernen. 2. Wird so die Jugend ohne ihr Verschulden um ihre unwiederbringliche Saatzeit gebracht, und sie bekömmt unrichtige, unvollständige, dunkle, verworrene, und übelzusammenhängende Begriffe. Das Behalten wird ihr schwer, und das eigene Fortdenken ohnmöglich gemacht. Aber eben dadurch wird auch 3. die Wißbegierde, und Wahrheitsliebe, und alle Lust zu lernen, und selber nachzudenken in den besten Köpfen erstiket.

Die-

Dieses ist auch in Ansehung der Religion der traurige Fall bey ganzen Gemeinden, wenn sie so unglüklich gewesen sind, viele Jahre hintereinander einen Seelsorger und Schulmeister ohne Lehrgabe und gute Methode zu haben.

Und gleichwohl ist die Religion jedem Menschen, um sich und andere zu guten und glüklichen Menschen und Bürgern zu machen, schlechterdings unentbehrlich. Jeder muß ihre Hauptlehren mit der festen Uiberzeugung glauben; jeder muß sie immer in jedem Alter, Stande, im Glüke und Unglüke, in allen Lagen seines Lebens, und gegen alle Menschen ausüben. Denn nur sie lehret und beweget den niedrigsten Unterthan, wie seinen König, unter den Augen seines Schöpfers, Herrn, Vaters, und künftigen Richters rechtschaffen zu denken, und zu handeln. Ihr haben Familien ihre guten Eheleute; Hausväter und Hausmütter, ihre gehorsamen Kinder, und ihr getreues Gesinde; der Staat aber seine aufblühenden und glüklichen Familien, als in welchen allein wahrhaft gute Regenten und Unterthanen gebildet und erzogen werden, zu verdanken. Unter ihrer göttlich belebenden Kraft keimen in so viel tausend Herzen alle die guten Gesinnungen, Gedanken, Vorsäze, Bestrebungen, und edle Thaten auf, wodurch sie selber eben so sehr veredelt, und innerlich beruhiget werden, als sich die Früchte davon über ganze Länder, und selbst noch auf die Nachwelt verbreiten. Dem Christenthume aber insbesondere hat jeder

Tugendhafte jene frohen Aussichten und Hofnungen einzig und allein zu verdanken, die ihn, da selbst die reinste und vollkommenste Tugend so wenig wider alle menschliche Zufälle sichert, so sehr über die gemeinen Empfindungen erheben, daß er nie ganz unglüklich, nie ganz in den größten Trübsalen versinken kann. Er bleibt immer noch auf einem gewissen Grunde stehen, erhält sich unter allen Stürmen und Erschütterungen aufrecht, und wenn alles verloren ist, so rettet er doch noch immer aus diesem Schiffbruche die unvernichtbare Hofnung einer seeligen Ewigkeit, als welche eben so unausbleiblich zu Theile werden muß, so gewiß der wahrhafte Gott und Heiland lebet.

Es ist aber desto nöthiger über die Verbesserung des Religionsunterrichts noch immer nachzudenken, und darin Versuche zu machen, theils weil sie allen, und also auch schwachen und trägen Menschen ohne Unterschied tief eingepräget werden soll; und theils, weil die meisten Glaubenslehren über die sinnlichen und sichtbaren Dinge zu sehr erhaben, und ihre Lebensvorschriften den Neigungen verderbter Herzen zuwider sind.

Es läßt sich aus oben angeführten Gründen leicht schließen, daß die Aufsicht über die deutschen Schulen eines der wichtigsten Geschäfte eines Seelsorgers sey. Denn wem ist wohl unbekannt, daß von einem guten Unterrichte, und von der ersten Ausbildung der Jugend der größte Theil ihrer zeitlichen und ewigen Glükseligkeit abhange?

Ein

Ein Seelsorger, der eine fromme und tugendhafte Gemeine wünscht, muß sich dieselbe aus der Schuljugend vorzüglich bilden. Aber wie kann er dieses, ohne den Schullehrer mit Klugheit zu regieren, um ihn als das Hauptmittel zu Erzielung seines grossen Endzwekes recht zu gebrauchen?

Daher ist vor allen Dingen nöthig, daß der Seelsorger, so bald er die Seelsorge antritt, sich bemühe, seinen Schulmeister auf das genaueste kennen zu lernen, seine Gaben, seine Fähigkeiten, seine Treue, seine Nachläßigkeit, seinen Gemüthszustand, und seine Sitten zu erforschen; daß er sein Herz durch allerley erlaubte Mittel zu gewinnen, und ihn mit Liebe und Freundlichkeit an sich zu ziehen strebe. Doch muß er auf der anderen Seite sich in Ansehen zu erhalten suchen, und keinen zu vertrauten Umgang mit ihm haben. Er muß seinen Vortheil auf alle Weise befördern; ihn, wenn Klagen gegen ihn entstehen, nicht so gleich hart anreden, sondern mit Sanftmuth warnen; seine Ehre gegen Lästerer vertheidigen helfen; ihm sein Amt nicht erschweren, sondern vielmehr erleichtern, doch aber zur Ausübung seiner Pflichten genau anhalten, und es im Weigerungsfalle der Schulkommißion anzeigen.

Nun ist seine zwote Sorge, daß er sich ein Verzeichniß aller Schüler geben lasse, das tabellarisch eingerichtet ist, darauf die Namen der Kinder, und ihrer Eltern,

das Alter und die Sitten der Kinder, auch wie weit sie im Lernen gekommen sind, gezeichnet ist. Mit diesem Verzeichnisse in der Hand kömmt der Seelsorger in die Schule, wenn er sie besuchet. Dieses Verzeichniß vermehret er nicht nur, wenn neue Kinder in die Schule kommen, sondern vornehmlich nach Allerheiligen, in dem er die Eltern ermahnet, die voriges Jahr von der Schule zurük gebliebenen Kinder dieses Jahr fleißiger in die Schule zu schiken, und in dem Taufbuche nachsieht, welche Kinder schon schulfähig wären.

Wenn er nun die Schule Anfangs besucht, so enthält er sich vom Tadel der Fehler, die er wahrnimmt, bemerkt sich nur im Stillen, was etwan zu verbessern wäre, und sieht hauptsächlich:

1. Ob der Schulmeister nach der vorgeschriebenen Methode verfahre.

2. Ob er die Kinder in die gehörigen Klassen getheilet habe.

3. Ob er die Zeit für jede Klasse richtig eingetheilet habe.

Die Methode sucht er nicht öffentlich, sondern in privatgesprächen mit dem Schulmeister zu bessern. Damit er aber den Schullehrer durch Beyspiele unterrichte, so fragt er die Schüler selbst über die erlernten Religionslehren; erläutert, und erkläret ihnen das, was sie noch nicht verstehen; giebt ihnen über diese Lehren Beweise; und

sucht

sucht selbe den Schülern liebenswürdig zu machen. An der Einrichtung der Klassen nimmt er selbst Theil; beredet sich aber mit dem Schulmeister vorher darüber; sezt dann fleißige Kinder hinauf, faule herab; und unterstüzt den Schullehrer durch Erinnerungen, die er den Kindern giebt; sucht ihn so zu lenken, daß er keine Klasse der Kinder im Unterrichte versäume.

Nun sieht der Seelsorger aber auch auf die Kinder selbst, ob sie alle da sind; fragt den Schulmeister, welche Kinder öfters auszubleiben pflegen. Diese ermahnet er nachdrüklich zum fleißigen Schulgehen; sieht auch wohl darauf, ob alle Schüler mit den nöthigen und vorgeschriebenen Büchern versehen sind; vornemlich ob sie alle, so viel möglich ist, in der Schule beschäftiget werden.

Bey ferneren Besuchen merkt der Seelsorger nun auf alle einzelne Arbeiten des Lehrers, und auf sein ganzes Verhalten gegen die Kinder; auch auf die Art, wie sich die Kinder beym Unterrichte selbst verhalten. Er muß daher sehen:

1. Auf die Art, wie er den kleinen Schülern den kleinen Katechismus beybringe. Ob er vielleicht durch seine Methode den Kindern den Unterricht erschwere, anstatt ihn zu erleichtern?

2. Wie viel er ihnen in einer Stunde davon beybringe?

3. Wie er dabey mit dem Vorsagen, Ausschreiben, und Aufrufen verfahre?

4. Ob

4. Ob er ihnen das Vorgeschriebene, und ob er ihnen selbes zu gehöriger Zeit beybringe?

5. Wie er den größeren Schülern die Lehre Jesu Christi aus den vorgeschriebenen Lesebüchern beybringe?

6. Wie er dabey mit dem Lesenlassen, und Aufrufen verfahre?

7. Wie er den Kindern das Evangelium anschreibe? und wie er das Angeschriebene in das Gedächtniß bringe?

8. Ob er die Schüler das vorgeschriebene Gebet vor der Schule beten lasse?

9. Ob er die Bücher der armen Schüler fleißig und gut aufbewahre?

Nun ist auch das Betragen des Schulmannes selbst und der Kinder in Erwägung zu ziehen.

1. Giebt der Schulmeister den Schülern das Vorgeschriebene zu lernen, oder nicht?

2. Weiset er sie auch an, wie sie etwas leichter auswendig lernen können? Pflegt er ihrem Gedächtnisse mit der Buchstabenmethode zu Hilfe zu kommen?

3. Hält er sie in guter Zucht und Ordnung?

4. Ist er nicht zu streng, oder schlägt er zu viel?

5. Gebraucht er gegen die faulen und unartigen nicht etwa Schimpfworte, oder ärgert sie sonst mit seinen Sitten?

6. Sind die Kinder beym Unterrichte ruhig, aufmerksam, und sittsam?

7. Ge=

7. Gehen sie wohlgeordnet und ruhig aus der Schule in die Kirche?

8. Unterrichtet er die Kinder im Singen der katechetischen Gesänge?

Dem Blike des Seelsorgers darf endlich auch das Schulzimmer nicht entgehen; und die Art, wie die Kinder in demselben an ihren Oertern angebracht sind.

1. Ist das Schulzimmer reinlich?

2. Ist es nicht zu warm oder zu kalt?

3. Ist es nicht dumpfig und ungesund?

4. Sizen die Kinder im Winter nicht zu nahe am Ofen, oder an der Thüre?

5. Sizen sie nicht zu eng beyeinander?

Möchten doch alle Seelsorger diese wichtige Pflicht mit Freuden ausüben! Möchten sie den unbeschreiblichen Nuzen bedenken, den sie dadurch zu stiften Gelegenheit haben! und des Segens sich würdig machen, den die von Gott erlangen, welche an der Aufklärung und Besserung der Menschen, sonderlich der Kleinen, mit Eifer arbeiten!

Damit aber Schulleute in Ansehung des Unterrichts in der Religion ihre Schuldigkeit befolgen, müßen sie Folgendes beobachten.

1. Müßen sie die Schüler dahin bringen, daß sie die katechetischen Säze, das ist, das im Katechismus Enthaltene in dem Gedächtniß behalten, und zwar so viel,

als der Seelsorger für die halbe oder ganze Woche zu lernen bestimmet.

2. Sollen sie den Schülern das, was Wort für Wort auswendig zu lernen ist, durch öfteres Lesen, und Darüberfragen; oder, wenn die Schüler noch nicht lesen können, aber doch schon Buchstaben kennen, durch das Anschreiben nach der Buchstabenmethode, und wenn sie die Buchstaben noch nicht kennen, durch das Vorsagen beybringen.

3. Sollen sie sich das Erlernte öfters vorsagen lassen, um sich zu versicheren, wie das Erlernte gefaßt worden. Sie haben aber auch dabey wohl darauf zu sehen, daß das Erlernte mit Anstand und Deutlichkeit hergesaget werde.

4. Wenn der Seelsorger katechisiret, sollen sie gegenwärtig seyn; sie sollen sich gut merken, wie er den Schülern das Erlernte erkläre, erläutere, und beweise; welche Ermahnung er den Schülern gebe, um ihnen die Religionslehren liebenswürdig zu machen, und sie zur willigen Befolgung und Ausübung derselben anzueifern, damit sie im Stande sind, bey den Schülern zu untersuchen, ob sie sich die Erklärungen und Erläuterungen, wie auch die Beweise des Seelsorgers gemerket, und wohl verstanden haben.

Es wäre zu wünschen, daß Seelsorger sich nicht so leicht auf ihre Gehilfen verliessen, besonders in Absicht

des

des katechetischen Unterrichts, und nicht glaubten, daß sie ihrer Schuldigkeit schon ein Genügen leisten, wenn sie ihre noch kleinen Schaafe anderen, oft selbst gar nicht unterrichteten Menschen überlassen.

Die Kirche wird fast in allen Verordnungen, welche die Päbste, Kirchenversammlungen, und Bischöfe in Ansehung des katechetischen Unterrichts erlassen haben, als der Ort bestimmet, wo man katechisiren solle. Dieses geschah vermuthlich darum, weil man hofte, die Heiligkeit des Orts selbst würde auf die Schüler vielen Eindruk machen; sie würden also lieber in die Kirche, als anderswohin zum katechetischen Unterrichte kommen.

Man sollte aber in den Kirchen nur deßhalben katechisiren, damit Erwachsene Gelegenheit haben, die katechetische Materie zu wiederholen, und durch Anhörung derselben der gänzlichen Vergessenheit vorzubeugen; und damit endlich auch die Eltern hören, was die Kinder in der Schule von der Religion erlernet haben.

In der Kirche aber sollte man nicht die gar kleinen fragen, weil sie noch nicht viel erlernet haben, auch weil sie noch sehr leise sprechen, folglich deren Antworten nicht leicht verstanden werden, und also Erwachsene wenig Unterricht für sich schöpfen können. Man sollte nur die schon mehr Erwachsenen fragen, besonders diejenigen, welche die Schule bald verlassen werden.

In der Kirche sollten auch besonders jene jungen Leute gefraget werden, die in der Religion von Privatlehrern sind unterrichtet worden; dadurch bekäme der Seelsorger Gelegenheit zu erfahren, wie weit sich ihre Kenntniß in der Religion erstreke.

Die Schulen sind gleichfalls Oerter, wo man katechisiren muß; die Schulen sind auch zum Unterrichte anderen Oertern vorzuziehen. Der Katechet kann sich in Schulen weit besser und schiklicher zu der Denkungsart der Kinder herablassen, und mit ihnen vertrauter umgehen. Er kann in der Schule mehr nach der Methode verfahren; mehrere Hilfsmittel für das Gedächtniß brauchen; er kann ernsthafter mit den Zerstreuten, und Nachläßigen verfahren. Die Schüler drüken sich in der Schule freymüthiger aus, weil sie es nur in Gegenwart ihrer Mitschüler thun, mit denen sie zu lernen gewohnt sind. Die Antworten können auch besser verstanden, und richtiger beurtheilet werden.

§. II.

Das Methodenbuch für Lehrer der deutschen Schulen in den k. k. Erblanden, darin ausführlich gewiesen wird, wie die in der Schulordnung bestimmte Lehrart nicht allein überhaupt, sondern auch insbesondere bey jedem Gegenstand, der zu lehren befohlen ist, soll beschaffen seyn. Nebst der genauen Bestimmung, wie sich

die

die Lehrer der Schulen in allen Theilen ihres Amtes, ingleichen die Direktoren, Aufseher, und Oberaufseher zu bezeigen haben, um der Schulordnung das gehörige Genügen zu leisten. Wien 1776.

Da dieses Buch ohnedies in den Händen der meisten Seelsorger ist, so will ich daraus nichts anführen, sondern nur sagen, daß hauptsächlich Seelsorger das fünfte Hauptstük darin zu lesen haben.

§. III.

Forderungen an Schulmeister und Lehrer der Trivialschulen, auf deren Erfüllung die bestellten Visitatoren zu sehen, und darnach sie die Geschiklichkeit derer, welche die Jugend unterweisen, zu beurtheilen haben. Wien 1778.

Seelsorger haben sich aus diesen Forderungen hauptsächlich den IX. X. XI. und XII. §. zu merken.

IX. Forderungen von dem, was überhaupt den Schulmeister bey dem Unterrichte in der Religion oblieget.

A. Der Schulmeister muß selbst genugsame Kenntniß der Religion haben.

1. Er muß den Katechismus, und was ihm der Pfarrer oder Katechet sonst von der Religion der Jugend beyzubringen angiebt, sich wohl bekannt machen.

2. Er muß sich zum Unterrichte vorbereiten.

3. Die

3. Die Stüke, die ihm bestimmet werden, muß er der Jugend in einer gewissen Zeit beybringen; nach Tagen, und Lektionen wohl abtheilen.

B. Der Schulmeister muß sich der Lehrvortheile bedienen.

1. Bey dem Auswendiglernen.

a) Den kleinen Kindern sagt er die christlichen Wahrheiten einigmal langsam und deutlich vor: er läßt sich solche nachsagen.

b) Er muß solche oft wiederholen; dabey aber muß er acht geben, daß sie die Worte richtig aussprechen, nichts weg lassen, und nichts hinzu sezen.

c) Den größeren Schülern muß er die Materien durch das Zusammenlesen, durch Tabellen, und durch den Gebrauch der Buchstabenmethode beybringen.

d) Wort für Wort muß auswendig gelernet werden, der Glaube, das Vater unser, der englische Gruß, die zehen Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche, erweisende oder rührende Schriftstellen, Uibung der Reue, des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe, die Beichtformel.

2. Bey dem Erforschen.

Der Lehrer muß durch das Katechisiren untersuchen, wie sie das Erlernte verstehen, wie in dem Folgenden ausführlich gelehret wird.

C. Der

C. Der Schulmeister muß gegenwärtig bleiben, wenn der Pfarrer oder Katechet in der Religion Unterricht ertheilet.

1. Er muß währendem Unterrichte in der Religion die Kinder in der Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit erhalten.

2. Er muß die unwissenden, zerstreuten, und unachtsamen Schüler anmerken.

3. Er muß sich die Erklärungen und Erläuterungen des Pfarrers oder Katecheten gut merken, um solche nach der Katechisation zu wiederholen, und sie den unachtsam gewesenen Schülern beyzubringen, und nachzufragen. Dieses aber muß man nicht im strengsten Verstande nehmen, als wenn ein verständiger und geschikter Schulmeister nicht auch Christenthum lehren könnte? Als Christ hat er die Glaubenslehren inne; als Schulmeister muß er sie faßlich vortragen, und erklären können, dazu muß er in Normal- oder Musterschulen gebildet worden seyn. Oder ist vielleicht die Lehre des wahren thätigen Christenthums nicht für den Verstand des gemeinen Mannes? Freylich wohl wird der Schulmeister keine theologische Systemsprache reden; auch wird er sich mit den kontroversen Säzen des Katechismus nicht abgeben; aber eben deßwegen verdient er den Vorzug vor jenen Geistlichen, die mit ihrer theologischen und kontro-

versen Sprache so geschäftig bey dem katechetischen Unterrichte sind. Der Schulmeister hält sich bloß bey dem auf, was in dem Evangelium ausdrüklich gelehret wird, was auf eine nähere Kenntniß unserer Pflichten, auf die Besserung des Herzens abzielt, und was genug ist, um ruhig und glüklich zu leben, und auf eine noch bessere Zukunft hinzusehen.

4. Niemals aber muß er selbst Erklärungen und Erläuterungen aus seinem eigenen Kopfe machen.

X. Forderungen bey dem Gebrauche des Katechismus mit Fragen und Antworten.

A. Wer die Materie bestimmen, und wann sie der Jugend beygebracht werden soll.

1. In den Schulen wird der größere Katechismus nicht von Wort zu Wort auswendig gelernet; sondern der Innhalt wird der Jugend durch oft wiederholtes Lesen ins Gedächtniß gebracht.

2. Der Katechet bestimmt dem Schulmeister, wie viel er von einer Katechisation bis zur andern den Schülern beybringen solle. Der Schulmeister theilt sich die bestimmte Materie nach den Lesestunden ab, so daß die Schüler am Tage der Katechisation das bestimmte Stük völlig erlernet haben.

3. Der Schulmeister wendet, um der Jugend das Bestimmte beyzubringen, die vormittagige Lektionsstunde dergestalt an: Er läßt den ersten Tag durch

die Hälfte dieser Zeit ein Stük des Aufgegebenen (etwa eine Seite, oder ist die Materie schwer, auch weniger) erst von allen zusammen, alsdann von einigen, endlich von einzelnen Schülern öfters lesen.

4. Den Rest der Lesestunde wendet er an, um durch Fragen zu erforschen, wie das Gelesene ist behalten worden.

B. Wie der Schulmeister bey dem Ausfragen sich zu verhalten habe.

1. Jene Schulmeister, welche eigene Fragen zu machen, nicht geschikt genug sind, bedienen sich zum Ausfragen des Katechismus mit Fragen. Sie lesen daraus die Frage langsam vor, wie sie gedrukt ist.

2. Nach vorgelesener Frage nennen sie den Schüler, der antworten soll.

3. Der Schüler antwortet zu erst langsam, aus dem Buche.

4. Der Schulmeister hält seinen Katechismus mit den Fragen in der Hand, und liest in der Stille die Antwort; dabey höret und bemerket er, ob der Schüler alles sage, was bey der Antwort gedrukt ist. Geschieht dieses, so liest er die folgende Frage vor, bestimmt einen anderen Schüler zur Antwort, und so macht er es, bis er zum Ende der Materie kömmt, die er auf diesen Tag abgetheilet hat.

5. So lange die Schüler aus dem Buche antworten, wird bey den Antworten nichts; oder nur dieses zu erinnern seyn, daß der Antwortende aus Mangel der Uiberlegung zu viel oder zu wenig sagt.

6. In dem ersten Falle hat der Schulmeister nichts zu thun; als die Schüler überlegen zu lassen; daß das Zuvielgesagte zur Antwort der Frage nicht gehöre. Dieses thut er also: er wiederholet das Zuvielgesagte, und erinnert den Schüler zu bedenken, ob das Gesagte zur Frage gehöre, die er nochmals wiederholet. Einige Uibung wird die Schüler hierin bald zurecht weisen.

7. Im anderen Falle muß er durch eine selbst gemachte Frage das Fehlende herausbringen.

8. Hat er einmal die bestimmte Materie solchergestalt durchgefragt, alsdann befiehlt er den Schülern ihre Bücher zuzumachen; er fragt abermals aus seinem Katechismus; nennt den, der antworten soll; fordert aber die Antwort aus dem Gedächtnisse.

9. Die vom Schüler erhaltene Antwort vergleicht er mit der, welche in seinem Buche steht; wird alles gesagt, was in der Anwort steht, so hat der Lehrer Ursach zufrieden zu seyn, wenn es gleich nicht mit eben den Worten gesaget wird: es ist genug, wenn von der Sache nichts fehlt.

10. Fehlt

10. Fehlt aber von der Sache etwas, oder wird etwas Falsches gesagt, so muß er eine eigene Frage, und zwar nach der Anleitung, die vom Katechisiren im Methodenbuche, oder dessen Kern steht, machen, und dadurch das Fehlende, oder die Verbesserung des Falschgesagten herausbringen. Kann dieses der zuerst Gefragte nicht sagen, so frage er den zweyten, und dritten, bis er es herausgebracht, oder das Falsche verbesseret hat.

11. Erhält er seinen Zwek nicht, so lege er die Antwort in die Frage. Wird ihm richtig mit ja, oder nein geantwortet, so frage er nochmals, aber ohne die Frage in die Antwort zu nehmen, und so wird er endlich erhalten, daß der Schüler richtig alles sagt, was zu sagen ist.

12. Sieht er, daß dieses Mittel nicht hilft, so sage er selbst das Fehlende, oder lasse den Saz, in dem das Fehlende enthalten ist, nochmals lesen, und nachdem gesagt, oder gelesen worden, bemerke er die Unrichtigkeit, und frage von neuem.

13. Ist solchergestalt eine Antwort des Fragkatechismus berichtiget, so trägt er die folgende Frage seines Katechismus vor, und verfährt bis an das Ende der Materie.

14. Den Tag selbst, wenn katechisiret wird, wende er die Lehrstunde zur Wiederholung der Katechisati-

sation über das ganze aufgegebene Stük an; und seine Schüler werden alsdann dem Katecheten wohl vorbereitet entgegen sehen.

XI. Forderungen bey der Abhandlung des Evangeliums.

A. Wenn der Pfarrer, oder der Katechet selbst das Evangelium erkläret.

1. Der Lehrer liest entweder den Tag zuvor, oder an dem nämlichen Tage, als das Evangelium von dem Pfarrer, oder Katecheten soll erkläret werden, selbes den Kindern langsam und deutlich vor.

2. Nach diesem läßt er das Evangelium von allen theils einzeln, theils Bank- oder Klassenweise lesen.

3. Hat er es oft genug lesen lassen, so katechisiret er es durch, und zwar um sich zu versichern, daß die meisten Schüler das Evangelium im Gedächtniß haben.

4. Sollten aber die Kinder nicht mit dem Evangelium versehen seyn, so muß er es ihnen drey- bis viermal, auch öfters langsam vorlesen.

5. Soll er den Kindern das Evangelium tabellarisch anschreiben, damit es der Pfarrer mit den Kindern desto leichter nach der vorgeschriebenen Methode abhandeln könne.

B. Wenn kein Pfarrer, oder Katechet das Evangelium erkläret.

1. Der Lehrer liest den Kindern das Evangelium langsam und deutlich einmal vor; alsdann läßt er sich sol-

solches von den Schülern nachlesen.

2. Wären aber die Kinder nicht mit Evangelien versehen, so muß er das Evangelium drey- auch viermal den Kindern vorlesen.

3. Er katechisirt es öfters durch, und alsdann nim̃t er das erläuterte Evangelium, und liest die erste Abtheilung langsam und deutlich vor.

4. Hat er die erste Abtheilung auf erwähnte Art vorgelesen, so fragt er darüber, und zwar so lang bis er versichert ist, daß die meisten Kinder es verstehen; alsdann schreitet er zur zwoten, u. s. f.

5. Diejenigen Abtheilungen, die der Lehrer aus dem erläuterten Evangelium vorgelesen hat, muß er sich auch von den Schülern aus dem Evangelium lesen lassen, damit er dadurch gewahr werde, ob die Schüler auch wissen, in welchen Versen das aus dem erläuterten Evangelium vorgelesene Stük enthalten sey.

6. Wenn dieses geschehen ist, so muß er auch bald darauf diejenigen Stüke aus seinem Buche erläutern, die in den abgelesenen Stellen vorkommen.

7. Uiber die Erläuterung macht er ebenfalls verschiedene Fragen, und so geht er von einer Abtheilung zur andern.

8. Nach der Erläuterung schreitet er zur Glaubens- und Sittenlehre. Diese sagt er öfters vor, und schreibt sie nach der Buchstabenmethode an die Ta-

Tafel, wenn sie kurz sind. Sind sie aber lang, so liest er ihnen solche einigemale vor, und katechisiret sie so lang durch, bis die Schüler sich darüber mit eigenen Worten ausdrüken.

9. Er muß aber dabey sagen, und zeigen, und hernach sich wieder sagen lassen, in welcher Schriftstelle, oder in welchem Stüke eigentlich die Glaubens- und Sittenlehre enthalten sey: wofern sie mit Evangelien versehen sind.

10. Zulezt läßt er sich deren Inhalt aus dem Gedächtnisse hersagen, und so beschließt er die Lehre des Evangeliums.

XII. Forderungen bey Dingen, darüber die Jugend keine Bücher hat.

A. Die Gegenstände, bey denen man in Trivialschulen, besonders auf dem Lande, diese Forderung zu erfüllen haben möchte. Es dürften etwa folgende seyn:

1. Das Evangelium.

2. Was von der Rechtschaffenheit der verschiedenen Stände, und insbesondere von dem Bauernstande im zweyten Theile des Lesebuches für Stadtschulen gesagt wird.

3. Die Einleitung zur Erkenntniß der Gründe der Landwirthschaft.

B. Die Art, wie dieser Forderung ein Genügen zu leisten sey.

1. Wenn

1. Wenn gar keine Bücher für die Schüler vorhanden sind. Hier ist nöthig

a) Daß der Lehrer entweder die Hauptabtheilung der Materie tabellarisch, oder doch die Hauptsäze nach der Buchstabenmethode anseze.

b) Daß, wenn die Schüler das Angeschriebene im Gedächtnisse haben, der Lehrer das zur Erläuterung Gehörige entweder nochmals vorsage, oder aus dem vorgeschriebenen Buche vorlese.

c) Daß er vorschriftmäßig darüber bald diesen, bald jenen befrage.

2. Wenn nur wenige Bücher vorhanden sind, welche der Schule, und nicht den Schülern gehören: In diesem Falle kann folgendermaaßen verfahren werden.

a) Der Lehrer theile die Bücher so aus, daß nur immer zween oder drey Schüler Bücher erhalten.

b) Er theile die Bücher so, daß im Anfange oben erwähntermaaßen nur die Schüler der ersten, dritten, und fünften Bank Bücher erhalten.

c) Er lasse diejenigen, welche Bücher haben, zwey- bis dreymal das nämliche Stük zusammen lesen, und erinnere die in der zwoten, 4ten, und 6ten Bank sizenden, genau auf das Gelesene zu merken.

d) Ist das aufgegebene Stük solchergestalt einmal gelesen worden, so geben die Schüler der 1ten, 3ten, und 5ten Bank ihren Mitschülern, welche auf der zwo-

zwoten, 4ten, und 6ten Bank sizen, die Bücher über die Achseln, daraus leztere das nämliche ebenfalls lesen, erstere aber zuhören.

c) Es kann auch einzeln gelesen werden, und dazu giebt der eine Schüler dem neben sich befindlichen Schüler das Buch.

Das Katechisiren geschieht, wie gewöhnlich, und solchergestalten kann mit wenig Büchern viel ausgerichtet werden.

Anhang zu den Forderungen.

Abtheilung der Lehrstunden einer Landschule an dem Tage der Schuluntersuchung.

1. Wenn der Visitator mit seiner Begleitung in die Schule kömmt, beten die Kinder das vorgeschriebene Schulgebet; die Namen werden verlesen; die Anwesenden angezeichnet.

2. Der Schulmeister zeigt das Verzeichniß der zur Schule gehörigen Kinder vor, übergiebt die Zahl der Abwesenden sowohl, als Anwesenden schriftlich; aber nur überhaupt auf ein Blatt Papier geschrieben, und bemerkt daselbst auch die Zahl der armen Schüler.

3. Hierauf folget das Buchstabenkennen, und Buchstabiren von der Tafel sowohl, als aus den Büchern; es dauret eine halbe Stunde.

4. Aus

4. Aus dem Katechismus wird gelesen, und darüber auch eine Viertelstunde gefraget.

5. Aus den Leseübungen wird eine halbe Stunde gelesen. Der Schulmeister fraget dabey die Schüler über die Regeln, welche in den Tabellen von der Erkenntniß der Buchstaben, dem Buchstabiren, und Lesen stehen. Die älteren Schüler soll er auch über das fragen, was sie von dem Gelesenen gemerket haben.

6. Die Schulgeseze sollen in einer Viertelstunde vorgenommen werden.

7. Eine halbe Stunde wird gerechnet, und zugleich die zur Rechnungsart gehörige Tabelle, in der die Schüler stehen, abgehandelt.

8. Es wird geschrieben. Der Schulmeister muß in einer halben Stunde zeigen, wie er die Regeln der Schreibekunst die Jugend lehre, wie er vorschreibe, und verbeßere, was er in Ansehung der Rechtschreibung thue.

9. Der Schulmeister zeiget in einer halben Stunde, wie er der Jugend das Evangelium beybringe.

10. Die Schule wird mit dem vorgeschriebenen Gebete beschlossen.

Zur Visitation einer Schule nach der obenstehenden Abtheilung gehören gegen vier Stunden. Es kann aber der Visitator auch wohl bey manchen Stüfen etwas abkürzen; er mag die kleinen Schüler, denen ein langes Stillesizen ohnedem immer schwer wird, so bald sie sind vorgenommen worden, entlassen.

§. IV.

§. IV.

Die Kunst zu fragen in Regeln und Beyspielen. Wien. 1772.

Sieh das erste Bändchen meiner Anleitung §. II. und III. Seite 18 — 26.

§. V.

Die Grundsäze zu katechisiren aus den Schriften, und Beyspielen der heiligen Väter, vornehmlich des heiligen Cyrillus, und des heiligen Augustinus. Ohne Jahrzahl. 1½ Bogen.

Der Verfasser dieser Grundsäze hat so gar eigene Fragen darüber für die Zuhörer der Katechetik gemacht; sie sollten seiner Meinung nach zur Bildung junger Geistlichen in der Katechisirkunst gedienet haben. Allein der Verfasser hat nicht bedacht, wie unbestimmt so herausgerissene Stellen sind; und wie sehr unsere Kinder von jenen Katechumenen, mit denen es die Väter zu thun hatten, unterschieden sind. Man muß sich unter den zu jener Zeit lebenden Katecheten keine Schulmeister und Katecheten unserer Art vorstellen, sondern vielmehr einen Professor, oder gelehrten Prediger. Man sieht nun leicht ein, warum man diese Grundsäze, nicht als wirkliche Grundsäze der Katechisirkunst angenommen habe. Hätte der Verfasser Schmids Kunst zu katechisiren gelesen, so würde er uns aus diesem gewiß bessere, und für unsere Zeiten mehr passende Grundsäze haben liefern können.

§. VI.

§. VI.

Vom Gebrauche des kleinen Katechismus.

Die deutschen Schulen werden izt in dreyerley Gattungen eingetheilet, 1. in Normal- oder Musterschulen, 2. in Hauptschulen, 3. in Trivialschulen.

In Normalschulen werden die Schüler in vier Klassen eingetheilet, in die erste, zwote, dritte und vierte Klasse. Im Sommerkurse giebt es auch eine Anfangsklasse für die Kinder, welche anfangen die Buchstaben kennen zu lernen.

In Hauptschulen werden die Kinder in drey Klassen eingetheilet, in die erste, zwote, und dritte Klasse.

In Trivialschulen werden die Kinder in zwo Klassen eingetheilet, in die erste, und zwote, oder in die untere und obere Klasse.

Jede Klasse oder Schule wird wieder gemeiniglich in drey Klassen eingetheilet, in die erste, zu welcher die besseren Schüler gehören; in die zwote, zu welcher die mittelmäßigen gehören; und in die dritte, zu welcher die schlechteren gehören.

Jedes Schuljahr besteht aus zween Kursen; aus dem Winter- und Sommerkurse. Der Winterkurs fängt den 3ten November an, und endiget sich mit Ende Aprils. Der Sommerkurs fängt den ersten May an, und dauret bis Ende des September.

In

In Normal = Haupt = und Trivialschulen wird für die Anfänger, oder für jene Schüler, welche noch nichts von der Lehre Jesu Christi erlernet haben, der kleine Katechismus gebraucht. Dieser Katechismus besteht etwan aus zween Bögen, und ist meistens am Ende des Namenbüchels zu finden.

Der ganze kleine Katechismus enthält eine Einleitung, fünf Hauptstüke, und einen Anhang. Die Einleitung, und die vier ersten Hauptstüke werden den Schülern im Winterkurse; das fünfte Hauptstük aber, sammt dem Anhange wird ihnen im Sommerkurse beygebracht.

Die Lehre aber selbst wird den Schülern aus diesem Katechismus entweder durch das Vorsagen, oder Anschreiben nach der Buchstabenmethode beygebracht. Jenen Schülern, welche noch keine Buchstaben kennen, pflegt man daraus die Lehre durch das Vorsagen; jenen aber welche schon Buchstaben kennen, durch das Anschreiben nach der Buchstabenmethode beyzubringen.

Wenn der Katechet seinen Schülern die Lehre aus diesem Katechismus durch das Vorsagen beybringen will, so hat er dabey so zu verfahren: Er sagt ihnen zwey oder drey Wörter langsam und deutlich vor, wiederholet sie noch einmal, und läßt sie alsdann von allen Schülern nachsagen; dann fragt er sie einzeln, was er gesagt habe. Wissen sie es ihm einzeln gut und richtig zu sagen, so läßt er es sich wieder klassenweise sagen. Wissen sie

es

es auch klassenweise gut zu sagen, so sagt er ihnen wieder zwey oder drey Wörter dazu. Z. B. Er hat ihnen nun diese zwey Wörter in das Gedächtniß gebracht: Katechismus heißt; nun sage er ihnen diese zwey Wörter dazu: der Unterricht. Er sagt also seinen kleinen Schülern: Nun, meine Lieben! habet acht, was ich izt sagen werde: Katechismus heißt der Unterricht; Er wiederholet es nocheinmal, und verfährt dabey, wie er es Anfangs gemacht hat. Nur muß sich der Katechet wohl merken, daß er das Vorhergehende so lang mit dem Neuhinzugesezten wiederhole, bis die Schüler den ganzen Saz ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben. Ist nun dieses geschehen, so nimmt der Katechet wieder einen neuen Saz, und sagt ihnen von diesem wieder zwey oder drey Wörter vor. Z. B. Christkatholisch Glauben heißt — läßt sie wieder Anfangs von allen, dann einzeln, und endlich klassenweise nachsagen, und verfährt, wie bey dem ersten Saze ist verfahren worden.

Dieses Verfahren hat den Vortheil, daß man auch Kindern, welche noch keine Buchstaben kennen, die Lehre Jesu Christi beybringen könne. Dieses Verfahren, ob es zwar sehr mühsam ist, ist dennoch sehr nüzlich, besonders auf dem Lande, wo ohne dies nur wenige Kinder lesen lernen. Diesen könnte die Lehre Jesu Christi durch ein solches Vorsagen beygebracht werden; sie würden auf diese Art von der Religion einen Unterricht haben, ohne

daß

daß sie das Lesen erlernet hatten. Hat man aber mit Schülern zu thun, die doch wenigstens schon Buchstaben kennen, so pflegt man ihnen die Lehre aus dem kleinen Katechismus durch das Anschreiben beyzubringen; welches Anschreiben aber nach der Buchstabenmethode geschehen muß. Dabey aber hat man wohl zu merken, daß man kleinen Schülern nicht ganze Säze auf einmal anschreibe; sondern man schreibt ihnen nur zwey oder drey Wörter mit den Anfangsbuchstaben an. Da man aber den Anfangsbuchstaben anschreibt, muß man zugleich den Schülern das Wort langsam und deutlich sagen, das man durch den Anfangsbuchstaben will ausgedrükt haben. Den Anfangsbuchstaben muß man so anschreiben, daß ihn alle Schüler sehen können; man muß die Schüler erinnern, daß sie fleißig auf den Buchstaben sehen, den man ihnen anschreibt; und wohl Acht haben, was für ein Wort durch diesen Buchstaben ausgedrükt werde. Hat man nun zwey oder drey Wörter angeschrieben, so läßt man sich selbe Anfangs von allen nachsagen, und fragt hernach die Schüler einzeln darüber. Wissen es nun die meisten Schüler einzeln gut nachzusagen, so läßt man es noch einmal klassenweise nachsagen. Sieht man nun, daß die Schüler so wohl einzeln als auch klassenweise gut antworten, so schreibt man wieder zwey oder drey Wörter dazu, und verfährt dabey, wie vorher; nur muß das Vorhergehende immer mit dem Neuen wiederholet werden, und zwar so lang, bis der Saz ganz vollendet ist.

Man könnte diesen kleinen Katechismus auf folgende Art tabellarisch anschreiben. Man schreibt erstens den Titel dieses Katechismus mit den Anfangsbuchstaben, nämlich: der kleine Katechismus. Siehe Nro. 1.

Nro. 1.

D.
k.
K.

Man wiederholet den Titel noch einmal; läßt ihn von den Schülern theils zusamm, theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, bis sie selben ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben; dann zieht man eine Klammer; die Spize sehe auf kleine, weil von dem kleinen Katechismus hier hauptsächlich die Rede ist. In dieser Klammer werden die Hauptabtheilungen des kleinen Katechismus angesezt. Man sagt den Kindern während dem Anschreiben: Sehet! in dem kleinen Katechismus kommen folgende Stüke zu merken vor, eine Einleitung, Hauptstüke, und ein Anhang. Siehe. Nro. 2.

Nro. 2.

D { E
k { H
K { A

Man fragt die Schüler wieder theils einzeln, theils klassenweise, was hauptsächlich im kleinen Katechismus zu merken vorkomme, so lang bis sie dieses ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen, daß

im kleinen Katechismus eine Einleitung, Hauptstüke, und ein Anhang zu merken vorkomme.

Will man nun den Kindern die Einleitung beybringen, so zieht man bey dem Buchstaben E eine Klammer, und schreibt in selber etwan zwey, drey, oder vier Wörter von der Einleitung an. Z. B. **Katechismus heißt der Unterricht.** — Siehe Nro. 3.

Nro. 3.

D	{	E	{	K h d U —
k		H		
K		A		

Man läßt nun das, was man von der Einleitung angeschreiben hat, von den Schülern theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtniß eingedrükt haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: Katechismus heißt der Unterricht —

Nun schreibt man wieder zwey oder drey Wörter dazu. Z. B. **in der christkatholischen Lehre** — Man wiederholet diese Wörter noch einmal; dann wiederholet man auch das erstere, und sagt: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre — Siehe Nro. 4.

Nro. 4.

D	{	E	{	K h d U i d ch L: —
k		H		
K		A		

Man

Man läßt dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie dieses ihrem Gedächtniß eingedrükt haben, und auf die Frage, was heißt Katechismus? richtig zu sagen wissen: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre. Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu. Z. B. so heißt auch insgemein — Man wiederholet dieses noch einmal laut; denn sagt man den Kindern das Ganze, was man von der Einleitung angeschrieben hat, wieder vor, nämlich: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein — Siehe Nro. 5.

Nro. 5.

D { E { K h d U i d ch L : s h a i —
k { H {
K { A {

Man läßt dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie dieses ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre, so heißt auch insgemein —

Nun schreibt man wieder zwey oder drey Wörter dazu. Z. B. das Buch — Man wiederholet das lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze laut und langsam vor, was man von der Einleitung angeschrieben hat, nämlich: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch — Siehe Nro. 6.

Nro. 6.

D E K h d U i d ch L: s h a i d
k H B, –
K A

Man läßt dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch –

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu. Z. B. in dem dieser Unterricht – Man wiederholet das lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze laut und langsam vor, was man von der Einleitung angeschrieben hat, nämlich: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht – Siehe Nro. 7.

Nro. 7.

D E K h d U i d ch L: s h a i d
k H B, i d d U –
K A

Man läßt dieses von den Kindern theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich nachzusagen wissen: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre; so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht –

Nun

Nun schreibt man wieder zwey oder drey Wörter dazu. Z. B. enthalten ist. Man wiederholet das lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze laut und langsam vor, was man von der Einleitung angeschrieben hat, nämlich: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht enthalten ist. Siehe Nro. 8.

Nro. 8.

D e E. K h d U i d ch L: s h a i d
k H B, i d d U e i.
K A

Man läßt nun die Kinder diesen Saz theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, und zwar so lang, bis sie diesen gut ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: was heißt Katechismus? richtig und deutlich zu antworten wissen: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht enthalten ist.

Nun schreibt man auch von dem zweyten Saze der Einleitung drey oder vier Wörter an. Z. B. die christkatholische Lehre — Man wiederholet das noch einmal, läßt es von den Kindern theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: die christkatholische Lehre — Siehe Nro. 9.

Nro. 9.

D E K h d U i d ch L : s h a i d
k H B, i d d U e i.
K A d ch L —

Man läßt nun dieses die Kinder theils einzeln, theils Klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: die christkatholische Lehre —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu: wird in diesem Katechismus — Man wiederholet das Lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze, was man von diesem Saze angeschrieben hat, laut und langsam vor, nämlich: die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus — Siehe Nro. 10.

Nro. 10.

D E K h d U i d ch L : s h a i d
k H B, i d d U e i.
K A D ch L w i d K —

Man läßt nun dieses die Kinder theils einzeln, theils Klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: in fünf Hauptstüken — Man wiederholet das Lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze, was man von diesem Saze angeschrieben hat, laut

laut und langsam vor, nämlich: die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus in fünf Hauptstüken — Siehe Nro. 11.

Nro. 11.

D { E { K h d U i d ch L: f H a i d
f { H { B, i d d U e i.
K { A { D ch L w i d K i f H —

Man läßt nun dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich herzusagen wissen: die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus in fünf Hauptstüken —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: und einem Anhange vorgetragen. Man wiederholet das Lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern den ganzen Saz langsam und deutlich vor, nämlich: die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus in fünf Hauptstüken, und einem Anhange vorgetragen. Siehe Nro. 12.

Nro. 12.

D { E { K h d U i d ch L: f H a i d
f { H { B, i d d U e i.
K { A { D ch L w i d K i f H, u e A v.

Man läßt nun die Kinder den ganzen Saz theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie selben ihrem Gedächtnisse ganz eingedrükt haben. Dann fängt man an, den Kindern die ganze Einleitung langsam

und deutlich von Wort zu Wort zu wiederholen, nämlich: Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre: so heißt auch insgemein das Buch, in dem dieser Unterricht enthalten ist. Die christkatholische Lehre wird in diesem Katechismus in fünf Hauptstüken, und einem Anhange vorgetragen. Diese ganze Einleitung läßt man von den Schülern theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie die meisten ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben. Will man sich nun versichern, ob die Schüler die Einleitung wirklich im Gedächtnisse haben, so löscht man einige Buchstaben von der angeschriebenen Einleitung weg, oder man steht vor die Tafel, oder, welches das Beste ist, man wendet die Tafel ganz um, um das Wiederanschreiben zu ersparen, wenn es die Kinder noch zu wenig ihrem Gedächtnisse eingedrüket hätten. Wissen aber die Kinder, auch ohne daß sie die Einleitung angeschrieben sehen, selbe gut aus dem Gedächtnisse herzusagen, so fängt man selbe zu katechisiren an, welches auf folgende Art geschehen kann.

Was heißt Katechismus?

Katechismus heißt der Unterricht in der christkatholischen Lehre.

Was für ein Buch heißt insgemein Katechismus?

Jenes Buch heißt insgemein Katechismus, in dem der Unterricht der christkatholischen Lehre enthalten ist.

Was für ein Unterricht ist also in dem Katechismus enthalten, den ihr izt lernet?

In

In dem Katechismus, den wir izt lernen, ist der Unterricht der christkatholischen Lehre enthalten.

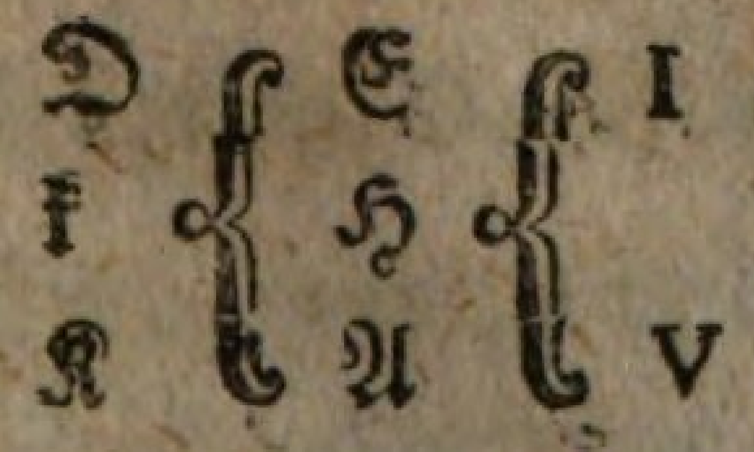
Recht gut meine Lieben! ihr lernet also aus diesem Katechismus die Lehre Jesu Christi. Nun Jesum Christum liebet ihr ja alle; also werdet ihr ja auch seine Lehre lieben, sie gerne anhören, und befolgen, wenn ihr doch nicht nur in diesem Leben glüklich, sondern auch nach diesem Leben ewig glükselig seyn wollet.

Wie wird aber die christkatholische Lehre euch aus diesem Katechismus vorgetragen?

Die christkatholische Lehre wird uns aus diesem Katechismus in fünf Hauptstüken, und einem Anhange vorgetragen,

Weis nun der größere Theil der Schüler diese Fragen gut zu beantworten, so bringet man ihnen auch die übrigen Hauptstüke der Ordnung nach bey. Dieses geschieht so: man zieht bey den Hauptstüken eine Klammer; die Spize der Klammer sehe auf den Buchstaben H; man sezt in selber die Zahl der Hauptstüke an. Man sagt also während dem Anschreiben: Hauptstüke kommen fünf zu merken vor. **Erstes Hauptstük, fünftes Hauptstük.** Siehe Nro. 13.

Nro. 13.



Man wiederholet das Angeschriebene noch einmal, und läßt es von den Schülern so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse gut eingedrükt haben, und auf die Frage: Wie viel Hauptstüke kommen in dem kleinen Katechismus zu merken vor? richtig antworten: In dem kleinen Katechismus kommen fünf Hauptstüke zu merken vor; erstes Hauptstük, fünftes Hauptstük. Nun schreibt man zu dem ersten Hauptstük, von was es handle, nämlich: von dem Glauben. Siehe Nro. 14.

Nro. 14.

D { E { I
k { H { v d
K { A { G
V

Man wiederholet das Angeschriebene nocheinmal, und läßt es von den Schülern so lang nachsagen, bis es die Schüler ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und auf die Frage: Von was handelt das erste Hauptstük. richtig zu antworten wissen: das erste Hauptstük handelt von dem Glauben.

Will man nun den Schülern das, was im kleinen Katechismus von dem Glauben enthalten ist, beybringen, so zieht man bey dem ersten Hauptstüke eine Klammer, und schreibt in selber zwey, oder drey Wörter von dem ersten Saze an. Z. B. Christkatholisch Glauben heißt. — Siehe Nro. 15.

Nro. 15.

D E I C G h —
k H v d
K A G
V

Man wiederholet das Angeschriebene noch einmal, und läßt es von den Schülern theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse gut eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Christkatholisch Glauben heißt. —

Nun schreibt man wieder zwey, oder drey Wörter dazu, nämlich: **alles für wahr halten** — Man wiederholet es noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, laut und langsam vor, nämlich: Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten. — Siehe Nro. 16.

Nro. 16.

D E I C G h a f w h —
k H v d
K A G
V

Man läßt nun die Kinder dieses theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnise eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten.

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu nämlich: **was Gott geoffenbaret hat** — Man wiederholet es noch einmal; dann sagt man wieder den

Kin-

Kindern das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, laut und langsam vor, nämlich: Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat. — Siehe Nro. 17.

Nro. 17.

D { E { I { E G h a f w h, w G g
f { H { v d { h —
K { A { G V {

Man läßt nun die Kinder dieses theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat. —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: und was uns die Kirche — Man wiederholet es noch einmal; dann sagt man den Kindern wieder das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, langsam und laut vor, nämlich: Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche — Siehe Nro. 18.

Nro. 18.

D { E { I { E G h a f w h, w G g
f { H { v d { h, u w u d K —
K { A { G V {

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig

tig zu sagen wissen: Christkatholisch Glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche. —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: zu glauben vorstellet — Man wiederholet es noch einmal; dann sagt man den Kindern wieder das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, langsam und laut vor, nämlich: Christkatholisch Glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche zu Glauben vorstellet. — Siehe Nro. 19.

Nro. 19.

D { E { I { C G h a f w h, w G g
k { H { v d { h, u w ü d K z g v —
K { A { G
V

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse gut eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Christkatholisch Glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirch zu glauben vorstellet. —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: es sey geschrieben oder nicht. Man wiederholet das lezte noch einmal; dann sagt man den Kindern den ganzen Saz langsam und laut vor, nämlich: Christkatholisch Glauben heißt, alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche zu

glau-

glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht. — Siehe Nro. 20

Nro: 20.

D E I C G h a f w h, w G g
k H v d h, u w u d K z g v, e
K A G V s g o n:

Man läßt die Kinder den Saz so lang nachsagen, bis sie ihn so gut ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, daß sie ihn auch nach umgekehrter Tafel gut herzusagen wissen; dann fängt man über selben zu Kathechisiren an.

Nun, lieber Friz! was heißt Christkatholisch Glauben?

Christkatholisch Glauben heißt alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht.

Das hast du gut gemacht, lieber Friz! Aber sage mir nun, was muß man denn für wahr halten, wenn man Christkatholisch glaubet?

Wenn man Christkatholisch glaubet, muß man alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche zu glauben vorstellet.

Richtig. Wer ist also ein katholischer Christ?

Derjenige ist ein katholischer Christ, der alles für wahr hält, was Gott geoffenbaret hat, und was uns die Kirche zu glauben vorstellet.

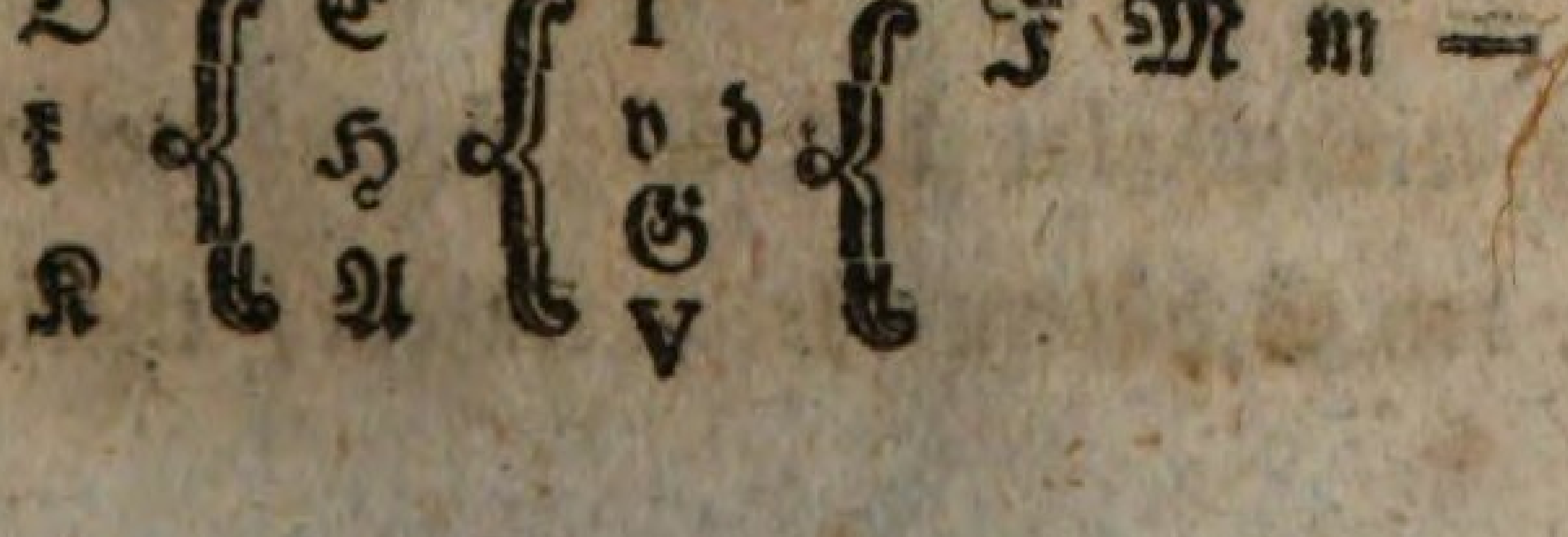
Aber wenn ich fragte? Ist auch mein lieber Friz ein katholischer Christ? Ja,

Ja auch Friz ist ein katholischer Christ, denn er hält alles für wahr, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben vorstellet.

Hier könnte der Katechet den Kindern folgendes Gebet vorsagen. Gott! welchen Dank sind wir dir schuldig, daß du uns im wahren Glauben gebohren werden liessest? Wir danken dir, barmherziger Gott! daß du durch Christum deinen Sohn dieses Licht uns mitgetheilet hast; wir bitten dich, dasselbe immer in uns und in andern auszubreiten, damit dadurch die Zahl deiner aufrichtigen Verehrer immer mehr vergrößert, und die Summe der menschlichen Glükseligkeit vermehret werden möge. Ja, meine Lieben! große Ursache haben wir, Gott zu danken; denn die Erleichtung, die uns Gott durch Christum geschenket hat, ist gewiß die größte Wohlthat für uns. Sie ist so wohlthätig, wie Sonnenlicht: denn gleichwie dieses erfreuet, wärmet, und zu nüzlichen Geschäften geschikt macht, eben so erfreuet diese Erleichtung den menschlichen Geist, und machet ihn zum Guten geschikt.

Wenn nun die Kinder auf solche Fragen über einen Saz richtig zu antworten wissen, so fängt man an, wieder einen neuen anzuschreiben. Z. B. Jeder Mensch muß — Siehe Nro. 21.

Nro. 21.



In

In dieser Klammer, welche man auf das erste Hauptstük, nämlich von dem Glauben, gezogen hat, sezt man alle Säze auf oben angezeigte Art an, die in dem kleinen Katechismus von dem Glauben zu merken vorkommen. Kömmt man nun auf das zweyte Hauptstük, so sezt man es an, und schreibt zugleich dazu, von was es handle, nämlich: von der Hofnung. Siehe Nro. 22.

Nro. 22.

D — E — I
k — H — II
K — A — v d
H
V

Man wiederholet das gleich Angeschriebene noch einmal, läßt es dann von den Kindern so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben.

Nun zieht man bey der Hofnung eine Klammer, und sezt in selber an, was bey der Hofnung im kleinen Katechismus zu merken vorkömmt, nämlich: **Christkatholisch hoffen heißt** — Siehe Nro. 23.

Nro. 23.

D — E — I
k — H — II — E h h —
K — A — v d
H
V

Man wiederholet das Angeschriebene noch einmal, läßt es von den Schülern theils einzeln, theils klassenwei-

se

se so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben.

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: von Gott zuversichtlich erwarten — Man wiederholet dieses noch einmal; dann sagt man den Kindern das Ganze wieder langsam und deutlich vor, nämlich: Christkatholisch hoffen heißt, von Gott zuversichtlich erwarten — Siehe Nro. 24.

Nro. 24.

D { E { I { C h h, v G z e —
f { H { II
K { A { v d
H
V

Man läßt nun das Angeschriebene die Kinder nachsagen, so lang bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben.

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: was er uns versprochen hat. Man wiederholet dieses noch einmal; dann sagt man den Kindern das Ganze langsam uud deutlich vor, nämlich: Christlich hoffen heißt, von Gott zuversichtlich erwarten, was er uns versprochen hat. Siehe Nro. 25.

Nro. 25.

D { E { I { C h h, v G z e, w e u v h.
f { H { II
K { A { v d
H
V
K

Man

Man läßt nun den ganzen Saz die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie selben ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben. Dann fängt man den Saz zu katechisiren an.

Der kleine Moriz wird mir nun sagen, was Christlich hoffen heiße?

Christlich hoffen heißt: von Gott zuversichtlich erwarten, was er uns versprochen hat.

Wann hoft man also christlich?

Man hoft christlich, wenn man von Gott zuversichtlich erwartet, was er uns versprochen hat.

Nun hoffest auch du christlich?

Ja, auch ich hoffe christlich, weil ich von Gott zuversichtlich erwarte, was er mir versprochen hat.

Was erwartet also der von Gott, welcher christlich hoffet?

Derjenige, welcher christlich hoffet, erwartet von Gott zuversichtlich, was er versprochen hat.

Aber weißt du mir auch zu sagen, was das heiße, Etwas zuversichtlich erwarten? Doch das ist dir noch zu schwer, merke also auf: zuversichtlich erwarten oder hoffen heißt: Gar keinen Zweifel haben, daß man dasjenige erlangen werde, was man erwartet, oder hoffet. Z. B. dein Vater sagt dir, Moriz! künftigen Samstag wird dir der Schneider zuversichtlich dein neues Kleid bringen. Siehst du, mit diesen Worten will dir dein Vater sagen:

gen: Moriz! du darfst gar nicht zweifeln, sondern gewiß erwarten, daß dir der Schneider künftigen Samstag dein Kleid bringen werde.

Nun wirst du mir wohl zu sagen wissen, was das heiße: Etwas zuversichtlich von Gott erwarten?

Etwas zuversichtlich von Gott erwarten, heißt: Gar keinen Zweifel haben, das von Gott zu erlangen, was er uns verheißen hat.

Wann hoffet man also etwas zuversichtlich von Gott?

Mann hoffet etwas zuversichtlich von Gott, wann man gar nicht zweifelt, das von ihm zu erhalten, was er versprochen hat.

Nun schreibt man den folgenden Saz an, nämlich: **Wir hoffen von Gott das ewige Leben** — Siehe Nro. 26.

Nro. 26.

D	E	I	
		II	W h v G d e L —
k	H	v d	
		H	
K	A	V	

Man läßt nun die Kinder das Angeschriebene so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Wir hoffen von Gott das ewige Leben —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: **das ist die ewige Seligkeit** — Man wiederholet das Lezte noch einmal langsam und deutlich;

 dann

dann fängt man an den Kindern das Ganze, was man von diesem Saze angeschrieben hat, laut und langsam vorzusagen, nämlich: Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit — Siehe Nro. 27.

Nro. 27.

D k K	E H A	I II v d G V	W h v G d e L, d i, d e S—

Man läßt nun die Kinder das Angeschriebene so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit —

Nun schreibt man das Uibrige des Sazes dazu, nämlich: und die Mittel solche zu erlangen. Man wiederholet das Lezte noch einmal; dann sagt man wieder den Kindern den ganzen Saz langsam und deutlich vor, nämlich: Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit, und die Mittel solche zu erlangen. Siehe Nro. 28.

Nro. 28.

D k K	E H A	I II v d H V	W h v G d e L, d i, d e S, u d M s z e.

Man läßt nun die Kinder den ganzen Saz so lang nachsagen, bis sie selben ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben; dann fängt man selben zu katechisiren an.

Der kleine Ferdinand wird mir auch einmal antworten und sagen, was wir von Gott hoffen?

Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit, und die Mittel solche zu erlangen.

Recht gut, mein lieber Ferdinand! Izt sage mir, was hoffest denn du von deinem lieben Gott?

Ich hoffe von meinem lieben Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit, und die Mittel solche zu erlangen.

Aber worin bestehet denn das ewige Leben, das du von deinem lieben Gott hoffest?

Das ewige Leben, das ich von meinem lieben Gott hoffe, besteht in der ewigen Seligkeit.

Wenn du also sagest, ich hoffe das ewige Leben, ist es eben so viel, als wenn ich sage, ich hoffe die ewige Seligkeit?

Ja, das ist einerley. Wenn ich sage: ich hoffe von Gott das ewige Leben, so ist es eben so viel, als wenn ich sage, ich hoffe die ewige Seligkeit.

Also hoffest du einst selig zu werden, und dich mit deinem lieben Gott einst ewig zu erfreuen?

Ja ich hoffe einst selig zu werden, und mich mit meinem lieben Gott ewig zu erfreuen.

Aber, mein lieber Ferdinand, um einst selig zu werden, braucht man viele Mittel: rechtschaffene Gesinnungen, einen ernstlichen Willen, und ein eifriges Be-

 stre-

streben, dasjenige zu thun, was Gott befohlen hat; vornemlich aber gehöret die Gnade Gottes dazu. Hoffest du denn auch diese Mittel von deinem lieben Gott?

Ja auch diese Mittel hoffe ich von meinem lieben Gott zu erlangen.

Brauchst du denn diese Mittel? Brauchst du diese Mittel vielleicht, um durch selbe die ewige Seligkeit zu erlangen?

Ja diese Mittel brauche ich, um durch sie die ewigen Seligkeit zu erlangen.

Durch was wirst du also die ewige Seligkeit erlangen?

Ich werde durch Mittel die ewige Seligkeit erlangen. Z. B. durch die Gnade Gottes, durch rechtschaffene Gesinnungen, und durch ein eifriges Bestreben immer das zu thun, was mir mein lieber Gott befohlen hat.

Das thue, mein lieber Ferdinand, und Gott wird dich dafür ewig in dem Himmel belohnen, in den er nur jene aufnimmt, die sich eifrig Bestreben immer nach seinem göttlichen Willen zu handeln, und seine Gebote zu erfüllen.

Eben so verfährt man mit dem Anschreiben und Katechisiren der noch übrigen Säze der Hofnung, wie oben ist gezeiget worden.

Hier muß ich einer Einwendung zuvorkommen. Man wird sagen: Die Kinder werden unterdessen alles vergessen, was sie gelernet haben, während dem, daß

man ihnen immer neue Säze anschreibt. Allein dieß hat man nicht zu besorgen, wenn man täglich gleich beym Anfange der Schule alles das wiederholet, was man den Kindern seit dem Anfange beygebracht hat; man kann alles dieses in einer kleinen Viertelstunde gar leicht wiederholen. Zu dem kömmt noch, daß ohne dieß der Samstag zum Wiederholungstage bestimmet ist.

Wenn man nun zu dem dritten Hauptstüke mit dem Anschreiben kömmt, so sezt man das dritte Hauptstük an, und schreibt dazu, von was es handle, nämlich: von der Liebe. Man sagt also während dem Anschreiben: drittes Hauptstük, von der Liebe. Siehe Nro. 29.

Nro. 29.

D	E	I
		III
k	H	v d
		L
K	A	V

Man wiederholet dieses den Schülern noch einmal, und läßt es sie theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Das dritte Hauptstük handelt von der Liebe.

Nun zieht man bey dem dritten Hauptstüke, oder bey dem Worte Liebe eine Klammer, und schreibt in selber drey oder vier Wörter von dem ersten Saze an, der im kleinen Katechismus von der Liebe vorkömmt, nämlich: Christlich lieben heißt — Siehe Nro. 30.

Nro. 30.

D E I
III E l h —
r H v d
L
K A V

Man läßt nun dieses die Schüler theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, und zwar so lang, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Christlich lieben heißt —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu: Gott als das höchste Gut — Man wiederholet sie noch einmal; dann fängt man an das Ganze von dem angeschriebenen Saze den Schülern laut und langsam vorzusagen, nämlich: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut — Siehe Nro. 31.

Nro. 31.

D E I
III E l h, G a d h G —
r H v d
L
K A V

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: wegen seiner selbst — Man wiederholet die-

dieses noch einmal; dann fängt man an den Kindern das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, laut und deutlich vorzusagen, nämlich: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst — Siehe Nro. 32.

Nro. 32.

D	E	I	E l h, G a d h G w
		III	s s —
f	H	v d	
		L	
K	A	V	

Man läßt nun dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst —

Nun schreibt man wieder drey, vier, oder fünf Wörter dazu, nämlich: Und den Nächsten wegen Gott lieben — Man wiederholet dieses noch einmal; dann fängt man an den Kindern das Ganze, was man von dem Saze angeschrieben hat, laut und langsam vorzusagen, nämlich: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben — Siehe Nro. 33.

Nro. 33.

D	E	I	E l h, G a d h G w
		III	s s, u d N w G l —
f	H	v d	
		L	
K	A	V	

Man läßt dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsteu wegen Gott lieben —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: **wegen Gott alles gern thun** — Man wiederholet das Lezte noch einmal; dann fängt man an den Kindern das, was man vom Saze angeschrieben hat, laut und langsam vorzusagen, nämlich: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben, wegen Gott alles gern thun, — Siehe Nro. 34.

Nro. 34.

D | E | I
 | | III
f | H | v d | C l h, G a d h G w
 | | L | s s, u d N w G l; w
K | A | V | G a g t, —

Man läßt dieses die Kinder theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie dieses ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig und deutlich zu sagen wissen: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben; wegen Gott alles gern thun, —

Nun schreibt man wieder drey oder vier Wörter dazu, nämlich: **was er befohlen hat.** Man wiederholet

let das Lezte noch einmal; dann fängt man an den Kindern den ganzen Saz laut und langsam vorzusagen, nämlich: Christlich lieben heißt, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben, wegen Gott alles gern thun, was er befohlen hat. Siehe Nro. 35.

Nro. 35.

D	E	I	
		III	E l h, G a d h G w s
k	H	v d	s, u d N w G l; w G
		L	a g t, w e b h.
K	A	V	

Man läßt die Kinder den Saz so lang nachsagen, bis sie ihn so gut ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: Was heißt christlich lieben? richtig zu sagen wissen: Christlich lieben heißt: Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst, und den Nächsten wegen Gott lieben; wegen Gott alles gern thun, was er befohlen hat. Alsdann fängt man an den Saz zu katechisiren.

Der kleine Peter wird mir izt sagen, was christlich Lieben heiße?

Christlich Lieben heißt, Gott lieben.

Aber als was für ein Gut muß man Gott lieben?

Man muß Gott als das höchste Gut lieben.

Recht gut; man muß also Gott als das höchste Gut Lieben, das heißt: Man muß Gott lieben, weil er unendlich gut und vollkommen, folglich aller Liebe würdig ist.

Nun sage mir lieber Peter, was heißt das, Gott als das höchste Gut lieben?

Gott als das höchste Gut lieben, heißt: Gott lieben, weil er unendlich gut und vollkommen, und also aller Liebe würdig ist.

Wegen wem muß man Gott lieben?

Man muß Gott wegen seiner selbst lieben.

Nun merke dir, was ich dir sagen werde. Gott wegen seiner selbst Lieben heißt: Gott Lieben, weil er in sich selbst der liebenswürdigste, der beste Herr ist; wir müßen ihn nicht bloß deßwegen lieben, weil er uns schon so viel Gutes erwiesen hat, und noch erweisen wird; wir müßten ihn Lieben, auch wenn er uns noch nichts Gutes erwiesen hätte, weil er doch immer in sich selbst der liebenswürdigste, der beste Herr wäre; indem er, wenn er auch uns noch nichts Gutes erwiesen hätte, doch unendlich vielen Geschöpfen täglich Gutes erweiset. Z. B. Nicht wahr, ihr selbst liebet oft einen Menschen, der euch doch noch niemals etwas Gutes erwiesen hat? Und wenn man euch fraget: wie könnet ihr doch diesen Menschen so sehr lieben, der euch doch nichts Gutes thut? So antwortet ihr: Ja wir lieben ihn doch; denn er ist ein guter Mensch; er hilft doch vielen anderen Menschen; und das macht uns diesen Menschen liebenswürdig genug.

Ich will nun sehen, wie sich mein kleiner Peter dieses alles gemerket habe. Was heißt also Gott wegen seiner selbst lieben.

Gott

Gott wegen seiner selbst lieben, heißt: Gott lieben, weil er in sich selbst der liebenswürdigste, der beste Herr ist.

Sollen wir also Gott bloß deßwegen lieben, weil er uns schon viel Gutes erwiesen hat, und noch erweisen wird?

Wir sollen Gott nicht bloß deßwegen lieben, weil er uns viel Gutes schon erwiesen hat, oder noch erweisen wird: wir müßten ihn lieben, auch wenn er uns noch nichts Gutes erwiesen hätte, weil er doch immer in sich selbst der liebenswürdigste, der beste Herr ist, der, ob er schon uns nichts Gutes erwiesen hätte, doch unendlich vielen Geschöpfen täglich Gutes thut.

Wenn man christlich liebet, wen muß man noch lieben?

Wenn man christlich liebet, so muß man nicht nur Gott, sondern auch den Nächsten lieben.

Du weißt ja doch, wer unter dem Worte Nächster, verstanden werde? Daß darunter jeder Mensch, der Christ und der Heide, der Freund und der Feind, der Fromme und der Sünder verstanden werde? Sage mir also, wer wird unter dem Worte, Nächster, verstanden?

Unter dem Worte, Nächster, wird jeder Mensch verstanden, der Christ und der Heide, der Freund und der Feind, der Fromme und der Sünder.

Aber warum muß man den Nächsten lieben?

Man muß den Nächsten, das ist, jeden Menschen wegen Gott lieben.

Gut,

Gut, aber izt muß ich dir sagen, was das heiße, den Nächsten wegen Gott lieben. Merke also auf; den Nächsten wegen Gott lieben, heißt: den Nächsten lieben, weil es Gott befohlen hat, daß wir den Nächsten lieben sollen. Wir müßen also den Nächsten nicht bloß wegen seinen persönlichen Eigenschaften lieben, z. B. weil er reich, mächtig, fromm oder gut ist; wir müßen ihn auch nicht bloß aus Eigennuz lieben, weil er auch uns liebet, und Gutes erweiset; sondern wir müßen ihn lieben, weil es Gott befohlen hat, dessen Ebenbild unser Nächster ist. Endlich warum sollen wir nicht alle Menschen lieben, auch den Heiden, den Juden, und den Sünder? Haben sie nicht alle einen Vater, der sie wie uns erschaffen hat? Haben sie nicht eine Seele, die nach Gottes Bilde gebildet ist? Läßt nicht der himlische Vater seine Sonne über den Heiden, Juden, und Sünder scheinen? Läßt er nicht auch auf das Feld des Heiden, Juden, und Sünders seinen ihre Felder segnenden Regen fallen? Meine Kinder! lernet schon beyzeiten alle Menschen lieben, so wie Christus alle Menschen, auch sogar seine Feinde, geliebet hat. Er bat noch am Kreuze für seine Feinde seinen himmlischen Vater. Vater! betete er, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Er weinte sogar über die Verstokung der Juden; er speisete bey den Sündern; schloß Niemanden von seinem Umgange aus, nicht einmal die falschen Lehrer, sondern suchte sie mit Sanftmuth,

mit

mit aller Freundlichkeit, und Herablassung auf die rechte Bahne zu bringen. Aber izt glaube ich zu viel geredet zu haben; ich dachte nicht, meine Lieben, daß ich kleine Schüler vor mir habe. Doch mir scheinet, ihr habet euch recht viel davon gemerket, und damit bin ich zufrieden. Wir wollen einen Versuch machen; der kleine Paul antwortet auch über längere Vorträge oder Erläuterungen gut. Sage mir also, lieber Paul! was heißt das, den Nächsten wegen Gott lieben?

Den Nächsten wegen Gott lieben, heißt: den Nächsten lieben, weil es Gott befohlen hat, daß wir ihn lieben sollen.

Müßen wir vielleicht den Nächsten wegen seinen persönlichen Eigenschaften lieben; z. B. weil er reich, mächtig, fromm, oder gut ist?

Nein, wir müßen den Nächsten nicht bloß wegen seinen persönlichen Eigenschaften lieben; z. B. weil er reich, mächtig, fromm und gut ist.

Müßen wir aber den Nächsten vielleicht aus Eigennuz lieben; z. B. weil er uns liebet und uns Gutes thut?

Nein, auch aus Eigennuz müßen wir unsern Nächsten nicht lieben; z. B. weil er uns liebt, und uns auch Gutes thut.

Also hieße das den Nächsten nicht christlich lieben, wenn man ihn bloß wegen seinen Eigenschaften, oder aus Eigennuz liebet?

Nein, das hieße den Nächsten nicht christlich lieben.

Wann liebt man also den Nächsten christlich?

Man liebt den Nächsten christlich, wann man ihn deßwegen liebet, weil es Gott befohlen hat, dessen Ebenbild der Nächste ist.

Nun weißt du mir auch einige Gründe zu sagen, warum wir alle Menschen, auch die Heiden, die Juden, und die Sünder lieben sollen?

Wir sollen alle Menschen, auch die Heiden, Juden, und Sünder lieben, weil sie alle einen Vater haben, der sie, wie uns erschaffen hat; weil auch sie eine Seele haben, die nach dem Bilde Gottes gebildet ist; und weil der himmlische Vater seine Sonne auch über die Heiden, Juden, und Sünder scheinen, und den Regen auch auf die Felder der Heiden, Juden, und Sünder fallen läßt.

Gab uns aber auch Christus durch Beyspiele zu verstehen, daß wir alle Menschen lieben sollen? Durch welche Beyspiele gab er uns dieses zu verstehen?

Christus bat noch am Kreuze für seine Feinde, da er sagte: Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Er weinte so gar über die Juden, da er sah, daß sie seine Lehre nicht annehmen wollten. Er speisete bey Sündern, und schloß Niemanden von seinem Umgange aus, auch nicht einmal die falschen Lehrer des Volkes.

Was muß man aber thun, damit man Gott in der That christlich liebe?

Man

Man muß alles gern thun, was Gott befohlen hat.

Lasset uns also, meine lieben Schüler, die Gebote Gottes beobachten. Christus spricht ausdrüklich: **Wer meine Gebote hat, und selbige hält, der ists, der mich liebet. Und wenn mich Jemand liebet, der wird mein Wort halten.** Lasset uns Gott lieben, **denn Gott hat uns zuvor geliebet.** Lasset uns auch den Nächsten lieben. **Wenn Jemand sagt, ich habe Gott lieb, und hasset seinen Nächsten, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht.** Thuet also euern Nächsten alles das, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen; und thuet euern Nächsten niemals das, was ihr nicht wollet, daß sie euch thun sollen. Alsdann könnet ihr mit Recht sagen, wir haben schon in unserer Jugend Gott und den Nächsten christlich geliebet.

Eben so verfährt man mit den übrigen Säzen des dritten Hauptstükes, sowohl mit dem Anschreiben, als mit dem Katechisiren. Endlich kömmt man auf das vierte Hauptstük. Man sezet dieses in der Tabelle an, und schreibet zugleich dazu, von was es handle, nämlich: **Von den heiligen Sakramenten.** Siehe Nro. 36.

Nro. 36.

D	E	I
		IV
k	H	v d
		h S
K	A	V

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse gut eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Das vierte Hauptstük handelt von den heiligen Sakramenten.

Nun zieht man bey dem vierten Hauptstüke eine Klammer, und schreibt in selber vier, fünf, oder sechs Wörter an, nämlich: **Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen** — Siehe Nro. 37.

Nro. 37.

D	E	I	
		IV	E S i e s Z —
k	H	v d	
		h S	
K	A	V	

Man wiederholet dieses noch einmal, dann läßt man es die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: **der unsichtbaren Gnade** — Siehe Nro. 38.

Nro. 38.

D	E	I	E S i e f Z d u G —
		IV	
f	H	v d	
		hS	
K	A	V	

Man wiederholet dieses noch einmal; dann fängt
man an den Kindern das Ganze, was man von dem Sa-
ze angeschrieben hat, laut und langsam vorzusagen; man
läßt es nun die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ih-
rem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen
wissen: Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen der un-
sichtbaren Gnade —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter
dazu, nämlich: **welches von Christo dem Herrn** —
Siehe Nro. 39.

Nro. 39.

D	E	I	E S i e f Z d u G,
		IV	w v C d H —
f	H	v d	
		hS	
K	A	V	

Man wiederholet dieses noch einmal; dann fängt
man an den Kindern das Ganze, was man von dem Saze
angeschrieben hat, laut und langsam vorzusagen, bis sie
es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu
sagen wissen: Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen
der unsichtbaren Gnade, welches von Christo dem Herrn —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: zu unserer Heiligung eingesezet ist. Siehe Nro. 40.

Nro. 40.

D	E	I	
		IV	E S i e s Z d u G,
k	H	v d	w v C d H z u H e i.
		hS	
K	A	V	

Man läßt nun die Kinder dieses so läng nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, welches von Christo dem Herrn zu unserer Heiligung eingesezet ist. Nun fängt man den Saz zu katechisiren an.

Stephan wird mir nun sagen, was ein Sakrament sey?

Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen.

Von was aber sind die Sakramente sichtbare Zeichen?

Die Sakramente sind sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade.

Recht gut, mein lieber Stephan! die Sakramente bestehen also aus Zeichen, die durch dazu verordnete Worte bestimmet werden, das in uns zu wirken, zu was sie bestimmet sind. Z. B. Bey der Taufe ist die Abwaschung das sichtbare Zeichen; dieses wird nun durch die Worte: Ich Taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes, und

des

des h. Geistes; bestimmet, in unserer Seele die Reinigung von der Erbsünde hervorzubringen.

Von wem sind die Sakramente eingesezet?

Die Sakramente sind von Christo dem Herrn eingesezet.

Zu was sind denn die Sakramente von Christo dem Herrn eingesezet worden?

Die Sakramente sind von Christo dem Herrn zu unserer Heiligung eingesezet worden.

Recht gut; Jesus Christus der Urheber aller Gerechtigkeit, Heiligkeit, und Gnade hat die sieben Sakramente eingesezet, um uns dadurch die Früchte seines Leidens und Sterbens zuzueignen. Er wollte durch einige derselben die Sünder zu Gerechten machen, durch andere wollte er die Gerechten noch gerechter, die Heiligen noch heiliger machen.

Nun wirst du mir ja zu sagen wissen, lieber Stephan! was das heiße: Christus hat die Sakramente zu unserer Heiligung eingesezet?

Christus hat die Sakramente zu unserer Heiligung eingesezet, heißt: Christus hat die Sakramente eingesezet, um die Sünder durch einige derselben wieder gerecht zu machen; und die Gerechten und Heiligen durch einige derselben noch gerechter, noch heiliger zu machen.

Meine Schüler! haltet also die Sakramente, diese heiligsten Geheimnisse unserer Religion in Ehren; sie

 sind

sind die unerschöpflichen Quellen der Verdienste und Genugthuungen Jesu Christi. Schäzet die Barmherzigkeit Gottes hoch, die uns die Sakramente zu unserem Heile eingesezet hat; mißbrauchet sie niemals; und empfanget sie nicht zu eurer Verdammniß.

Kömmt man zu dem fünften Hauptstüke, so sezt man selbes an, und schreibt zugleich dazu, von was es handle, nämlich: **Von der christlichen Gerechtigkeit.** Siehe Nro. 41.

Nro. 41.

D	E	I
		V
k	H	B d
K	A	ch G

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: **Fünftes Hauptstük. Von der christlichen Gerechtigkeit.**

Nun zieht man eine Klammer, und sagt: bey der christlichen Gerechtigkeit kommen zween Theile zu merken vor: **Erster Theil. Zweyter Theil.** Der erste Theil heißt: **Meide das Böse**, Siehe Nro. 42.

Nro. 42.

D	E	I	I T
		V	M d
k	H	B d	B
K	A	ch G	II T

Man

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig zu sagen wissen: Der erste Theil der christlichen Gerechtigkeit heißt: Meide das Böse.

Nun zieht man bey dem ersten Theile eine Klammer, und sezt in selbe die Säze der Ordnung nach an, die von dem Bösen in dem kleinen Katechismus zu merken vorkommen, nämlich: Das wahre und einzige Böse — Siehe Nro. 43.

Nro. 43.

D	E	I	I T	D w u e B —
f	H	V	M d	
K	A	B d	B	
		ch G	II T	

Man wiederholet es noch einmal, und läßt es die Kinder theils einzeln, theils klassenweise so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrükt haben, und richtig zu sagen wissen: Das wahre und einzige Böse —

Nun schreibt man wieder drey, oder vier Wörter dazu, nämlich: oder Uibel ist die Sünde. Man wiederholet sie noch einmal; dann sagt man den Kindern den ganzen Saz laut und langsam vor. Siehe Nro. 44.

Nro. 44.

D	E	I	I T	D w u e B,
f	H	V	M d	o Ui i d S.
K	A	B d	B	
		ch G	II T	

 Man

Man läßt nun die Kinder diesen Saz theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und richtig auf die Frage: Was ist bös? zu antworten wissen: Das wahre und einzige Böse, oder Uibel ist die Sünde.

Ein vernünftiger Katechet sieht hier leicht ein, wie elend in dieser Antwort die Bestimmung [Definition] des Bösen angebracht sey, und dennoch liegt nicht wenig daran Schülern, und jedem Menschen einen Begriff vom Guten und Bösen beyzubringen, wodurch selbst immer Empfindungen, als Scham, Unwillen, Reue über das Böse, Wohlgefallen und Zufriedenheit über das Gute entwikelt werden. Richtiger und begreiflicher wäre es für die Jugend gewesen, das Böse zu nennen, das in uns Furcht, oder Scham erreget, und worüber man, wenn es andere thun, unzufrieden und unwillig wird. Und so im Gegentheile das Gute zu nennen, dessen man sich freuet, und sich nicht schämen darf, wenn es bekannt wird; welches uns vielmehr den Beyfall und die Liebe anderer zuziehet, u. s. w. Auf diese Art könnte man leicht auf das Gewissen, auf Gott den Urheber desselben, und auf das Gebot des Guten, und auf das Verbot des Bösen übergehen.

Kömmt man nun auf den zweyten Theil der christlichen Gerechtigkeit, so sezt man zu selbem, von was er handle, oder wie er heiße, nämlich: Thu das Gute. Siehe Nro. 45. Nro. 45.

Nro. 45.

D	E	1	I T
		V	II T
f	H	B d	T d
K	A	ch G	G

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: Wie heißt der zweyte Theil der christlichen Gerechtigkeit zu antworten wissen: Der zweyte Theil der christlichen Gerechtigkeit heißt: thu das Gute.

Nun zieht man eine Klammer, und sezt in selber der Ordnung nach die Säze an, die im kleinen Katechismus von dem Guten zu merken vorkommen, nämlich: Gut ist, was den göttlichen Gesezen gemäß ist. Siehe Nro. 46.

Nro. 46.

D	E	I	I T	G i, w d g
		V	II T	G g i.
f	H	B d	T d	
K	A	ch G	G	

Man läßt dieses die Schüler so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und die Frage: Was ist gut? richtig zu beantworten wissen: Gut ist, was den göttlichen Gesezen gemäß ist. Eben so wird mit den übrigen Säzen und Fragen verfahren, die bey dem Guten zu merken vorkommen.

Endlich kömmt man auf den Anhang. Man schreibt nun dazu, von was er handle, nämlich: **Von den vier lezten Dingen.** Siehe Nro. 47.

Nro. 47.

D	{	E
		H
k		A
		v d
K		4 l
		D

Man läßt nun die Kinder dieses so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: Von was handelt der Anhang? richtig zu sagen wissen: Der Anhang handelt von den vier lezten Dingen.

Nun zieht man bey den vier lezten Dingen eine Klammer, und sezt in selber die vier lezten Dinge der Ordnung nach an. Siehe Nro. 48.

Nro. 48.

D	{	E	{	
		H		1 d T
k		A		2 d G
		v d		3 d H
K		4 l		4 d H
		D		

Man läßt nun die Kinder dieses theils einzeln, theils klassenweise nachsagen, so lang bis sie dieses ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: Welches sind die vier lezten Dinge? richtig zu sagen wis-

sen:

sen: Die vier lezten Dinge sind 1 der Tod, 2 das Gericht, 3 die Hölle, 4 das Himmelreich.

Will man nun den Kindern beybringen, was im kleinen Katechismus vom Tode zu merken vorkömmt, so zieht man bey Nro. 1. eine Klammer, und sezt in selber an: Was der Tod sey, u. s. w. nämlich: Der Tod ist die Trennung der Seele von dem Leibe. Siehe Nro. 49.

Nro. 49.

D	E	1 d T	D T i d T d S v d L.
k	H	2 d G	
K	A	3 d G	
	v d	4 d H	
	4 l		
	D		

Man läßt dieses die Kinder so lang nachsagen, bis sie es ihrem Gedächtnisse eingedrüket haben, und auf die Frage: Was ist der Tod? richtig zu antworten wissen: Der Tod ist die Trennung der Seele von dem Leibe.

Eben so verfährt der Katechet mit den noch übrigen drey lezten Dingen.

Dieses ist also die Art, wie man Kindern, welche nur Buchstaben kennen, den kleinen Katechismus tabellarisch beybringen kann.

Diese Art scheinet Manchem unnüz zu seyn. Allein, der sie geschikt auszuüben weis, wird sehen, daß sie nicht ohne allen Nuzen sey. Sie ist zwar mühsam für den Lehrer, aber dem Gedächtnisse der kleinen sehr verhilflich.

Bey

Bey dem Aufrufen zum Antworten hat ein Lehrer Folgendes zu merken.

1. Soll er die Kinder nicht immer zusamm schreien lassen, damit er das viele Reden und Fragen erspare.

2. Soll er seine Schüler erinnern, daß sie auf folgende Zeichen zum Antworten wohl Acht haben sollen. Wenn er einmal klopft, soll die ganze erste Klasse stehend langsam, und deutlich antworten. Klopft er zweymal, so soll die zwote Klasse antworten. Klopft er dreymal, dann soll die dritte Klasse antworten. Klopft er endlich öfters als dreymal, so sollen ihm alle Kinder der ganzen Klasse antworten. Will sich aber ein Lehrer dieses mechanischen Mittels nicht bedienen, der seze die Frage, und sage: Diese Frage wird mir die zwote Klasse beantworten. Will er es von der ersten oder dritten Klasse beantwortet haben, so sage er nur: auf diese Frage antworte mir die erste Klasse, oder die dritte. Z. B. der Lehrer schreibt an die schwarze Tafel (der kleine Katechismus) er frage also drey, vier, auch mehrere, wenn die Klasse stark ist, einzeln, was er angeschrieben habe; wissen ihm diese gut zu antworten, so klopfe er einmal, und es wird ihm die ganze erste Klasse stehend antworten. Antwortet ihm diese gut, so frage er aus der zwoten Klasse, drey, vier, oder mehrere um das nämliche, aber jeden einzeln; antworten ihm diese gut, so klopfe er

zwey=

zweymal, oder sage: die zwote Klasse; und es wird ihm die zwote Klasse antworten. Antwortet ihm diese gut, so frage er drey, vier, oder auch mehrere einzeln aus der dritten Klasse; antworten diese gut, so klopfe er dreymal, oder er sage: die dritte Klasse. Will er aber das Angeschriebene von allen Schülern beantwortet haben, so klopfe er öfters als dreymal, oder er sage: alle zusammen werden izt antworten; und es werden ihm alle Schüler antworten.

Bey dem Anfange der Antworten zeige der Lehrer mit dem Stäbchen fleißig auf den Buchstaben, welcher das Wort anzeiget, welches er will ausgesprochen haben, damit die kleinen Schüler sich gewöhnen fleißig auf die Tafel zu sehen, und sich gut zu merken, was jeder Buchstaben für ein Wort anzeige.

Es kömmt manchen Leuten sehr wunderlich vor, daß man sich auch bey dem katechetischen Unterrichte der Tabellen bediene; allein dieses Wunderbarliche würde ihnen nicht so auffallend scheinen, wenn sie bedächten, daß der Vortrag der katechetischen Lehre eben so gut, wie jeder andere Vortrag, die Beschäftigung der Sinnen, und die Bearbeitung der Seelenkräfte fordere. Wer aber sieht nicht ein, daß durch das Anschreiben der Tabellen die Sinne und die Kräfte der Seele, und zwar auf verschiedene Art geübet, und beschäftiget werden? Die Augen

gen sehen nicht allein die Buchstaben und Klammern an der Tafel angeschrieben, sondern sie haben dieselben auch nach und nach entstehen gesehen. Der ganze Zusammenhang der Haupttheile mit den Nebentheilen, die Abtheilungen, und Unterabtheilungen sind in einer richtigen Tabelle den Augen der Schüler aufgedeket. Die Ohren werden sowohl durch das Vorsagen des Lehrers, als auch durch die gemeinschaftliche Wiederholung der Schüler beschäftiget. Diese Lehrart wirket auch auf die Einbildungskraft der Schüler nicht wenig; die Klammern, die Buchstaben, als Zeichen einer Sache und Ordnung erleichtern das Lernen, und machen die Schüler mehr aufmerksam, mehr munter. Denn auch Schüler lieben die Abwechslung; sie wollen bald sehen, bald wollen sie hören; bald wollen sie reden; kurz, sie wollen immer was Neues. Wo aber geschieht dieses mehr, als bey den tabellarischen Abhandlungen? Die Tabellen kommen nicht wenig dem Gedächtnisse zu Hilfe. Denn die sinnlichen Merkmaale, die sich in einer Tabelle befinden, machen, daß sich sowohl der Schüler leicht an das Erlernte, als auch der Katechet selbst leichter darauf erinnere, was er zu lehren habe.

Auch für den Verstand, und die Beurtheilungskraft sind die Tabellen nüzlich. Der Verstand wird durch die Tallellen mehr aufgekläret; weil bey einer tabellarischen Abhandlung der Grund der vorgetragenen Lehre, die Verbin-

bindung verschiedener Theile, die Folge des Nächstehenden aus dem Vorhergehenden, die nothwendige Beziehung auf das schon Erlernte deutlich vor Augen gelegt, und immer zum Nachdenken Gelegenheit gegeben wird Die Beurtheilungskraft aber hat damit zu thun, daß sie verschiedene Sachen miteinander verbinde, und in Ordnung seze; oder daß sie über die Richtigkeit dieser Ordnung und des Zusammenhanges urtheile.

Die Tabelle leistet auch endlich dem Lehrer diesen Nuzen, daß er dadurch den Innhalt des ganzen Katechismus, dessen Haupttheile und Nebentheile, dessen Abtheilungen und Unterabtheilungen mit wenigen Buchstaben seinen Schülern vor Augen stellen könne.

Leute, welche den tabellarischen Unterricht, oder die Tabellarmethode ganz von Schulen wollen verwiesen haben, führen folgende Gründe ihrer Meinung an.

1. Sagen sie, Tabellen haben bey dem Militär und Kamerale ihren guten Nuzen, um alles im Kleinen zusammen gedränget zu finden, und mit einem Blike zu übersehen. Dieses aber kann man ja nicht von kleinen Kindern fordern, die erst müßen unterrichtet werden.

2. Bey dem Unterrichte ist es hauptsächlich darum zu thun, ihnen nur, besonders auf dem Lande, die gemeinnüzigste Sachenkenntniß beyzubringen, und diese recht verständlich und anschauend vorzutragen; und dazu ist weder

weder die tabellarische Form, noch der dabey übliche Vortrag schiklich.

3. Wenn das Tabellarisiren eine Übung für den Verstand seyn sollte, so muß der Schüler über sein Lehr- oder Lesebuch, nachdem ihm alles darin ist erkläret worden, und er alles darin gründlich versteht, selbst eine Tabelle zu entwerfen gelehret werden.

4. Selbst Lehrern ist der tabellarische Unterricht beschwerlich. Sie werden dadurch gleichsam gezwungen sich nach einem Leisten zu richten; sie müßen einseitig denkende Pedanten werden; und es muß ihnen schwer fallen, an keinen andern als den tabellarischen Zusammenhang zu denken. Ich habe diese Gegengründe wider den tabellarischen Unterricht nicht deßwegen angeführet, um selben aus den Schulen ganz zu verdrängen, sondern um einigen Leuten ein Vorurtheil zu benehmen.

Viele glauben der ganze katechetische Unterricht bestehe izt darin, daß man eine Tabelle über jede Materie des Katechismus anzuschreiben, und methodisch abzuhandeln wisse. Gewiß, wenn der katechetische Unterricht dermalen nur darin bestünde, so würde ich selbst sagen: Es fange sich mit einer solchen Methode Nebel und Finsterniß über den katechetischen Unterricht zu verbreiten an; ich selbst würde das Tabellisiren weit von den deutschen Schulen verbannet wünschen. Aber wer aus meinen Le-

sern

fern weis nicht, daß der katechetische Unterricht, so wie man ihn izt haben will, darin bestehe: daß man wisse, wie bey dem Unterrichtsgeschäfte der Vortrag, als die vornehmste Gabe des Lehrers, beschaffen seyn müße; wie er durch eine herablassende Kindersprache faßbar, durch passende Beyspiele einleuchtend, durch Vorzeigung der Sachen und Bilder sinnlich, durch gute Beschreibungen, und lebhafte Schilderungen anschauend könne gemacht werden; wie der Lehrer durch gewisse Unterrichtsvortheile und Handgriffe für den jungen Verstand alles so lichtvoll, für das zarte Gemüth so eindringend, für das Gedächtniß so bleibbar machen könne. Daß die Früchte davon jedem Beobachter sichtbar werden, und der Unterricht mehr einer freundschaftlichen Unterredung, und einem unterhaltenden Gespräche ähnlich sey. Darin besteht der katechetische Unterricht, und das heißt gewiß mehr wissen, als eine Tabelle anschreiben, und selbe methodisch abhandeln können.

§. VII.

Von dem Gebrauche des Auszuges des großen Katechismus oder des kleinen Lesebuchs.

Dieses kleine Lesebuch wird der Auszug des großen Katechismus genennet, weil alles das, was im kleinen

Lesebuch steht, im großen Katechismus eingeklammert zu finden ist.

Dieses kleine Lesebuch ist auf zweierley Art abgedrukt. Eines ist mit Fragen und Antworten abgedrukt worden, damit Schulleute, welche im Katechisiren noch ungeübet wären, einen Leitfaden hätten, nach welchem sie ihre Fragen machen könnten. Dieses ist also nur für Schulleute, nicht aber zum Unterrichte für die Kinder zu gebrauchen. Das andere ist ohne Fragen abgedrukt worden, und dieses ist eigentlich in Schulen zum Unterrichte als ein Lesebuch zu gebrauchen. Man muß den Kindern niemals bey dem Unterrichte den Auszug des großen Katechismus mit Fragen gestatten; denn sonst entsteht bey dem Zusammenlesen Verwirrung.

Aus diesem kleinen Lesebuche werden in Normal- Haupt- und Trivialschulen die Schüler der zwoten Klasse unterrichtet. In einem Jahre muß ihnen alles, was in demselben enthalten ist, beygebracht werden; und zwar im Winterkurse das erste Hauptstük von dem Glauben, das dritte Hauptstük von der Liebe, wie auch dasjenige, was im vierten Hauptstüke von den Sakramenten der Buße und des Altars vorkömmt; dieses Leztere aber wird den Schülern während der Fastenzeit beygebracht, weil zu dieser Zeit die Schüler zum würdigen Empfange der Sakramente des Altars und der Buße nach der Vorschrift

schrift vorzubereiten sind. Das zweyte Hauptstük, das noch Uibrige von dem vierten Hauptstüke, und endlich das fünfte Hauptstük sammt dem Anhange wird den Schülern der zwoten Klasse im Sommerkurse beygebracht.

Die Lehre aber selbst wird den Schülern der zwoten Klasse aus diesem kleinen Lesebuche nicht mehr durch Vorsagen, oder Anschreiben nach der Buchstabenmethode, sondern durch das Lesen beygebracht. Das Verfahren dabey ist folgendes: Der Lehrer läßt drey, oder vier Schüler das einzeln lesen, was er ihnen beybringen will: er berichtiget ihre Aussprache, und giebt über jeden Saz, der seinen Schülern fremd, unbekannt, und dunkel ist, eine deutliche Erklärung, und läßt sich das Gelesene bald von diesem, bald von jenem Schüler nach erklären. Zu Ende eines Absazes faßt er das Gelesene kurz zusammen, und stellt es ihnen mit eigenen Worten dar; und so verfährt er bey jedem Absaze. Die wichtigeren Stellen, die von Schülern beherziget, und aufbewahret zu werden verdienen, liest er selbst noch einmal vor, oder er läßt sie von den im Lesen schon geübteren Schülern vorlesen. Nun ist er versichert, daß die Schüler richtig lesen, und das Gelesene begriffen haben. Er läßt sich nun das Gelesene von drey, vier, auch mehrerer einzeln ganz kurz, und mit eigenen Worten sagen; läßt sie aber noch in das Buch sehen, wenn sie sich daraus behelfen wollen. Eben

so macht er es mit den Schülern der zwoten, und dritten Klasse. Dann kömmt er wieder auf die Schüler der ersten Klasse zurük, läßt einige den Saz noch einmal lesen; dann sagt er ihnen den Saz ganz kurz, und mit eigenen Worten noch einmal vor, läßt sie alsdann die Bücher schliessen, und fragt drey, oder vier, oder auch mehrere über den Saz. Antworten ihm nun die Schüler gut, so kömmt er zur zwoten Klasse, und macht es eben so, wie er es mit der ersten Klasse gemacht hat. Eben so verfährt er auch mit der dritten Klasse. Auf diese Art wird der Schüler gewiß leichter bey den Leseübungen zur Aufmerksamkeit, und zum Nachdenken erweket, und sein Verstand, und Herz gewiß mehr gebildet, als wenn man die Schüler immer zusamm lesen, und zusamm schreien läßt; auch zufrieden ist, wenn die Schüler den Saz, so wie er im Buche ist, aus dem Gedächtnisse herzusagen wissen, ohne daß ihnen der Lehrer durch seinen mündlichen Vortrag das Gelesene begreiflich machte. Gewiß ein solches Verfahren heißt die Kinder quälen, nicht aber aufklären. Sie werden durch immerwährendes Zusammlesen, und Zusammschreien müde, und es wird ihnen, wie dem erwachsenen Zuhörer, ekelhaft, immer die nämlichen Wörter oft durch eine ganze Stunde zu hören. Wie gern werden sie nun den Katecheten hören, wenn er ihnen das, was sie lesen, mit seinen eigenen Worten im freund-

schaft-

lichsten Tone ganz kurz sagt; wenn er ihnen das Unverständliche verständlich macht: wenn er ihnen, um ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, das, was ihnen von seiner Erklärung vielleicht schwer fällt, in Bildern zeiget; oder wenn er die bedeutendsten Wörter seiner Erklärung, oder des Sazes selbst herauszieht, und selbe mit der Kreide an die schwarze Tafel schreibet. Der Schüler, welcher nach erkläret, wird durch den Anblik der Buchstaben an die Sache, an die gegebene Erklärung erinnert, und in Stand gesezt, das Merkwürdige der Sache, ohne verdrießliches Einsagen und Mithelfen, vollständig und ordentlich vorzutragen. Der Schüler wird dadurch zu einem richtigen und bestimmten Vortrage, zur natürlichen Beredsamkeit, und zum Anstande auf eine unpedantische Art angeführet.

Auch über dieses kleine Lesebuch läßt sich eine Tabelle, die zwar nicht nothwendig ist, anschreiben. Dieses geschieht auf die nämliche Art, wie bey dem kleinen Katechismus, nur daß man einen andern Titel anschreibt, nämlich: Das kleine Lesebuch, und daß man hier nur die Haupttheile anschreibt; nicht aber auch das, was man den Kindern beybringen will; denn dieses wird ihnen aus dem kleinen Katechismus durch das Lesen beygebracht;

bracht; deßwegen heißt es auch das kleine Lesebuch. Die Tabelle darüber ist diese.

D	}	E	}	I
E		H		
L		A		V

Ende des zweyten Bändchens.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Joseph

Anleitung zum Gebrauche des katechetischen Unterrichts

Bd.: 2

Linz [1785]

Catech. 495-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389788-7
VD18 80239560-001